MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1912

519 (6.11.1912) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-155818

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 541
Redaktion 377
Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ¼9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 519. — Mannheim, Mittwoch, 6. November 1912. — (Abendblatt.)

Auf dem Wege zur Friedensvermittlung.

England und die Erfolge des Balkanbundes.

+ London, 4. November.

(Von unserm Korrespondenten.)

In der öffentlichen Haltung Englands zu den streitenden Parteien auf dem Balkan haben sich seit Ausbruch der Feindseligkeiten außerordentliche Wandlungen vollzogen. Als die Balkanverwickelungen anfingen akut zu werden, ließen das offizielle England und das imperialistische England ihre Sympathien für die von den Balkanstaaten ganz „ungerechtfertigter Weise" mit Krieg bedrohte Türkei deutlich zutage treten. Nur radikale Organe, die sich stets mit der Politik Sir Edward Greys in Widerspruch befunden haben, nahmen nach Gladstoneschem Rezept Stellung auf der Seite der „unterdrückten" Slaven und der als ihre „Befreier" auftretenden Balkanstaaten.

Heute ist England nicht mehr in zwei Lager geteilt. Das ganze England jauchzt über die Siege des Balkanbundes. Nicht so sehr, weil es sich (mit Ausnahme seiner radikalen Minderheit vielleicht) plötzlich von dem löblichen Verlangen ergriffen fühlte, die Balkanbevölkerung von einem Jahrhunderte langen Druck befreit zu sehen, sondern weil es mit schnell bereitem Anpassungsvermögen an die schnell veränderte Lage die Verfolgung neuer britischer Interessen ins Auge gefaßt hat.

Das offizielle und das imperialistische England liehen zu Anfang ihre Sympathien der Türkei zuteil werden, weil sie in dem mächtig geglaubten Kalifen sich eine Handhabe für die Aufrechterhaltung der Loyalität ihrer Millionen von mohammedanischen Untertanen in Indien und Aegypten sichern zu müssen glaubten; weil sie den bereits geschwächten deutschen Einfluß am Goldenen Horn gänzlich zu verdrängen hofften; weil sie die Türkei aus einem möglichen Bundesgenossen des Dreibundes und einem Bedrohter Aegyptens (des Schlüssels zur britischen Weltherrschaft) zu einem Freunde und Helfer Englands und der Tripelentente zu machen wünschten; und weil sie die Türkei für stark genug hielten, um dem Balkanbund erfolgreich Widerstand leisten und alle jene von ihnen gehegten Hoffnungen erfüllen zu können.

Von dem Augenblick an aber, wo man gewahr wurde, daß man sich in der Kampfkraft der Türken getäuscht hatte, und die Aussicht sich eröffnete, daß der Balkanbund siegen und die türkische Herrschaft zusammenbrechen würde, schwenkten mit wunderbarer Disziplin die Imperialisten mit den Radikalen in die gleiche Richtlinie ein und ließen in ihren Lobliedern über slavische Heldentaten keinen Zweifel darüber, daß sie nun auf der Seite der für eine „gerechte Sache" kämpfenden und über eine „schamlose Tyrannei" triumphierenden Balkanstaaten standen. Alle vormaligen Bedenken und Befürchtungen in Bezug auf Indien und Aegypten waren verschwunden, denn ein ohnmächtiger Kalif konnte ihnen bei ihrer mohammedanischen Bevölkerung weder schaden noch nützen. Und als Bundesgenosse in internationalen Verwickelungen schien er nun wertlos. Dagegen hatten die Ereignisse nun in dem tatkräftigen Balkanbund, der über ein vorzügliches Kriegsheer verfügt, einen „neuen Achtung gebietenden Faktor" und in der Tat eine „siebente Großmacht" geschaffen Und: „die Nation, die sich die Feindschaft des neuen Bundes zuzieht, möchte in den kommenden Zeiten ihre Torheit bitter zu bereuen haben." Aber England will unter keinen Umständen eine solche Torheit begehen. Daher die Aufmunterungen, die Lobpreisungen und die Schmeicheleien, mit denen nun die Engländer in ihren Preßorganen die Wunder leistenden Balkanstaaten überhäufen. England möchte um jeden Preis den Balkanbund zum Freunde und womöglich zum Bundesgenossen haben. Denn läßt sich nicht mit Hilfe eines mächtigen südslawischen Reiches ein Intriguenspiel zur Untergrabung der Loyalität der slawischen Bevölkerung Oesterreichs und zur Erschütterung des Bestandes der Doppelmonarchie ins Werk setzen! Oder ließ sich nicht im Falle eines Krieges zwischen Dreibund und Tripelentente der waffentüchtige Balkanbund dazu bewegen, Oesterreich in den Rücken zu fallen! Alles das erkennt derjenige, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, als die Gedanken und Hoffnungen, von denen die Engländer erfüllt sind, indem sie in ihren Organen so dringlich befürworten, daß den siegreichen Verbündeten der weiteste Spielraum bei der Neuordnung der Dinge auf dem Balkan gelassen werden muß. Mehr denn je aber erscheint es als die Pflicht des Deutschen Reiches, zu Oesterreich bei Wahrung österreichischer Balkaninteressen zu stehen. Denn wenn in Oesterreich, d. h. in der Süd- und Ostmark deutschen Wesens, durch internationales Konspirieren und Unterminieren das Deutschtum vom Südslawentum erdrückt wird, so ist das gesamte Deutschtum in Mitteleuropa in Gefahr, vom vereinten Nord- und Südslawentum überwältigt zu werden. Die Möglichkeit der Untergrabung des schwarz-gelben Staatsverbandes und der Zerrüttung des Dreibundes aber ist es, die eins der kräftigsten Anregungsmittel zu der einmütigen englischen Begeisterung für die „heldenmütigen" Balkanstaaten bildet. Caveant Consules!

Das imperialistische England dürfte indes bei seinen Anschlägen bezüglich künftiger Ausnützung der neu geschaffenen Lage einen wichtigen Punkt kaum noch in Rechnung gezogen haben. Wenn die Türken, von der Last ihrer europäischen Provinzen befreit, eine rein asiatische Macht würde, so könnte sie vielleicht aufhören, eine dekadente Macht zu sein. Eine Vorahnung hiervon kam allerdings in einer Anfrage zum Ausdruck, die vor einigen Tagen ein Parlamentsmitglied betreffs des gegenwärtigen Standes des Baus der Bagdadbahn an Sir Edward Grey richtete und in Erwiderung auf die der Staatssekretär die Fortschritte des Bahnbaus mit ungewohnter Ausführlichkeit darlegte. Man darf es als sicher annehmen, daß eine der ersten Folgen der Einschränkung oder tatsächlichen Beseitigung der türkischen Herrschaft in Europa die Vermehrung türkischer Tätigkeit in Kleinasien und Mesopotamien sein wird. Die Türken werden eine möglichst schleunige Vollendung der Bagdadbahn zu erreichen suchen, sie werden zur Konsolidierung ihrer Machtstellung die rebellischen Araber und andere Stämme unterwerfen und dann erneute Anstrengungen machen, um Vorteile am persischen Meerbusen zu erlangen. Von neuem wird der Drang der Türken nach Osten gerichtet sein, und die Konzentrierung ihrer Interessen auf asiatische Fragen wird der Regierung Indiens am persischen Golf und anderswo viel zu schaffen machen.

England völlig desinteressiert.

w. London, 6. Nov. Die „Times" begrüßt die gestrige Erklärung Sir Edward Greys, die bei aller Kürze doch die Richtung der amtlichen Auffassung erkennen lasse und die sich völlig im Einklang mit der öffentlichen Meinung befinde. Die „Times" betont, daß England völlig desinteressiert sei, erkennt aber an, daß andere Mächte sehr bestimmte Interessen in der Balkanfrage haben. Das Blatt schreibt: Oesterreich hat an dem Balkanproblem ein nahes und praktisches Interesse, das nicht ohnehin behandelt werden kann. Die Realität des österreichischen Interesses ist den Verbündeten so durchaus gegenwärtig, daß wir nicht zweifeln, daß sie bereits eine vollständige Berücksichtigung der österreichischen Wünsche im Sinne haben. Die Politik Oesterreich-Ungarns ist mit einer Lösung, die alle befriedigen sollte, nicht unvereinbar. Die Zurückhaltung u. Mäßigung in der österreichischen Auffassung trägt viel dazu bei, die Aussichten auf eine solche Lösung zu erleichtern, und wenn es noch eines weiteren Beweises bedurfte, so ist er in der außerordentlich gemäßigten Erklärung des Grafen Berchtold enthalten.

Der Widerstand auf der Tschataldscha-Linie.

= Konstantinopel, 6. Nov. (Von unserem Privat-Korrespondenten.) Aus den Mitteilungen der hierher zurückgekehrten Kriegskorrespondenten und Militärattachees läßt sich heute auch das Bild von dem Verlauf der Schlacht bei Lüle-Burgas-Wisa auf dem linken Flügel der Türken gewinnen. Uebereinstimmend wird angegeben, die türkischen Truppen kämpften mit großem Mut. Mahmud Mukhtar selbst nahm mit drei Bataillonen zwei bulgarische Batterien im Sturm. Erst nachdem in der Nacht ein wolkenbruchartiges Gewitter niedergegangen war, rückten die türkischen Truppen, die fast sechs Tage lang unter Brotmangel gelitten hatten, in Unordnung ab. Die bulgarischen Truppen stießen auch auf diesem Flügel nicht nach. Es wird versichert, daß die Bulgaren wegen der vollkommen grundlosen Wege kaum vor zwei Wochen die neue Verteidigungslinie der Türken werden angreifen können. Die Stellung von Tschataldscha, wo sich

Feuilleton.

Bulgarischer Opfermut.

Ehe die Belagerung Adrianopels durch die Bulgaren begann, stellte König Ferdinand seinem Generalissimus Sassoff die Frage, wie lange Adrianopel einer Belagerung oder einem Angriffe trotzen könne. Die Antwort des Generals ist durch einen Zufall bekannt geworden: „Majestät, Adrianopel kann in zwei Tagen unser sein, aber das fordert ein Opfer von 80 000 Menschen." Arnaldo Cipolla, der Kriegskorrespondent der Stampa, berichtet von dieser Szene und erzählt, wie das Herz des Königs sich diesem furchtbaren Opfer widersetzte und wie aus diesem Widerstande des Zaren jener neue kühne und geistreiche Kriegsplan entstand, der von vornherein Kirk-Kilisse und Lüle-Burgas in den Mittelpunkt der Operationen stellte und jetzt das bulgarische Heer mit einer geradezu verblüffenden Schnelligkeit bis nahe an die Tore von Konstantinopel geführt hat. Die hölzernen Häuser Adrianopels stehen in Flammen und die Truppen Rasko Dimitriefs sind im Begriffe, gegen die Vorlinie von Tschadalja vorzubrechen. Und all das ward erreicht, weil Bulgarien in diesem Feldzuge der Schnelligkeit alles geopfert hat: weil man die eigenen Verwundeten zu Tausenden sich selbst überließ, da es unmöglich war, sie fortzuschaffen, weil man hinter sich die Tausende und Abertausende von Toten unbestattet auf der Walstatt weiter schlummern ließ. Von Anfang an war dieser Kampf ein Rennen, ein einziger Sturm, eine rastlose, atemlose Jagd nach vorn und ein einziger wilder Schrei nach Rache und nach dem Siege, ein Schrei, der sich an den Knüppeln der Sophienmoschee brechen wird. Denn die Bulgaren werden in Konstantinopel einziehen. Man braucht dies Volk in Waffen während der denkwürdigen Tage nur gesehen zu haben, um diese Ueberzeugung zu gewinnen. Sie werden einziehen, weil es ihr Wille, ihr Stolz und ihr Ziel ist, und sie werden das tun, was die Russen vor 35 Jahren nicht getan haben. Die ungeheuren Opfer, die man gebracht hat, geben ihnen dazu das Recht. Denn wenn ein Volk, so führt Cipolla aus, in zwei Kriegswochen 40 000 Menschen geopfert hat — und das ist wenigstens die Zahl der kampfunfähig gewordenen Bulgaren —, dann kann dieses Volk einen Balsam für seine Wunden fordern.

In Sofia allein beherbergt man über 6000 Verwundete, und es gibt keine Stadt, kein Städtchen Bulgariens, das heute ihrer nicht Hunderte beherbergt. Auf allen öffentlichen Gebäuden dieses Landes weht heute die Flagge des Roten Kreuzes; und doch erbleicht niemand angesichts der furchtbaren Zahl der Toten und der noch größeren der Verwundeten. Ja die Zahl wird nicht erwähnt, denn das Verweilen bei diesem Gedanken wäre ein Verrat am Vaterland. Welche Kraft und welcher Wille gibt einem ganzen Volke die Macht, ein solches Wunder zu vollbringen! Wie ist es möglich, die Mütter zu verhindern, am Grabe ihrer Söhne zu weinen? „Ich selbst," so berichtet der Italiener, „sah diese Mütter zu Dutzenden den Zügen mit den Verwundeten entgegengehen, sah sie mit den verbundenen Kämpfern sprechen, hörte sie nach ihrem Manne, ihrem Sohne fragen. Mit einem kurzen Worte erfuhren sie das Unglück, ihr Unglück. Aber eine wie die andere, alle blieben sie starr und ruhig aufrecht und gingen langsam davon, mitten durch die Menge, die Hurra schrie. Das ist der einzige Schrei, der dies Volk zum Sturm gerufen hat, und es ist auch der einzige Schrei, der die Herzen der Mütter tröstet. Ungeheuerlich ist die Zahl der Opfer dieses Krieges. Aus Lüle-Burgas schrieb ein Militärarzt seiner Familie einen Brief. Und dieser Brief enthielt nur das eine Wort „furchtbar" und darunter die Unterschrift. Und so sind alle Briefe vom Heere. Die Grausamkeit des Krieges geht ihren Weg, ohne zu erzählen. Seine Einzelheiten, seine Gräßlichkeiten und seine Größe wird man erst am Tage nach dem Frieden erfahren. Dann vielleicht werden die Männer sprechen: heute können sie es nicht. Heute sind in Bulgarien alle Gefühle, alle Zärtlichkeit, alle Liebe, aller Schmerz aufgehoben, sind aufgehoben wie jede Tätigkeit, die nicht zum Kriege gehört. Und vielleicht nie wird man erfahren, wie in den Bulgaren der Instinkt des Menschen sprach, der mit eigener Hand das Blut des Feindes vergießen muß, das Blut dieses Feindes, der seine Schuld nur mit dem Leben bezahlt. In Kirk-Kilisse mußte General Dimitrief ein Kavallerieregiment vorschicken, nur um ein Infanterie-Regiment aufzuhalten und zurückzuholen, das im wilden Hasse und in wilder Begeisterung zu einem sinnlosen Angriff vorstürmte und durch die Offiziere nicht mehr gehalten werden konnte. Zwischen Kirk-Kilisse und Adrianopel sind zwei ganze Infanterieregimenter, das erste und das sechste, durch derartige wilde Angriffe buchstäblich vernichtet worden: von diesen zwei ganzen Regimentern sind 3 Offiziere und 70 Mann übriggeblieben. Und es ist keine Phrase, sondern Wirklichkeit, daß die Soldaten sich gegenseitig zuschworen, eher Selbstmord zu verüben, als in die Hände der Türken zu fallen. Im Falle dieser beiden Regimenter ist dieser grausige Schwur von Hunderten gehalten worden."

Und während draußen in Thrazien die Armee ringt, kämpft und siegt, während die ersten Reservetformationen jubelnd zur Grenze ziehen, arbeitet man fieberhaft an der Formation der „zweiten Linie", an der Ausbildung der Ersatztruppen. Von allen Seiten strömen die Freiwilligen herbei, werden ausgebildet, üben und warten auf den Augenblick, da sie endlich, endlich hinaus dürfen. Dieses zweite Heer umfaßt nicht weniger als 100 000 Männer, Männer aller Berufe und aller Lebensalter. Schon am 31. Oktober sind die ersten Formationen dieser Ersatzkorps gegen die Grenze zu in Bewegung gesetzt worden; allein Sofia sendet 10 000 neue Kämpfer zur Front. Und während auf der einen Seite der Hauptstadt die Züge mit den Verwundeten einlaufen, marschieren am anderen Ende zu Fuß die neuen Truppenkörper hinaus, hinaus in den Kampf, hinaus auf den Spuren der sieggekrönten Brüder. Sie ziehen vorbei an den Häusern, in denen die Verwundeten liegen, und von drinnen antworten die zu Krüppeln Geschossenen weinend und jubelnd mit den Strophen des Kriegsliedes, in dem es heißt: „Hast Du zwei Hände und ein Auge, mehr brauchst Du nicht, um in den Krieg zu ziehen, das Blei, das suchst Du bei den Türken." Und diese Kriegsweisen spiegeln den Geist dieses Volkes.

MARCHIVUM

eine größere Zahl neuer Divisionen befindet, sei unter den jetzigen Umständen kaum zu nehmen. Es komme nur darauf an, daß die Verpflegung jetzt endlich durchgeführt werde. Daß dies jetzt geschehen wird, geht aus einer Tatsache hervor, die nicht telegraphiert werden darf.

w. Konstantinopel, 5. Nov., 7 Uhr abends. (Wiener Korr.-Bur.) Die Regierung bereitet einen heftigen Widerstand auf der Tschataldscha-Linie vor. Verstärkungen werden abgesandt, um die Truppen zu ermutigen. Denselben Zweck verfolgt auch die Entsendung der Ulemas zur Front.

Dem „Alendar" zufolge begann heute der Vormarsch der Armee.

Die Kriegsschiffe der Mächte vor Konstantinopel.

* Malta, 6. Nov. Der deutsche Kreuzer „Hertha" ist hier angekommen. Er ankerte einige Stunden im Hafen, um sich zu verproviantieren. Er ging dann wieder in See, wie es heißt, nach Mersina.

* Wilhelmshaven, 6. Nov. Der Panzerkreuzer „Goeben" hat heute Vormittag die Ausreise angetreten.

* Konstantinopel, 6. Nov. (Reuter.) Die Botschafter haben darum ersucht, einen zweiten Panzerkreuzer die freie Durchfahrt durch die Dardanellen zu gestatten.

* Konstantinopel, 5. Nov. Der britische Kreuzer „Weymouth" ist in die Dardanellen eingelaufen und wird heute abend als erstes fremdes Kriegsschiff im Bosporus eintreffen.

Die siegreichen Balkanstaaten.

* Athen, 6. Nov. Die griechischen Verluste in der Schlacht bei Jenidze betrugen 6 Offiziere und 145 Soldaten tot, 33 Offiziere und 737 Soldaten verwundet. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. — Die Türken haben ihre Stellungen am Waradar aufgegeben. General Supundjakis meldet aus Arta, daß der Kampf bei Anghi gestern den ganzen Tag dauerte. Die griechischen Verluste sind gering. Ein Hauptmann ist gefallen.

w. Belgrad, 6. Nov. (Amtlich.) Serbische Truppen besetzten gestern Prilep.

Die Friedensvermittlung.

* Paris, 5. Nov. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Note:

Der türkische Botschafter hat dem Ministerpräsidenten Poincaré heute abend das offizielle Ersuchen der Türkei um Vermittlung überreicht. Es lautet: Die ottomanische Regierung bittet die Großmächte um ihre Kollektiv-Mediation zur unverzüglichen Beendigung der Feindseligkeiten und Festsetzung der Friedensbedingungen. Poincaré machte den Botschafter darauf aufmerksam, daß das Vermittlungs-Ersuchen jeden Gedanken an eine Pression auf die Kriegsführenden ausschlöße und fügte hinzu, daß die Mächte in ein Mediationsverfahren nur eintreten könnten, wenn alle Kriegführenden einwilligten. Poincaré hat allen Mächten ohne Ausnahme unverzüglich mitteilen lassen, daß Frankreich geneigt wäre, sich mit ihnen über das neue Ersuchen der Türkei ins Einvernehmen zu setzen.

w. Konstantinopel, 6. Nov. Der Sultan besuchte gestern nachmittag die Verwundeten im Spital Nischantasch und tröstete sie. Der französische Botschafter hatte gestern während des Ministerrats, in dem die Möglichkeit der Einstellung der Feindseligkeiten erörtert wurde, eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern.

Der Dreibund.

w. Berlin, 6. Nov. Um 1 Uhr fand auf der italienischen Botschaft ein Frühstück für Kiderlen-Wächter statt, an dem San Guiliano, der italienische Botschafter mit Gemahlin, die Staatssekretäre v. Tirpitz und Dr. Solf mit Gemahlinnen, Robert v. Mendelsohn mit Gemahlin, von Schwabach und andere teilnahmen.

w. Rom, 6. Nov. Der „Popolo Romano" drückt seine lebhafte Freude über den warmen und überaus herzlichen Empfang aus, der San Guiliano in Berlin zuteil wurde. Das Blatt schreibt: Der Empfang gibt einen Beweis der innigen, unwandelbaren Freundschaft, die außer dem Bündnis die herrschenden Häuser und Völker der beiden Länder vereinigt. Unser Land empfindet die Kundgebung und vor allem auch den Charakter, den der Kaiser dem Empfang San Guilianos dadurch gab, daß er ihm den Schwarzen Adlerorden überreichte und zu seinen Ehren ein Galadiner veranstaltete und an dem auch der Kaiser teilgenommen hat. Diese Herzlichkeit und Festigkeit geben dem Empfang eine Bedeutung, die nicht allein Italien, sondern allen Freunden des europäischen Friedens zur Stärkung dient.

*

□ Berlin, 6. Nov. (Von unserm Berliner Bureau.) Aus Wien wird gemeldet: Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" meldet seinem Blatte, daß ihm die Ermordung des deutschen Offiziers v. Veith durch die Türken auf dem Rückzuge von Kirkkilisse durch Verwundete bestätigt sei.

w. Konstantinopel, 6. Nov. Nach einer Mitteilung der Pforte ist die Blockade der bulgarischen Häfen vorläufig aufgehoben worden.

* Konstantinopel, 6. Nov. Der Thronfolger ist zurückgekehrt.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten.

Wie gemeldet, ist Wilson zum Präsidenten der Vereinigten Staaten mit großer Mehrheit gewählt worden. Durch seine jetzige Erwählung ist Wilson mit Ausnahme Clevelands, der erste Demokrat, der in den letzten 50 Jahren zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erhoben wurde.

Was wird seine zukünftige Politik sein? Kennzeichnend für sie ist die Rede, die er am 19. Oktober in Brooklyn hielt. Er erklärte, daß das amerikanische Volk in den letzten 16 Jahren von den „Bossen" und Monopolgesellschaften regiert worden sei. — Im Gegensatz zu Roosevelt aber glaubt er nicht, daß der Staat alle die großen Fragen zur Reform der durch die großen Trustverbindungen in den Vereinigten Staaten entstandenen Mißstände wird lösen können. Er bestreitet ganz entschieden — ebenfalls im Gegensatz zu Roosevelt — daß Monopolverbindungen unvermeidlich sind und ist der Ansicht, daß sie auf gesetzlichem Wege unterdrückt und beseitigt werden können.

Auch in einer Rede, die er in Minneapolis am 18. September hielt, bekämpfte er entschieden die Ansicht Roosevelts, daß die Trusts eine unvermeidliche Entwicklungserscheinung des Wirtschaftslebens darstellen. Das sei heller Unsinn; im Gegenteil ließen sich durch gesetzliche Maßnahmen die Trusts verhindern.

Dem Präsidenten Wilson kann das Ausland das größte Vertrauen entgegenbringen. Kein Präsident vor ihm hat wie er die politische und soziale Entwicklung der verschiedenen Länder gründlich studiert; er ist nicht allein Politiker, sondern auch Historiker, Nationalökonom. In seinem berühmten Buch „Der Staat" verrät er eine tiefe Kenntnis der Geschichte und Entwicklung fremder Staaten.

Wilson ist fortschrittlich u. doch konservativ in vielen seiner Ansichten. Er ist ein bedeutender Redner — ohne jemals impulsiv zu sein. Was man als Staatsmann von ihm zu halten hat, wird er bald durch die Wahl seiner Mitarbeiter zeigen. Jedenfalls kann man die feste Ueberzeugung hegen, daß er, auch unter Berücksichtigung der Interessen seiner Partei, doch bestrebt sein wird, seinen Grundsätzen getreu, diejenigen Männer auszuwählen, die die Geschicke des Landes nicht mehr nach der alten Schablone, sondern nach neuen Gesichtspunkten in zweckmäßige Bahnen lenken werden.

Mit Bezug auf Deutschland ist anzunehmen, daß er als früherer Akademiker und Gelehrter für uns die freundschaftlichsten Gesinnungen hegen wird.

Was die Zollfrage anbelangt, so kann man sicher mit der erhofften Zollermäßigung rechnen, wenn diese auch, wie Dr. Wilson zugibt, nicht im radikal-freihändlerischen Sinne sich verwirklichen lassen wird.

Seiner Persönlichkeit nach ist Wilson von sympathischer Einfachheit und Bescheidenheit. Für Deutschland ist er aus wirtschaftlichen Gründen der genehmste unter den drei Bewerbern.

⊡ Berlin, 6. Nov. Aus Paris wird gemeldet: Kurz vor seiner Erwählung gewährte Gouverneur Wilson dem Newyorker Vertreter des „Martin" eine Unterredung, in der er sich des breiteren über seine und Amerikas neue Politik ausließ. Sein Hauptbestreben werde sich gegen die Trusts richten. Niemals werde man zu ernsthaften Spezialreformen gelangen, so lange man nicht die plutokratische Koalition gebrochen hat, die sich in gesetzwidriger Weise gebildet hat. Um dies zu erreichen, werde man die Trustleute an ihrer empfindlichsten Stelle, den Tarifen, treffen müssen. Bisher war die ganze, den Zolltarif betreffende gesetzgeberische Arbeit durch die Agenten der großen Monopolgesellschaften beeinflußt und gefälscht worden. Sie benutzten jede Gelegenheit, um zu Gunsten einer Begünstigungsbehandlung bei den öffentlichen Gewalten zu intervenieren. Der Schutzzolltarif hat den Trust geboren, der Trust hat die Korruption großgezogen. Das wird aber nun aufhören. Unsere Gegner klagen uns an, eine Revolution anzubahnen. Das ist absurd. Wir wollen nur die Artikel des Tarifs einer nach dem anderen einer Revision unterziehen, zum großen Heil des Konsumenten.

Nachdem sich Wilson eingehend über diesen Gedanken verbreitet hatte, sagte er: Roosevelt ist der Ansicht, daß die Trusts unvermeidlich sind und daß man sich auf eine Reglementierung beschränken müsse. Das ist nicht unsere Ansicht, da die Trusts ungesetzlich sind. So werden wir sie offen angreifen und die Handelsfreiheit der Vereinigten Staaten wiederherstellen. Nachher wird man sich mit der Arbeitergesetzgebung, mit fiskalischen und Landfragen befassen und versuchen, die Münzreform so bald wie möglich durchzuführen.

Was die äußere Politik anlange, so werde man eine offene Friedenspolitik verfolgen.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 6. November 1912.

Frankreich und der Krieg.

Aus den Kreisen des Deutschen Wehrvereins wird uns geschrieben:

Während die französische Regierung diplomatisch für die Erhaltung des Friedens wirkt, sind doch einige Tatsachen festzustellen, die unbedingte Beachtung verdienen. Im Anschluß an eine Konferenz der Departementsdirektoren des französischen Generalstabs und Kriegsministeriums unter dem Vorsitz des Kriegsministers, die sich mit den Erfahrungen der diesjährigen großen Manöver beschäftigte und Beschlüsse faßte, die teilweise noch in diesem Jahre durchgeführt werden sollen, um die Schlagfertigkeit der Armee zu erhöhen, hat eine Konferenz des Gesamtministeriums unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Poincaré stattgefunden. Ihr wohnte neben dem Minister des Krieges, der Marine und des Aeußern der Chef des Generalstabs der Armee und der Chef des Admiralstabes bei. Der Ministerrat beschäftigte sich ohne Zweifel mit militärischen Vorbereitungen. Denn trotz aller Geheimhaltungsversuche ist doch soviel durchgesickert, daß man unter anderem die Frage der Erhöhung der Iststärke durch ausgebildete Leute während der Rekrutenzeit vermittelst staffelweiser Einberufung von Reservisten erwog. Ferner ist die sofortige Durchführung des noch schwebenden Cadregesetzes als dringend notwendig bezeichnet worden. Beachtenswert ist, daß nach jener Sitzung des Ministerrats ein Teil der französischen Presse, insbesondere die „France Militaire" mit erneuter Kriegshetze gegen Deutschland eingesetzt hat. Es wird hervorgehoben, daß Frankreichs Aussichten für einen etwaigen Krieg mit Deutschland politisch und militärisch noch niemals so günstig gewesen seien, wie gerade jetzt. Es wird darauf hingewiesen, daß dank der Bündnisse Frankreich diese numerische Ueberlegenheit auf seiner Seite habe und daß man inbezug auf Fliegerdienst, Leistungen der Artillerie, Angriffslust der Kavallerie, Schulung der Infanterie, Bereitschaft und Qualität der Reserven Deutschland überlegen sei. Ohne auf diese, teilweise übertriebenen Aeußerungen einzugehen, muß doch den französischen Stimmen darin Recht gegeben werden, daß die solidere und bereits im Frieden besser vorbereitete Organisation der Reserveformationen leider auf französischer Seite ist.

Der Deutsche Wehrverein hat auf diese hochbedeutsamen Punkte mehrfach aufmerksam gemacht und muß es immer wieder von neuem tun, denn die Qualität und die Organisation der Reserveformationen wird im nächsten Kriege eine so große Rolle spielen. Es ist jedenfalls die höchste Zeit, die Franzosen des Gedankens der eigenen Ueberlegenheit zu berauben, denn schon Bismarck hat offen ausgesprochen, daß solche Ueberzeugung auf französischer Seite die Vorbedingung der französischen Kriegslust sei.

Deutsches Reich.

— **Eine Interpellation über die Angestelltenversicherung.** Das preußische Abgeordnetenhaus verhandelte gestern über die Interpellationen betreffend die Versicherung der Privatangestellten, deren vielfache Unklarheiten zu beseitigen seien und die einen unerträglichen Zustand der Ungewißheit hervorgerufen hätten. Auf die Beschwerde der Interpellanten führte Handelsminister Sydow aus, er müsse es ablehnen, Kritik an der Schnelligkeit, mit der die Reichsregierung arbeite, zu üben. Seit zehn Jahren sei ein Versicherungsgesetz im Reichstag, namentlich von den Interpellanten, den Nationalliberalen, verlangt und auf das baldige Zustandekommen des Gesetzes gedrängt worden. Es sei zuzugeben, daß nicht alle Zweifel über das Gesetz gelöst seien. Die Zweifel und Mißverständnisse seien nicht erheblich und die Schwierigkeiten würden in wenigen Jahren überwunden sein. Auch das Invalidengesetz habe einige Jahre gebraucht, um sich zu bewähren.

— **Zwei Millionen Kronen für die polnische Aufklärung.** Die Krakauer Akademie der Wissenschaft hat, wie dem „Kurier Warschawski" gemeldet wird, von bisher unbekannter Seite aus Russisch-Polen eine letztwillige Zuwendung von 2 Millionen Kronen für polnische Aufklärungsarbeit erhalten.

Badische Politik.

Die Nationalliberale Partei

hält in diesen Tagen im 11. badischen Reichstagswahlkreise wieder einige Versammlungen ab. Es sind bis jetzt vorgesehen:

---

das hinauszog, nur erfüllt von dem Willen zum Siege.

In einem Zeitalter der kompliziertesten und beispiellos vervollkommneten Kriegskunst, in einem Zeitalter, da Europa von Luftkriegen träumt, haben die Bulgaren vor den Augen Europas einen Krieg mit dem Bajonett gewonnen; und sie hätten auch gesiegt, wenn sie nur mit Dolchen bewaffnet ausgezogen wären. Ohne Buchstabenweisheit, ohne Tausende von Elementen, die von einem modernen Heere untrennbar scheinen, ohne Kavallerie, mit karger Munition, ohne Geld, verfügten sie nur über die Kraft, die jeder beisteuerte, über Mut und Opferfreudigkeit. Denn während draußen die Soldaten kämpfen, ringt hier ein ganzes Land stumm mit der Not: die Familien der Einberufenen ernähren sich mit 40 Centimes am Tag, die Beamten verzichten auf ihr Gehalt. Blut, Tränen, Hunger, Entbehrungen, alles bringt dieses Land freudig dar, dieses Volk, das kaum so zahlreich ist wie die Bevölkerung von London. Man muß sich vorstellen, was das bedeutet: von diesen Tausenden von Verstümmelten, Verkrüppelten, die heimkehren, verrät nicht einer auch nur dem am meisten geliebten Menschen den Namen des Ortes, wo er fiel. Denn so will es das Kriegsgesetz. Keiner der Heimgekehrten öffnet die Lippen, um von seinen Eindrücken und Erlebnissen zu erzählen. Und keiner wird der Mutter, dem Weibe, der Schwester des neben ihm gefallenen Kameraden verraten, daß der Sohn, der Mann, der Bruder nicht mehr unter den Lebenden weilt. Dieses undurchdringliche Geheimnis, das über diesem Kriege waltet, ist das Erstaunlichste, ist nur möglich, wenn ein ganzes Volk, Mensch um Mensch sich freudig für das Vaterland opfert. . .

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Literatur und Küche.

Der Niedergang der französischen Küche, den man in eingeweihten Kreisen beklagt, hat die Literatur schon früher beschäftigt. Huysmans glaubte den Weltschmerz zu einem guten Teil aus einem mit schlechten Speisen vollgestopften Magen erklären zu können. Wie enge Beziehungen zwischen der Küche und der Literatur seit langem bestanden haben, daran erinnert der Mercure de France. Der ältere Alexandre Dumas, ein berühmter Feinschmecker, versammelte Musset, Balzac und andere Kollegen im Café de Paris zu Soupers, bei denen die eben so einfachen wie ausgezeichneten Gerichte nach seinen Angaben zubereitet waren. Balzac war freilich mehr Gourmand als Gourmet. Im Essen leistete er ebenso Erstaunliches wie im Arbeiten; uns ist das Menu eines Diners aufbewahrt, das er bei Véry für sich allein bestellte: 100 Ostender Austern, 12 Kotelettes, 1 Huhn mit weißen Rüben, ein Paar geröstete Rebhühner, eine Seezunge aus der Normandie, ohne die Hors d'oeuvres, die Früchte und den Wein zu zählen. Rossinis Ruhm als kulinarischer Künstler leuchtet noch heute von allen Speisekarten; mit einer kleinen goldenen Spritze bewaffnet, füllte er das getrüffelte Haché höchst eigenhändig nach dem von ihm erfundenen Rezept in den Maccaronis. Auch Lacordaire war sehr stolz auf seine kulinarischen Talente. Wenn Lammenais bei Béranger speiste, bedang er sich jedesmal aus, den Kaffee selbst mahlen zu dürfen; er erklärte nämlich, es sei beim Mahlen ein besonderer Handgriff erforderlich, um den Bohnen ihr Aroma zu bewahren. Der jüngere Dumas folgte den Spuren seines Vaters und gab z. B. in Francillon ein Rezept für den „japanischen Salat". André Theuriet unterbrach mit Vergnügen seine schriftstellerische Arbeit, um eine Sauce zu bereiten. Unter den heutigen Schriftstellern zeichnet sich Victor Margueritte, der Offizier in Algerien war, durch die Bereitung eines arabischen Gerichtes aus, das er seinen Freunden vorsetzt. Mme. Gyp aber ist berühmt wegen der köstlichen Schokoladenkuchen, mit denen sie ihre Gäste bewirtet.

Die Rekordgage der Gaby Deslys.

Aus London wird uns berichtet: Die bekannte Tänzerin Gaby Desly, die vor sechs Jahren noch völlig unbekannt war, ist am Freitag von Liverpool nach Amerika gereist, um dort ein Engagement anzutreten, dessen Bedingungen für eine Tänzerin wohl einen Rekord darstellen. Das Engagement erstreckt sich auf zwölf Wochen und setzt der Tänzerin eine Wochengage von 5000 Dollar, also von mehr als 20 000 Mk. aus. In London, wo sie in den letzten Wochen im Palace-Theater tanzte, erhielt sie bereits 7000 Mk. Gage in der Woche. Noch vor sechs Jahren spielte Gaby Deslys unbeachtet in einer Revue in Paris eine Nebenrolle. Dort sah sie der englische Impressario George Edwards und engagierte sie mit einer Gage von 300 Mk. in der Woche für den „neuen Aladin", der im Londoner Gaiety-Theater vorbereitet wurde. In London erhielt die junge Choristin Unterricht im Singen und im Tanzen und als Miß Lyly Elfie spielte sie im Neuen Aladin auch die Hauptrolle. Aber damals endete die Aufführung mit einem sehr mäßigen Erfolge, und das Stück mußte bald wieder abgesetzt werden.

Das Verbot der Reinhardt-Pantomime in London.

Zu dem Verbot der Pantomime „Venetian Night" in London wird jetzt von dem Londoner Korrespondenten des „B. T." noch genaueres gemeldet. Danach erfuhren mit äußerster Ueberraschung alle, die sich an der Theaterkasse des Palacetheaters eingefunden hatten, durch einen angeheftoten Anschlag, daß in letzter Stunde Vollmoellers Pantomime „Venezianische Nacht" vom Zensor verboten worden war. Der Lordkanzler erklärte in einem Brief, daß er nach Anhörung der Generalprobe nicht in der Lage sei, die Erlaubnis zur Aufführung zu geben. Er betonte, daß der ganze Ton, auf den das Stück gestimmt sei, höchst unangenehm wäre und es für die Aufführung in England ungeeignet mache, das heißt, daß das Stück zu unmoralisch für die Augen des englischen Publikums sei. Reinhardt und Vollmoeller sind natürlich äußerst mißgestimmt, und Reinhardt erklärte, er wolle natürlich alle Aenderungen machen, die der Zensor verlange. Er wisse aber absolut nicht, was am Stück ausgesetzt werde. Auf jeden Fall seien seine Absichten rein künstlerische gewesen.

Whistlers letzte Waffe.

Eine amüsante Geschichte von Whistler erzählt Sylvester Menlo im Century Magazine. Als der große Maler eines Tages ganz vertieft in die Arbeit an einem Porträt war, läutete es und der Diener kam herein und brachte die Kar-

MARCHIVUM

Neckarau. Sonntag nachmittag 3½ Uhr im Saale des „Eichbaum". Landtagsabg. E. Rebmann-Karlsruhe, Chef der Nationalliberalen Partei Badens. Thema: „Des Reiches innere und äußere Politik".

Lützelsachsen. Samstag abend öffentliche Versammlung in der „Bergstraße", einberufen vom Jungliberalen Bezirksverein Weinheim. Redner: Parteisekretär Wittig-Mannheim.

Hockenheim. Sonntag nachmittag Parteiversammlung. Redner: Stadtv. Rudolf Kramer-Mannheim und Parteisekretär Wittig.

Sandhofen. Dienstag, den 12. ds. Mts., abends 8½ Uhr, im „Rebstock" Mitgliederversammlung. Vortrag über „Der Balkankrieg und die deutschen Interessen". Parteisekretär Wittig. Ferner: Vereinsangelegenheiten.

Weitere Versammlungen sind in Vorbereitung. Die Parteifreunde seien schon jetzt auf deren Wichtigkeit hingewiesen und zu zahlreichem Besuch aufgefordert. **Besonders die Versammlung in Neckarau, in der unser Parteichef spricht, muß eine eindrucksvolle Kundgebung werden.**

Eigenartige Förderung des konfessionellen Friedens.

Im „Briefkasten" des in Villingen erscheinenden „Schwarzwälder" finden wir folgende Notiz: „Villingen. Nach Ihrer Mitteilung ist hier als weiteres Mittel „zur angeblichen Förderung des konfessionellen und Bürger-Friedens" die Gründung einer Vereinigung junger Mädchen, welche geloben, „niemals einen Protestanten zu heiraten." Es erübrigt sich, an diese Zahlen einen Kommentar anzuknüpfen; sie wirken am besten so.

Landtags-Kandidaturen.

× **Pforzheim**, 5. Nov. Auf der am Sonntag in Kleinsteinbach abgehaltenen sozialdemokratischen Wahlkreiskonferenz des 46. Landtagswahlkreises (Ettlingen-Pforzheim) wurde die Kandidatur für die nächsten Landtagswahlen dem Parteigenossen Fr. Müller, Gastwirt in Pforzheim, übertragen. Müller kandidierte schon 1905 und 1909 in diesem Wahlkreis, der bisher von dem Abg. Gierich (kons.) vertreten wird.

Aus Stadt und Land.

* **Mannheim**, 6. November 1912.

Silbernes Jubiläum des Lehrergesangvereins Mannheim-Ludwigshafen.

Ein Vierteljahrhundert! Ein Sandkorn in der Ewigkeit, für den Sterblichen immerhin eine lange Wegesstrecke, die Regen und Sonnenschein in stetem Wechsel bringt. Das trifft auch gewöhnlich auf diejenigen zu, die sich zur Pflege irgend einer idealen, kulturfördernden Sache zusammenschließen. Auch im Vereinsleben wechseln Freud und Leid, Widerwärtigkeiten und stolze Erfolge im Zickzackkurse. Aber all das tritt in den Hintergrund, wenn man sich nach 25jähriger Tätigkeit sagen kann: Die Mühe ist nicht vergeblich gewesen, der Verein steht stark und angesehen da! Der Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen, der in diesen Tagen sein silbernes Jubiläum feiert, kann sich diesen Ausspruch zu eigen machen. Mit berechtigter Genugtuung darf er feststellen, daß er nicht nur zu den ersten Gesangvereinen in Mannheim und Baden, sondern in Deutschland überhaupt zählt.

Es hieße längst Bekanntes wiederholen, wenn wir auf eine Schilderung der musikalischen Qualitäten des Lehrervereinschores eingehen wollten. Jeder Musikfreund weiß durch persönliche Informationen bei den Vereinskonzerten und durch das Studium der Konzertkritiken, daß die Konzerte immer einen glänzenden Verlauf genommen haben, daß der stattliche Chor sich die schwersten Aufgaben stellen darf und daß er diese Aufgaben auch in musterhafter Weise löst, denn nicht nur auf die natürlichen Gaben, auch auf die Seele, auf das Empfindungsleben des Sängers kommt es an.

Wer wollte bestreiten, daß der Lehrer, der sich der edlen Sangeskunst weiht, nicht das denkbar beste Material liefert. Ist er doch schon durch seinen Beruf auf das denkbar beste vorgebildet. Wenn sich dazu noch gute Stimmmittel gesellen, dann muß selbst das schwierigste Chorwerk klappen. So ist die einheitliche Qualität der Aktivität des Lehrervereins die Hauptursache der ununterbrochenen Kette der glänzenden Erfolge, die in den 25 Jahren des Bestehens zu verzeichnen waren. Möge der Jubelverein weiter erstarken, immer größer an Zahl werden, möge sich damit aber auch die Leistungsfähigkeit des Chores, der heute schon auf einer selten hohen Stufe künstlerischer Leistungsfähigkeit steht, immer weiter steigern, damit Hörer und Kritik noch rückhaltloserer als bisher in das allgemeine Lob einstimmen können. Das ist unser herzlicher Wunsch zum bevorstehenden Jubelfeste!

Vor uns liegt eine 133 Seiten starke Festschrift, die im Auftrage des Vorstandes von dem langjährigen verdienstvollen Vorsitzenden des Jubelvereins, Herrn Oberreallehrer Otto Kabus, verfaßt wurde. Aus der Vorgeschichte, die der eigentlichen Vereinschronik vorangeht, entnehmen wir die interessante Tatsache, daß die Freude am Schönen, an der holden Kunst schon vor beinahe 100 Jahren, die damals noch kleine Zahl der Mannheimer Lehrer zu einem Gesangvereine vereinte, der als der Vorläufer des Jubelvereins zu betrachten ist. Gar bald wurde auch die Pflege der Instrumentalmusik zu den Aufgaben des Vereins gestellt. Aus dem ursprünglichen Lehrergesangverein entstand mit der Zeit der heutige Musikverein, ein Oratorienverein. Dem aus 11 evangelischen Lehrern bestehenden Gesangverein schlossen sich bis zum Jahre 1829/30 noch neun weitere Sänger, vier katholische Lehrer und fünf Nichtlehrer an. Der Mitgliederbeitrag war monatlich 10 bezw. 12 Kreuzer. Die aus Lehrern und Nichtlehrern bestehende Musikgesellschaft veranstaltete ihre Uebungen zuerst im Hause des Herrn Bassermann jun., dann im Hause des Grafen Salm und darauf in der Aula des evangelischen Schulhauses, im Probelokale des Lehrergesangvereins. Die „Gesang- und Musikgesellschaft" wirkten nun gemeinsam in Einigkeit und Friede. Die Vereinskasse war eine gemeinsame. Die Musikgesellschaft zählte im Jahre 1829/30 34 Mitglieder. Bis auf den heutigen Tag hat ununterbrochen eine Anzahl Mannheimer Lehrer den gemischten Chor des Musikvereins, dem es an Männerstimmen bei seinen Konzerten immer mangelte, unterstützt. Auch gehörten die Herren Kabus, Sauer, Heiß und R. Schmidt nacheinander seit mehr als 20 Jahren der Vorstandschaft des Musikvereins an. Der Gesangverein der Mannheimer Lehrer könnte also auf 88 Jahre seines Bestehens zurückblicken und wäre somit der älteste Mannheimer Gesangverein.

Ueber die Geschichte des Lehrergesangvereins Mannheim-Ludwigshafen ist folgendes mitteilenswert: Die erste Anregung zur Gründung des Vereins und die Hauptverdienste um die Entstehung desselben gaben und erwarben die Lehrer Otto Wiedemann, Bernhard Weber und Ernst Krimmer. Das von dem leider allzufrüh dahingegangenen Hauptlehrer Ernst Krimmer verfaßte erste Protokoll vom 30. November 1887 berichtet darüber folgendes: „Aus gelegentlichen Gesangsvorträgen der stimmbegabten Mitglieder der Mannheimer Lehrerschaft, welche bei feierlichen Anlässen, wie es seit Jahren üblich, zu einem Sängerchor zusammentraten, war zu ersinnen, daß das hiesige Kollegium sich einer bedeutenden Anzahl tüchtiger Gesangskräfte erfreute. Lehrer Otto Wiedemann gab den ersten Anstoß zur Gründung eines Lehrergesangvereins durch Abfassung eines Zirkulars, welches das Lehrerkollegium ersucht, in einer auf 22. Dezember 1887 anberaumten Versammlung der Sache nahe zu treten. Diese erste Generalversammlung kam unter dem Vorsitze des Lehrers Bernhard Weber im Lokal des Lehrerturnvereins „Silberner Kopf" zustande und hatte sich eines guten Besuchs zuerfreuen. In derselben hatte man über zwei Projekte, welche sich gegenüberstanden, schlüssig zu werden. Das eine hat die Gründung eines unter einem konservatorisch gebildeten Musikdirektor übenden Fachvereins im Auge mit dem Zwecke, das Möglichste zur Hebung der Gesangskunst innerhalb des Vereins und durch gutes Beispiel auch außerhalb desselben beizutragen. Das andere soll den Karlsruher Lehrergesangverein zum Vorbild nehmen, welcher den Zweck hat, durch gesellige Unterhaltungen, Ausflüge u. dergl. Kollegialität zu pflegen. Für letzteren Plan trat in der Generalversammlung hauptsächlich wirksam Hauptlehrer Hechler ein, welcher die Tätigkeit des Karlsruher Vereins aus eigener Anschauung kannte. Auf seinen Antrag wurde besonders mit Berücksichtigung des Geldpunktes das enger begrenzte Projekt durch Abstimmung von der Versammlung angenommen. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Karl Hechler, Vorsitzender, Leopold Popp, 1. Dirigent, Gustav Neuber, 2. Dirigent, Alois Schmitt, Rechner, Ernst Krimmer, Schriftführer. Als erste Veranstaltung des Vereins fand ein Frühjahrsausflug am Fronleichnamstag unter Teilnahme des Herrn Rektors statt und nahm einen überaus gelungenen Verlauf.

Eine überaus große Mehrheit des Vereins wählte 1889 anstelle des zurückgetretenen Dirigenten Popp Musikdirektor Hirsch, den früheren Dirigenten der „Mannheimer Liedertafel". Anstelle des aus dem Vereine ausgetretenen Vorsitzenden Hechler wurde am 30. Nov. einstimmig Reallehrer Otto Kabus gewählt, ebenso Hauptlehrer L. Weber zum zweiten Vorsitzenden. Der Jahresbeitrag der Mitglieder wurde auf 8 Mk. festgesetzt. Am 18. Dezember wurde beschlossen, daß auch Nichtlehrer zum gleichen Jahresbeitrage als passive Mitglieder aufgenommen werden können. Die erste Probe unter Hirsch fand am 4. Dezember statt. Von 32 Sängern, die an dieser ersten Probe teilnahmen sind zurzeit nur noch 7 aktiv, 8 sind gestorben, 7 sind nach auswärts versetzt bezw. befördert worden und 10 sind in die Passivität zurückgetreten. Am 22. Dezember fand unter Hirsch das erste Konzert (Stiftungsfeier) mit 37 Sängern statt. Mit der Wahl von Musikdirektor Hirsch zum Vereinsdirigenten entstand der Plan, das Ludwigshafener Lehrerkollegium zum Eintritt in den Lehrergesangverein zu gewinnen. Am 9. Januar 1889 fand im Gesellschaftshause zu Ludwigshafen eine größere Versammlung der Lehrer beider Städte statt. Am gleichen Abend traten 21 Ludwigshafener Lehrer in den Verein ein. Bekanntlich wird die Musik in den bayerischen Lehrerseminarien ganz besonders sorgfältig gepflegt, und so erhielt der junge Verein einen hoch zu schätzenden Zuwachs guter und vorzüglicher Sänger und Musiker.

Am 5. Februar 1889 wird durch einstimmigen Beschluß der Aktivität der Vereinsnahme in „Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen" umgeändert. Am 22. Febr. 1889 faßte die Aktivität den Beschluß, daß die Aufnahme stimmbefähigter und musikalisch vorgebildeter Nichtlehrer in die Aktivität zulässig sei. Zweien im Februar je in Ludwigshafen und Mannheim stattgehabten musikalischen Aufführungen folgte am 2. April im Hoftheaterkonzertsaale das erste Konzert, bei welchem auch ein Chorwerk des Dirigenten „Das begrabene Lied" zur Uraufführung kam. Die Zahl der Sänger stieg bei diesem Konzert auf 97. In den Osterferien komponierte Musikdirektor Hirsch den mächtig klingenden Sängerspruch, dem er die Textworte des Sängerspruchs des Wiener Männergesangvereins unterlegte: „Frei und treu in Lied und Tat!" Am 10. Juli 1889 veranstaltete der Verein im Stadtpark eine Silcherfeier zum Gedächtnis an Silchers 100jährigen Geburtstag, bei welcher der auf 120 Sänger verstärkte Chor ausschließlich Silcher'sche Volkslieder vortrug. Professor Dr. A. Urhagbel hielt die Festrede. Dem am 10. Dezember im Hoftheaterkonzertsaale veranstalteten ersten Vereinskonzert folgte am 19. Dezember in Ludwigshafen das zweite Vereinskonzert als Schlußfeier und Stiftungsfest für das zweite Vereinsjahr (Dezember 1888 bis Dezember 1889).

Das zweite Vereinsjahr brachte bei nicht weniger als 10 musikalischen Veranstaltungen den Sängern ein gewaltiges Stück Arbeit, aber auch sehr große Erfolge. Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug Ende März 339 und Ende Dezember 344. Das dritte Vereinsjahr brachte nicht unwesentliche, zum Teil bedeutende Veränderungen. Der Jahresbeitrag der passiven Mitglieder wurde auf 12 Mk. erhöht. Musikdirektor Hirsch legte sein Amt am 11. Februar 1890 nieder. An Hirschs Stelle wurde Musikdirektor W. Popp, jetzt Direktor des Konservatoriums in Wien, zum Dirigenten gewählt. W. Popp legte sein Amt aber bereits im Juli 1890 nieder. Der Vorstandschaft gelang es, Hofkapellmeister Felix Weingartner zum Dirigenten zu gewinnen. Weingartner wurde am 7. Oktober 1890 einstimmig gewählt, mußte aber gleichfalls schon wegen der im April 1891 stattgehabten Berufung an die Königl. Hofoper nach Berlin nach kaum halbjähriger Dirigententätigkeit von der musikalischen Leitung des Vereins scheiden. Bei einer glänzenden Abschiedsfeier wurde Weingartner zum ersten Ehrenmitgliede des Vereins ernannt und durch Ueberreichung eines Pokales erfreut. Das Sommersemester über leitete interimistisch der zweite Vereinsvorsitzende, Herr Lehrer J. Roth-Ludwigshafen, den Chor mit Geschick und schönem Erfolg. Da der Musikverein in F. Weingartner gleichfalls seinen Dirigenten verloren hatte, so beschlossen auf Anregung des Musikvereins beide Vereine einen gemeinsamen Dirigenten zu suchen. Aus einer engeren Wahl von 7 Bewerbern wählte der Lehrergesangverein einen zwar noch jugendlichen, aber doch talentierten Musiker, Waldemar v. Baußnern aus Berlin.

Am 16. Oktober 1891 veranlaßten die Passiven für v. Baußnern im Badener Hof ein prächtiges Bankett. Bei diesem stiftete das Vorstandsmitglied Dr. Wolff dem Verein die Büste des Großherzogs Friedrich und die des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Im 6. Vereinsjahre wurden nach dem Beispiele anderer Vereine Herrenabende unter dem Namen Bierproben eingeführt. Dirigent von Baußnern war auch Dirigent des Heidelberger Liederkranzes geworden; auf seine Anregung führten beide Vereine in einer Stärke von 200 Sängern gemeinsam am 18. November in Heidelberg und am 20. Novbr. hier den „Frithjof" auf. — Die berühmte Dresdener Liedertafel wählte im September 1894 W. v. Baußnern zu ihrem Dirigenten. Am 26. September veranstaltete der Verein seinem scheidenden Dirigenten eine sehr schöne Abschiedsfeier. Der 1. Vorsitzende überreichte dem Scheidenden zwei in Silber getriebene Bildnisse von Bismarck und Moltke. Ende September gewann der Verein für Herrn v. Baußnern in Herrn Carl Weidt, dem Dirigenten des Heidelberger Liederkranzes, einen neuen Dirigenten. Mit dieser Wahl hat der Verein einen glücklichen Griff getan. Musikdirektor Weidt, der seine Studien auf dem Königl. Konservatorium zu Leipzig gemacht hat, ist ein vorzüglicher Sänger, ein tüchtiger Interpret der zu studierenden Werke, ein Meister im Schonen der Stimmen und ein pflichteifriger, ruhiger und sicherer Führer und Leiter eines Sängerchors. Unter ihm wurden die unter v. Baußnern begonnenen Proben zum „Liebesmahl der Apostel" fortgesetzt und dies herrliche Chorwerk im Winterkonzert zum erstenmal aufgeführt. Mit Beginn der Winterproben siedelte der Verein aus dem bisherigen Probelokal im Großh. Schlosse in die schöne und geräumige Aula der Luisenschule über, in welcher die Proben 18 Jahre lang abgehalten wurden. Im September 1912 erhielt der Verein von der Stadtverwaltung den sehr großen und sehr hohen „Alten Rathaussaal" als durchaus geeignetes Probelokal. Das 8. Vereinsjahr schloß mit einer vom Heidelberger Liederkranz u. dem Jubelverein in Mannheim und Heidelberg veranstalteten gemeinsamen Aufführung von Mendelssohns „Antigone".

Zur Erinnerung an die vor 25 Jahren stattgefundene Friedensfeier brachte der Verein am 9. Mai 1895 unter Mitwirkung des Mannheimer Musikvereins und des Cäcilienvereins von Ludwigshafen im Großherzogl. Hoftheater die von G. H. Seyffardt komponierte Konzertkantate „Aus Deutschlands großer Zeit" zur Aufführung. Das 9. Vereinsjahr endigte mit dem üblichen Winterkonzerte, bei welchem als Hauptnummer die Symphonie-Ode „Die Wüste" von F. David durchgeführt wurde. Am 28. November 1898 beendete der Verein das erste Jahrzehnt durch ein Festkonzert. Beim anschließenden Festbankette, übergaben nach der Festrede des 1. Vorsitzenden die Damen des Vereins ein Ehrengeschenk im Betrage von 1200 Mk. zur Anschaffung eines neuen Flügels im Probelokal. Der frühere Dirigent W. von Baußnern war in einer dem Festkonzert vorausgegangenen außerordentlichen Generalversammlung zum Ehrenmitgliede ernannt worden. Die Zahl der Sänger stieg auf 156.

Am 24. und 25. Juni 1898 erfreute der Stuttgarter Lehrergesangverein in großer Teilnehmerzahl durch seinen Besuch. Am 23. und 24. Mai 1900 machte der Verein mit 189 Sängern und 8 Familienangehörigen und passiven Mitgliedern eine Sängerfahrt nach Stuttgart. Bei der am 31. Januar 1901 stattgehabten Generalversammlung wurde die Zahl der Vorstandsmitglieder auf 4, um die 4 Stimmführer, erhöht; desgleichen der Beitrag der Sänger von 8 auf 10 Mark, von welchen 2 Mark in die Reisekasse abzuführen sind. Da die Zahl der Mitglieder erfreulicherweise stetig wuchs, so vermochte der große Saal des Gesellschaftshauses nicht mehr alle Konzertbesucher auf einmal zu fassen; der Verein mußte von jetzt ab sein Frühjahrskonzert zweimal geben. Am 15. und 16. Mai unternahm der Verein eine Sängerfahrt nach Wiesbaden und dem Niederwaldbenkmal. Am 28. und 29. September besuchte den Jubelverein der Bremer Lehrergesangverein anläßlich seiner Sängerreise nach dem Schwarzwald. Professor S. de Lange, der Lehrer des Orgelspiels am Stuttgarter Konservatorium und Dirigent des Stuttgarter Lehrergesangvereins hat „Die Schollenfahrer", ein Poem des Karlsruher Dichters Dr. Vierordt, vertont und die Komposition dem Verein gewidmet. Der Verein führte den Chor mit Orchester im Winterkonzert auf.

Das 18. Vereinsjahr 1902/03 sollte für den Verein von besonderer Wichtigkeit und Bedeutung werden. Wurde doch in Gegenwart der Großh. Herrschaften die Festhalle an Ostern feierlich eingeweiht. Am Ostermontag, den 13. April, fand unter F. Mottls Leitung ein Festkonzert mit 900 Mitwirkenden statt, bei welchem Werke von Bach, Liszt und Bruckner aufgeführt wurden. Der Chor des Jubelvereins beteiligte sich daran mit über 100 Sängern. Durch die Schaffung der Festhalle wurde es endlich möglich, Volkskonzerte zu veranstalten und so auch dem weniger bemittelten Publikum für geringes Eintrittsgeld den Genuß von guter Musik und erhebendem Gesang zu bieten. Mit Freuden denken wir daran, daß der Verein in der Veranstaltung von Volkskonzerten

---

ten einer sehr reichen amerikanischen Dame und ihres Mannes, die ihn zu sprechen wünschten. Whistler ließ sagen, er habe keine Zeit, aber der Diener brachte die Antwort zurück, die Dame wäre direkt aus Amerika gekommen, um sich von ihm porträtieren zu lassen. Wieder ließ der Maler sagen, daß er unendlich bedauere, doch gleich darauf hörte man die Schritte im Vorderraum: die Millionärin ließ sich nicht abweisen. Wütend stürzte nun Whistler hinaus, eine Handvoll nasser Pinsel in der Hand, und stand der Dame gegenüber, die für die erhoffte Sitzung ein kostbares Kleid angelegt hatte. Der Maler hob die Hand, die wenigstens drei von Farbe triefende Pinsel hielt, und zeigte bei jedem Satz, den er hervorstieß, mit einem energischen Ruck nach der Tür: „Meine Dame (die Hand fliegt vorwärts), Sie müssen wissen (wieder ein Fuchteln mit den Pinseln), daß ein Künstler (neue Geste) sich nicht in seiner Arbeit unterbrechen läßt (Emporschnellen der Hand). Ich muß Sie auf das Dringendste ersuchen, meine Wohnung zu verlassen. (Die Pinsel weisen gerade aus)." Bei jeder dieser gefährlichen Gebärden, die das Kleid der Dame für immer zu vernichten drohten, war er ihr näher gerückt, bis sie an der Tür ankam, zu der er sie mit einer kleinen Verbeugung herausdrängte. Wenn Whistler diese Geschichte mit dröhnendem Lachen erzählte und einer der Zuhörer sagte: „Sie müssen viel solche Erfahrungen mit den „neuen Reichen" gemacht haben?", da nickte er nachdenklich und schloß mit den Worten: „Oh ja, oh ja! Und es wird noch lange dauern, bis sie in die Porträts hineinwachsen, die ich von ihnen gemacht habe . . ."

Eine Schriftstellerreise: mit hundert Mark nach Amerika.

Der bekannte Mitarbeiter des Simplizissimus und frühere Herausgeber des März, der Romanschriftsteller Kurt Aram hat soeben eine interessante Reise vollendet. Er fuhr als Zwischendeckpassagier nach Amerika und landete dort mit dem Mindestvermögen von 100 Mark, ohne das bekanntlich kein Einwanderer in Amerika zugelassen wird. Er wollte das Experiment machen, ob es heute noch möglich sei, sich in Amerika von unten herauf ohne besonderes Vermögen emporzuarbeiten. Er begann als Stiefelputzer und Hausknecht, die höchste Position, die er erreichte, war die eines herrschaftlichen Kutschers. Nach seinen Eindrücken wäre es ihm nicht möglich gewesen, auf ehrlichem Wege höher zu kommen. Er hat jetzt seine Erfahrungen in einem Buch niedergelegt, dessen Veröffentlichung nahe bevorsteht und das die amerikanischen Verhältnisse mit tiefem Pessimismus betrachtet . . .

Kleine Mitteilungen.

Der bekannte Münchener Plakatkünstler Karl Kunst ist im Alter von 28 Jahren gestorben.

Der Breslauer Zweigverein der Deutschen Schillerstiftung überwies seinen diesjährigen Ueberschuß als Ehrengabe dem schlesischen Dichter Hermann Stehr in Dittersbach. Nicht nur in Rücksicht auf den bodenständigen Charakter seiner Werke, sondern mehr noch in Würdigung ihres reichen, gedanklichen und dichterischen Gehalts.

MARCHIVUM

in unserer Stadt bahnbrechend und Führer wurde. Schon 14 Tage nach der Eröffnungsfeier des Rosengartens veranstaltete der Verein das 1. Volkskonzert in der Festhalle; über 5000 Personen wohnten demselben an. Seit diesem 1. Volkskonzerte veranstaltete der Verein in jedem Jahre und zwar gewöhnlich im Januar ein Volkskonzert, das jeweils starken Besuch hatte. Eine eintägige Sängerreise führte den Verein in einer Stärke von 220 Sängern am 14. Juni nach Kaiserslautern. Am 28. Juni veranstaltete der Verein gemeinsam mit 2 Schülerchören und sieben Turnabteilungen der Volksschule im Rosengarten eine Aufführung, deren Reinertrag mit über 3000 Mark den Mannheimer Ferienkolonien und dem Knaben- und Mädchenhorte übergeben wurde. Am 1. August 1903 trat der Verein die 1. große Sängerreise in die Schweiz und ins bayerische Oberland an.

Am Vorabend des Himmelfahrtstages 1904 machte der Verein eine kleinere Sängerreise nach Pforzheim und in den Schwarzwald. Am 4. Juni erhielt der Verein den Besuch des Wiesbadener Lehrergesangvereins. Am 12. Juni fand wieder wie im Vorjahre im Nibelungensaale in Verbindung mit zwei großen Schülerchören (je 500 Knaben und Mädchen) und sechs Turnabteilungen der Volks- und Bürgerschule ein Wohltätigkeitskonzert statt, das zu Gunsten der Ferienkolonien einen Reinertrag von über 3000 Mark erbrachte. Im 18. Vereinsjahr veranstaltete der Verein am 24. März 1905 eine Friedrich Schiller-Feier zur Erinnerung an den vor hundert Jahren stattgehabten Todestag Schillers. Am Charfreitag fand unter Leitung des Hofkapellmeisters W. Kähler gemeinsam mit dem Musikverein eine Aufführung der Matthäuspassion von J. S. Bach statt, an welcher sich etwa 100 Sänger des Vereins beteiligten. Am 25. Juni veranstaltete der Verein zum drittenmale gemeinsam mit 2 Schülerchören und 4 Turnabteilungen ein Konzert, dessen Reingewinn mit beinahe 3000 Mk. der Mannheimer Ferienkolonie zugewiesen wurde.

Das Volkskonzert am 21. Januar 1906 erhielt zur Erinnerung an die 150. Geburtstagsfeier des großen Salzburger Meisters den Charakter einer Mozartfeier. Das 17. Vereinsjahr fiel mit dem 100jährigen Stadtjubiläum zusammen. Bei dem unter dem Hofkapellmeister Kutzschbach veranstalteten großen Festkonzerte, welchem Großherzog Friedrich und Großherzogin Luise anwohnten, brachte der starke Festchor Werke von Liszt, Streicher und Bernecker zur Aufführung; ein großer Teil der Aktivität des Jubelvereins wirkte dabei im Festchor mit. Am 16. Juni veranstaltete der Jubelverein ein Jubiläumskonzert, das ein ganz besonderes volkstümliches Gepräge hatte. Das 9. Vereinsjahr schloß mit einem großen Stiftungsfestkonzerte am 29. November 1907. Am 12. Juli 1908 erhielt der Verein den Besuch des Züricher Lehrergesangvereins.

Die Sängerreise nach Nürnberg, Passau, Linz, Wien und Graz nahm am 1. August unter Beteiligung von 170 Personen ihren Anfang. Im Oktober 1908 wurde der 1. Vorsitzende, Herr Kabus, zum Ehrenmitglied ernannt. Einer Anregung des Vorstandsmitgliedes Wilder folgend, veranstaltete der Verein am Sonntag den 25. September 1910 im Nibelungensaal ein Konzert für die Schüler der obersten (8.) Klassen der Mannheimer und Ludwigshafener Volksschulen. Ueber 3000 Knaben und Mädchen lauschten in andachtsvoller Stille den Vorträgen des Chores und der Solisten. Die Stadtverwaltungen von Mannheim und Ludwigshafen übernahmen in verdankenswerter Weise die entstandenen Unkosten.

Der Hamburger Lehrergesangverein machte in den ersten Oktobertagen eine Sängerreise nach der Schweiz. Auf der Rückreise erhielt der Verein seinen Besuch. Im Mai 1911 nahm der große Züricher Gesangverein „Harmonie" auf einer Sängerreise nach dem Rhein, nach Holland und Norddeutschland einen kürzeren Aufenthalt in Ludwigshafen. Der Jubelverein hatte das Vergnügen, die Liedermänner mit anderen Mannheimer Gesangvereinen zu begrüßen. Der Philharmonische Verein veranstaltete dem Andenken Gustav Mahlers am 10. und 11. Mai 1912 ein Musikfest, bei welchem das Hauptwerk am 2. Festtage die 8. Symphonie zur Aufführung kam. An dem schon im Dezember begonnenen, zahlreichen und sehr anstrengenden Proben wirkten rund 150 von den Sängern des Jubelvereins mit. Ohne ihre Mitwirkung wäre die Aufführung dieses schwierigen und imposanten Werkes mit den größten Schwierigkeiten verknüpft gewesen, da die nötige Zahl von Männerstimmen kaum hätte aufgebracht werden können. Das mit dem 30. September zu Ende gehende 25. Vereinsjahr brachte schließlich dem Verein noch recht große Freude. Er erhielt am 29. September den Besuch des großen und sehr leistungsfähigen Leipziger Lehrergesangvereins.

Am Schlusse der Geschichte über die ersten 25 Vereinsjahre sei uns, so führt der Berichterstatter resumierend aus, ein Rückblick und Ueberblick gestattet. Aus kleinen und bescheidenem Anfang wuchs der Verein zu einem großen und leistungsfähigen Männerchor heran, der sich ohne Ueberhebung getrost neben die großen deutschen Männergesangvereine stellen darf. Die Zahl der Sänger stieg von etwas über 30 zu 276 und gleichzeitig erhob sich die Zahl der unterstützenden Mitglieder auf 631, sodaß der Verein nun mit den 3 Ehrenmitgliedern auf 1. Oktober d. J. 910 Vereinsangehörige besitzt. Dank des großen Fleißes unserer Sängerschar war es möglich, in der überaus großen Zahl von Konzerten (192), musikalischen Darbietungen, bei Serenaden und Mitwirkungen bei vaterländischen und vaterstädtischen Festen nicht nur den Mitgliedern unseres Vereines, sondern auch einem großen Teile der Bevölkerung unserer Doppelstadt und einer weiten Umgebung die wertvollsten Werke aus dem Gebiete des Männergesanges zur Kenntnis und zum Genuß zu bringen. Auf unseren Sängerreisen im engeren und weiteren Vaterlande und im verbündeten Oesterreich erntete der Verein die größte Anerkennung seiner Leistungsfähigkeit.

Dank der treuen Mithilfe unserer erfreulich großen Zahl von unterstützenden Mitgliedern wurde es uns möglich, die wichtigsten Werke für Männerchor und Orchester aufzuführen, recht gute Solisten zu verpflichten und sehr oft neben der wackeren Regimentskapelle das sehr leistungsfähige Heidelberger Stadtorchester, das berühmte Kaimorchester und das vorzügliche Hoftheaterorchester von Mannheim zu gewinnen. Der Verein hatte das Glück, von Anfang an als musikalische Leiter nur sehr tüchtige Chormeister an der Spitze zu haben. Dem durch die Verhältnisse bedingten allzuraschen Wechsel der 4 ersten Dirigenten folgte glücklicherweise eine nun schon 18 Jahre dauernde Periode der Stetigkeit. In Herrn Musikdirektor Carl Weidt besitzt der Verein einen Chormeister, um den viele Vereine ihn beneiden können. Carl Weidt, einer musikalischen Familie entsprossen, fand den Abschluß seiner musikalischen Ausbildung auf dem Königlichen Konservatorium zu Leipzig. Er ist selbst ein gottbegnadeter Sänger und hat sich als Oratoriensänger schon manches Ruhmesblatt erworben. Als Dirigent besitzt er vorzügliche Eigenschaften: Fleiß und Ausdauer, seltenes Geschick im Einstudieren eines Werkes bei gleichzeitigem Schonen der Stimmen, namentlich der führenden Stimme, feines musikalisches Empfinden, Herausfinden und Ueberwinden besonderer Schwierigkeiten eines Werkes, vorzügliches Interpretieren eines Chores, liebenswürdige und doch bestimmte Behandlung der Sänger, sowie wohltuende Ruhe und Sicherheit bei der Direktion eines Konzertes. Nicht zum kleinsten Teile verdankt ihm der Verein sein Emporwachsen und Blühen.

Eine allzeit arbeits- und opferbereite Vorstandschaft verstand es, mit den bescheidenen Mitteln hauszuhalten und die Zwecke des Vereins zu fördern und zu erfüllen. Auch ihr sei an dieser Stelle herzlich Dank gesagt. Möchte über dem Verein auch in kommender Zeit ein gleich günstiger Stern walten; möge er auch in Zukunft leben, blühen und gedeihen, so daß seine Mitglieder beim goldenen Jubiläum dereinst mit gleicher Freude und gleicher Genugtuung das zweite Vierteljahrhundert seines Bestehens überblicken.

Der Kindesmörder Koch vor dem Schwurgericht.

* Hanau, 5. November.

(Schluß).

Als Gertrud Koch, die Tochter des Angeklagten, als Zeugin aufgerufen wird, bricht der Angeklagte in lautes Schluchzen aus. Die Tochter verweigert die Aussage. — Dagegen erklärt sich die Ehefrau Kochs, Anna Koch, zur Zeugenaussage bereit. Sie ist 16 Jahre mit dem Angeklagten verheiratet und stammt aus Bornheim. Die Ausstattung wurde auf Abschlagszahlung genommen. In der Familie herrschte vielfach Krankheit, was mit großen Kosten verknüpft war. Dadurch sei man in Schulden gekommen, obwohl der Verdienst zeitweise ganz gut gewesen sei. — Ein Feldschütz schildert die Festnahme Kochs in Bergen. Koch habe einen verstörten Eindruck gemacht, und habe unter fortgesetztem Weinen vom Abhandenkommen seiner Tochter an der Konstabler Wache erzählt. Koch habe einen 80 Zim. langen Strick bei sich gehabt und auf die Frage des Zeugen erklärt, daß er Hand an sich legen wolle. Es wurden dann noch andere Leute geholt, denen Koch zunächst erklärte, daß er ohne sein Kind nicht nach Bergen zurückgehe. „Morgen früh hättet ihr mich nicht mehr gefunden", so rief er ihnen zu und ging schließlich freiwillig nach Bergen mit, wo er festgenommen wurde.

Kriminalschutzmann Hostes (Frankfurt) schildert die Mühe, die er gehabt, um Koch zu einem Geständnis zu bringen. Schließlich legte er in Gegenwart des Kriminalkommissärs Ackerknecht ein Geständnis ab. Er gab uns die Hand und erklärte wörtlich: „Ich will's sagen, ich habe sie umgebracht, im Isenburger Wald liegt sie." Dann brach er auf dem Stuhl zusammen, legte den Kopf auf den Tisch und schluchzte laut auf. Der Zeuge schilderte dann die Auffindung der Leiche auf der Fitterwiese im Isenburger Wald und gab ein Bild über die Ausführung der Tat, wie sie ihm Koch erzählt hat. Der Zeuge bekundet u. a., daß ihm Koch gesagt habe, daß er schon damals, als seine Tochter aus der Schule gekommen und in die Fabrik gegangen sei, darüber nachgedacht habe, wie er das Kind beseitigen könne. Als er nun mit der Anna in den Wald gelangt sei, habe ihn diese, durch das Wandern ermüdet, unterwegs gefragt, ob man nicht bald zum Waldheslag komme. Eine halbe Stunde, nachdem er den letzten Mann im Walde getroffen habe, habe er die Tat in dem Glauben begangen, daß man seine Tochter, falls sie schreien sollte, nicht mehr hören könne.

Der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Gieberich bekundete, daß Koch ihm von Anfang an zugegeben habe, die Tat mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Koch habe ausdrücklich erklärt, daß er überlegt habe, daß er sein Kind mit den Händen erwürgen wolle. — Geheimr. Dr. Pfannmüller (Offenbach), der die Leichenobduktion vorgenommen hat, konnte die Todesursache nicht mehr feststellen, da die Leiche sehr verwest war. Eine Schwangerschaft der Anna Koch habe nicht vorgelegen. Gerichtschemiker Dr. Popp (Frankfurt) hat aus der Bodenbeschaffenheit des Tatortes den Eindruck gewonnen, daß kein heftiger Kampf stattgefunden hat. Kreisarzt Dr. Sauerzweig (Hanau) hat den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersucht und kommt zu dem Ergebnis, daß er in jeder Beziehung normal sei. Koch sei ein furchtbarer Egoist; er habe den Gedanken gehabt, daß das Kind unbedingt fort müsse, und gehofft, daß seine Schandtat nicht herauskommen werde. Auf einen Vorhalt des Sachverständigen, ob er das vorgefundene Grab ausgeschaufelt habe, erklärt ihm Koch: „Glauben Sie, daß ich ein Geständnis abgelegt hätte, wenn ich meine Tochter eingegraben hätte?"

Der Staatsanwalt beantragte lt. „Frkf. Ztg.", Koch des Mordes und der Blutschande schuldig zu sprechen. Der Verteidiger erklärt nur einen Todschlag für erwiesen, da Koch bei Begehung der Tat keine klare Ueberlegung gehabt, sondern nach einer plötzlichen Eingebung gehandelt habe. Die Geschworenen sprachen Koch des Mordes schuldig und verneinten die drei Schuldfragen bezüglich der Blutschande. Das Urteil lautete demgemäß auf die Todesstrafe und auf dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Von der Anklage der Blutschande wurde Koch freigesprochen. Der Angeklagte nahm das Urteil gelassen auf.

---

* **Vom Hofe.** An ihrem gestrigen Geburtstage empfing die Großherzogin die Glückwünsche ihrer Verwandten und nahm sodann die Gratulation der Hofstaaten entgegen. Großherzogin Luise und der König von Schweden trafen, von Schloß Baden kommend, mittags in Badenweiler ein, um der Großherzogin persönlich ihre Glückwünsche auszusprechen. Der Großherzog erwartete seine Gäste am Bahnhof Müllheim und geleitete sie nach Schloß Badenweiler, wo dann gemeinsame Frühstückstafel stattfand. Abends ½6 Uhr reisten Großherzogin Luise und der König von Schweden nach Baden zurück.

* **Ernannt** wurde Oberbetriebsinspektor Eduard Philipp bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen zum Vorstand der Betriebsinspektion Waldshut und die Lehramtspraktikanten Hubert König von Möhringen und Dr. Hans Kinkel von Mannheim zu Professoren an der Lessingschule (Höhere Mädchenschule mit Gymnasialabteilung) in Karlsruhe.

* **Ordensauszeichnung.** Der Großherzog hat dem Ortsbaurat Wilhelm Hummel in Karlsruhe das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

* **Das Luftschiff „Viktoria Luise"**, welches gestern vormittag eine Fahrt nach Straßburg unternahm, setzte nachmittags 4 Uhr vor dort seine Luftreise fort und landete 4.15 Uhr vor der Luftschiffhalle in Baden-Oos.

* **Ueber „Volksernährung und Volksgesundheit"** spricht der als vorzüglicher Redner bekannte Lebensreformer Paul Schirrmeister-Berlin am Donnerstag, 7. November, pünkt ½9 Uhr, im „Rodensteiner", Q 2, 16.

* **Vortrag der Deutschen Reformbewegung.** Bei gutbesetztem Saale fand Dienstag in den Kaisersälen, Seckenheimerstraße, der zweite Vortragsabend des Sozialhygienikers und Psychologen Reichel über „Liebe, Ehe und Geschlechtsleben" statt. Redner besprach eingangs zunächst die Entstehung des Menschen und die unglücklichen Ehen und deren Ursachen, wobei er hauptsächlich hervorhob, daß übermäßiger Alkoholgenuß, starkes Rauchen und all solche Unsitten, wie statistisch festgelegt sei, der Anfang und die Ursachen von Krankheiten seien. Er führte den Anwesenden vor Augen, daß gerade auch diese Untugenden den größten Einfluß auf die Nachkommenschaft ausüben, daß Krankheiten bei Neugeborenen, wie Körperschwäche, Schwachsinn, ja sogar Herz- und Lungenkrankheiten all diesen Unsitten und Gebräuchen ihre Existenz zu verdanken haben. Insbesondere war es von großer Wichtigkeit, zu hören, welch Unmasse von Geldbeträgen den Bordells etc. in den Großstädten zufließen. So beziffern sich die täglichen Einnahmen solcher Institute, wie die Statistik nachweise, in den Großstädten des deutschen Reiches allein auf über 200 000 M. Besonders von Interesse waren fernerhin die Ausführungen über die Einwirkung des Geschlechtslebens auf die Gesundheit und das Alter des Menschen. Es sei, so führte Redner aus, ebenfalls statistisch nachgewiesen, daß das Durchschnittsalter eines Junggesellen 45, dies eines in geordneter Ehe lebenden Mannes 60—65 Jahre sei. Auch die Gefahren des außerehelichen Geschlechtsverkehrs, insbesondere die Uebertragung von Geschlechtskrankheiten und dergl., schildert und erklärte der Redner in eingehender Weise. Die Anregungen bezüglich der Jugendaufklärung dürfte für jeden Familienvater von besonderem Interesse gewesen sein. Allem in Allem glauben wir, daß Herr Reichel zu denjenigen gehört, die in hervorragendem Maße dazu berufen sind, auf einem der wichtigsten Gebiete der Hygiene- und Volksgesundheit aufklärend und bessernd zu wirken. Der reiche Beifall, der nach Schluß des Vortrages — gegen ½12 Uhr — gespendet wurde, wird ihm den Beweis geliefert haben, daß er allen aus dem Herzen gesprochen hatte.

Polizeibericht

vom 6. November.

Unfälle. Am 4. ds. Mts. nachmittags brachte ein 35 Jahre alter verheirateter Fabrikarbeiter von Neckarau in einem Fabrikanwesen daselbst aus Unvorsichtigkeit die linke Hand zwischen 2 Kammräder einer Maschine. Es wurden ihm hierbei 4 Finger abgedrückt. — In einem Mühlenbetriebe hier geriet am gleichen Tage ein 44 Jahre alter verheirateter Müller von Ludwigshafen mit der rechten Hand in ein Kettengetriebe, wobei ihm der kleine Finger vollständig abgerissen und die übrigen Finger stark gequetscht wurden. — Beim Abbrechen eines Baugerüstes an einem Fabriknenbau in Neckarau fiel am 4. ds. Mts. ein Teil des Gerüstes um und stürzte auf einen Gipser von dort, welcher erheblich verletzt wurde. Die Verletzten wurden in das Allg. Krankenhaus aufgenommen.

Schwere Körperverletzung. In der Herberge „zum weißen Elefanten" (H 6, 2) wurde in vergangener Nacht ein lediger Matrose von Mainz durch 2 Messerstiche in die Brust schwer verletzt. Der Täter, ein lediger Taglöhner von hier, wurde verhaftet.

Verhaftet wurden 21 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Stimmen aus dem Publikum.

Die Verbindung des Hauptbahnhofs mit dem Lindenhof.

Die gegenwärtig auf dem hiesigen Personenbahnhofe ausgeführten Bauten zeigen nur die Neuanlage von zwei Bahnsteigen nach den alten bestehenden Mustern, anstatt zur Vermeidung des beschwerlichen und zeitraubenden Kletterns in die Waggon diese gleich höher zu machen, wie dies in Preußen bei jeder sich bietenden Gelegenheit geschieht. Auch die bestehenden Bahnsteige 2 und 3 gehören erhöht, bei Bahnsteig 1 ist dies leider nicht möglich, weil eben der Bahnhof zu tief angelegt wurde.

Für die Anlage des hiesigen Bahnhofes hätte die damals schon im Bau befindliche Höherlegdie damals schon im Bau befindliche Höherlegung der Bahngeleise in Hannover lehrreich sein können, indem sowie durch die mögliche Anlage beliebig vieler Wegunterführungen für den Verkehr der Stadtteile unter sich kein Hindernis mehr bestand, leider sind hier diese Vorteile nicht beachtet worden.

Unter den Folgen dieser Nichtbeachtung hat unstreitig der Lindenhofstadtteil am meisten zu leiden und hauptsächlich ist es gerade der Zugang zum Bahnhof, der sehr mißlich ist. Ueber die Lindenhofüberführung ist es ein größerer Umweg, durch den sogen. Suezkanal mit seinem ewigen Schmutz blüht den Passanten die Bespritzung durch die meist sinnlos durchrasenden Fuhrwerke, dazu das donnerähnliche Getöse der darüber fahrenden Züge, und das Peitschenknallen der Fuhrknechte, die dieses mit Vorliebe ausführen. Nach diesen überstandenen Martern und Uebersteigung der Treppe landet der Passant vor dem Hotel Lehn, um sich dann durch die Trambahnwagen und sonstigen Fuhrwerke glücklich bis zum Portal des Bahnhofes durchzuschlagen. Der zweite Weg, nämlich der über den Steg, d. h. wenn er nicht wegen Reparatur gesperrt ist, was häufiger geschieht, gehört auch keineswegs zu den Annehmlichkeiten, denn das Auf- und Absteigen der ziemlich hohen Treppen fällt namentlich älteren Leuten schwer und die meisten am Stege haltenden Lokomotiven verunreinigen die Luft durch ausströmenden Rauch und Ruß derart, daß man froh ist, der an sich durch das Treppensteigen erhitzten Lunge wieder etwas reinere Luft bieten zu können.

Unter Bezugnahme auf diese gewiß nicht angenehmen Zustände hatte der Gemeinnützige Verein für den Lindenhofstadtteil vor mehreren Jahren bei Gr. Bahnverwaltung das Ansuchen gestellt, einen der Bahnsteigtunnele bis zur Lindenhofstraße weiter durchzuführen und durch Erstellung eines Schalterhäuschens den direkten Zugang zu den Bahnsteigstellen zu ermöglichen. Dieses Ansuchen wurde seitens der Bahnverwaltung abgelehnt mit der Begründung, daß dadurch erheblicher Mehraufwand an Betriebskosten entstehen würde, dem keine erhöhten Einnahmen gegenüber ständen, was gewiß unumwunden anerkannt werden muß. Ganz anders liegen jetzt die Verhältnisse. Für den Gepäcktransport vom Gepäckraum zu den Bahnsteigen und umgekehrt wird ein besonderer Tunnel gebaut, sollte da nicht nebenan auch ein Passantentunnel von der Lindenhofstraße zur Schalterhalle möglich sein, wodurch den Lindenhofbewohnern ein besserer Zugang geschaffen würde, ohne jegliche Erhöhung der Betriebskosten, da kein besonderes Schalterhäuschen und Bahnsteigschaffner nötig fällt?

Einer für Viele.

*

Die streikende Turmuhr.

Vor einigen Tagen erschien ein Artikel über den „Streik" der Turmuhr der Lutherkirche. Dem Unterzeichneten diene zur Aufklärung, daß, wenn er 6 Jahre ununterbrochen geht, seine Gehwerkzeuge auch einmal in Unordnung geraten werden. Er wird dann auch ausschnaufen, ohne vorher den Grund aller Welt mitzuteilen. Wenn ein Haus reparaturbedürftig ist oder abbrennt, so kann es nicht eher wieder bewohnt werden, bis es fertiggestellt ist. Ebenso ist es mit der Uhr. An dem Mechanismus ist eine Störung eingetreten, und wenn der Schaden ausgebessert ist, wird die Uhr ihre Tätigkeit schon wieder aufnehmen.

Einer, der es genau weiß.

Aus dem Großherzogtum.

() Bruchsal, 5. Nov. Bei der gestrigen Vertrauens- und Ersatzmännerwahl für die Angestelltenversicherung wurden im ganzen 366 Stimmen abgegeben; es erhielten 58er Verein Hamburg 30, Werkmeisterverband 93, Freie Vereinigung 134, Leipziger 36, D. H.-V. 72 Stimmen. Demnach erhalten je einen Vertrauensmann: Der Werkmeisterverband, die Freie Vereinigung und der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, Ersatzmänner der Werkmeisterverband 2, Freie Vereinigung 2 und D. H.-V. 2.

)(Wiesental, 4. Nov. Am nächsten Samstag, den 9. November, wird der hiesige Bürger Karl Day mit seiner Ehefrau das Fest seiner goldenen Hochzeit feiern. Day, in dessen Familie sich der Totengräberdienst seit über 100 Jahren fortpflanzt, besorgte dieses Geschäft selbst über 40 Jahre lang und hat über 8000 Leichen in die stille Gruft versenkt.

|| Villingen, 4. Nov. Die Bürgermeisterwahl findet am 14. November statt. Nach den Beschlüssen der Kommission kommen Regierungsassessor Lehmann in Kehl und Stadtrechtsrat Streng in Pforzheim in engere Wahl.

Sportliche Rundschau.

Billard-Sport.

* **Das gestrige Resultat des Billardturniers des Mannheimer Billardklubs** im Café Saalbau, N 7, 7 ist folgendes: Herr Josef Sambarth erzielte 2154, Herr Billardmeister Busch 1396 Points. Herr Busch gibt die Partie hiermit auf und fordert Herrn Josef Sambarth zu einer Revanchepartie auf 3000 Points, welche am Freitag abend um 8½ Uhr beginnt.

Aviatik.

* **Tötlicher Fliegerunfall.** Der Militäraviatiker Oberleutnant Aristides von Petrovic stürzte in Goerz bei einem Probeflug auf dem Militärflugfelde aus einer Höhe von 70 Metern ab, als er im Gleitflug landen wollte. Er erlitt schwere Verletzungen und starb nach wenigen Stunden.

MARCHIVUM

zeigt die mancherlei Versehen verbessert, die bei der ersten Fassung unterlaufen waren, manches Urteil berichtigt oder erweitert, und die Entwicklung bis zur letzten Gegenwart fortgesetzt. Geblieben aber ist ihm, was sein Vorzug war: Menschen und Werke in unmittelbarer Frische dem Leser vor Augen zu stellen; ihn sein eigenes Urteil aus den gegebenen Faktoren bilden zu lassen und sich zu begnügen, auf diesem Wege Führer zu sein, zu dem er durch seine charaktervolle Gesinnung und die ruhige Besonnenheit des Urteilens und durch die Ungetrübtheit eines Blicks berufen ist, der sich am klassischen Gut geschult hat, aber selbst auch Bizarrerien der Jungen und Jüngsten zu verstehen sucht und nach den Keimen forscht, die auch in ihnen neues Leben versprechen.

Bahrs „Prinzip".

Das neue Lustspiel von Hermann Bahr „Das Prinzip" ist bei S. Fischer, Verlag, Berlin, soeben als Buch erschienen.

Am Liederquell der Völker.

Der Gedanke, der seit Herder in unserer Literatur lebendig ist: Anteil zu nehmen an den Liedern aller Völker, hat nach vielfacher Betätigung in der gelehrten Literatur und mancherlei Ansätzen in der volkstümlichen, jetzt auch in der letzteren einen glücklichen Ausdruck gefunden: in Wenzels hübscher Gedichtsammlung „Am Liederquell der Völker" (R. Voigtlaender, Leipzig, 1,80 ℳ).

Herders Gedanke ist in ihr fortgebildet und selbständig verwertet: statt in der Hauptsache Volkslieder zu geben, sprechen in ihr die Dichter in ihren eigensten und dem Wesen ihrer Heimat gemäßesten Lauten, damit aus ihrem Zusammenspiel der lyrische Charakter des einzelnen Volkes hervorgehe: „Vom Reich der Mitte, dem langbezopften China, und vom Libellenland Japan aus rauscht der Liederstrom unaufhaltsam über indische und arabische versunkene Welten und über romanische und germanische, heute noch blühende, bis zum eisumgürteten Island."

Neue Wege zum Drama.

Julius Bab, der bekannte Kritiker, ergänzt seinen kleinen, vor einigen Jahren erschienenen Band „Wege zum Drama" durch ein größeres Buch, das die jüngste Entwicklung unserer dramatischen Dichtung, die er als Berliner Mitarbeiter der Schaubühne besonders gut hat verfolgen können, zu verstehen und verständlich zu machen sucht (bei Oesterheld u. Co., Berlin).

Leitender Gesichtspunkt war ihm dabei, nicht Chronist zu sein, der nur aufzählt, was und wie es sich ereignet hat. Bab ist zu sehr mitfühlender Künstler, um nicht auszulesen, was ihm wertvoll dünkte, zu ehrlicher Kritiker, um das Mittelmaß darum zu beachten, was es zufällig da war.

Er ist aber auch zu ernsthaft als dieser Kritiker, um nur zu negieren, zu forschsam, um die Mühe zu scheuen, den Erscheinungen auf den Grund zu gehen, und ihre Zusammenhänge zu überschauen, soweit der Blick eines Zeitgenossen es vermag.

So ist aus dem dramatischen Situationsbild von 1905 eine moderne Dramaturgie geworden, die ihren Schwerpunkt nicht im Urteil des Einzelnen, nicht in der Wertung der Persönlichkeit als solcher, sondern darin sieht, die innere Entwicklung zu begreifen, deren Träger oder Anreger sie sind, die nicht persönliche Konfessionen eines eitlen, ruhmsüchtigen Kritikers, sondern sachliche Erkenntnisse über die Dramenjahre 1905 bis 1910, kundige Führungen in diesem Irrgarten dichterischer Produktion enthalten.

*

Zeitschriften.

Die „Deutsche Rundschau" eröffnet ihren neuen Jahrgang — es ist der neununddreißigste — mit einem reichhaltigen Oktoberheft. Erzählungen von Ernst Zahn und E. Siwertz, wertvolle neue Briefe von Gottfried Keller, ein Aufsatz über die Entwicklung der Polizei in Wien und insbesondere die Tätigkeit der Geheimpolizei auf dem Wiener Kongreß, über die Ausgrabung der Kaiserfora in Rom, eine Charakteristik Jean-Jacques Rousseaus von Fr. Ed. Schneegans sind darin enthalten. Eine große Anzahl wertvoller Beiträge werden für den neuen Jahrgang in Aussicht gestellt. Eine Wiener Geschichte von M. von Ebner-Eschenbach. — Ein Roman von E. von Handel-Mazzetti. — Novellen von Wilhelm Schäfer u. a. — Preußen am Scheidewege 1812/1813. Von Paul Bailleu. — 1813. Von dem durch seine kriegsgeschichtlichen Vorträge beim Kaiser bekannten Generalmajor Dr. h. c. Gustaf Dickhuth. — Schleiermacher als Politiker und Patriot. Johannes Wendland. — Wilhelm Dilthey. Groethuysen. — Die literarische Bildung Beethovens. Von A. Leitzmann. — Die Oden Salomos. Von H. Gunkel. — Christliche Elemente im Brahmanismus und Hinduismus. Von R. Garbe. — Wandertage in Hellas. Von Isolde Kurz. — Spanisch-portugiesische Burgen und Gärten. Von Marie v. Bunsen. — Leben und Seele. Von E. Becher. — Wichtige Probleme der Weltanschauung. Von J. Reinke. — Die Eisverhältnisse des Meeres. Von Baschin. — Der Kampf wider die Konsumvereine. Von D. . . . .

Im Oktoberheft der „Neuen Rundschau" (S. Fischer, Verlag, Berlin) veröffentlicht Thomas Mann sein neuestes Werk, eine Erzählung „Der Tod in Venedig". In demselben Heft veröffentlicht Sombart eine Studie über den „Luxus im Ancien Regime" mit Tabellen der damaligen Ausgaben. Von Julius Meier-Graefe finden wir in ihm ein interessantes Kapitel über die „Anfänge Edouard Manets", von Gloeser ein Essay über „Frauen-Memoiren" aus alter und neuer Zeit, von Dehmel ein neues Gedicht, von Oppenheimer ein hygienischer Aufsatz über das Fleisch, von Sanger eine größere Betrachtung moderner politischer Literatur, die politische Chronik von Junius und viele andere kleine Anmerkungen.

„März": Aus den letzten Nummern: H. Winter, „Die Chemnitzer Tagung"; J. Sachs, „Die Entente im Mittelmeer"; H. Stegemann, „John Henry Mackay"; H. H. Ehrler, „Herbst"; H. Hesse, „Klassische Dichtungen"; A. Goldschmidt, „Bankertag"; E. Kiwel, „Die Berchtoldsche Initiative und die Krise in der Türkei"; R. Kempf, „Die Berufsarbeit der Mütter"; O. Ewald, „Zur Psychologie des Redners"; Maxim Gorki, „Klagen"; A. Baeumler, „Die Arbeiterwilligen"; M. Adler, „Gartenstadt und Säuglingssterblichkeit"; H. Gottschalk, „Reklame".

Eine neue Zeitschrift.

Sie heißt „Neue Blätter" und erscheint monatlich zweimal. Ihr Verleger ist Erich Baron, Berlin W. 15. Ihr Schriftleiter Carl Einstein.

Aus den wenigen Nummern, die vorliegen, scheint sich doch als Ziel zu ergeben, geistige Subtilitäten zu pflegen; Unsinnliches; Symbolik; seelische Heimlichkeiten in einer an Georges Wortkunst gebildeter Sprache. Sparsame, das Alltägliche meidende Holzschnitte sind dazwischen gestreut. Auch durch sie also sucht die junge Zeitschrift den ganz engen Kreis jener, die alles Sinnliche in Geist zu lösen streben.

Der Zwiebelfisch.

Der merkwürdige Name benennt eine Zeitschrift, die durch die letzten Nummern allgemeiner bekannt wurde. Sie hat nämlich gegen den Unfug der Blumentage protestiert oder danach die heutige Musikmacherei mit bitterem gerechten Spott persifliert. Sonst plauderte sie auch zuletzt wieder über Leben und Literatur, über gesellschaftliche Unsitten, über neue Bücher, gute und schlechte, über Theater und Kunst. Ihr Ton ist frisch; bisweilen selbst grob, wenn es nottut. Ihre Gedanken regen an, sich auf vieles zu besinnen, was als selbstverständliche Torheit sonst mitläuft. Sie zeugen von kultiviertem Geschmack, der gesund blieb und darum erzieherisch wirkt. Man sehe also getrost einmal in die schmalen Hefte, die auch durch Satz und Druck das Auge erfreuen.

Ueber die Münchener Kunstausstellungen im Sommer 1912 berichten die beiden letzten Nummern der Zeitschrift „Die Kunst unserer Zeit" (F. Hanfstaengl, München). Von den einzelnen Künstlern Münchens werden kurze Charakteristiken gegeben; Reproduktionen im Text und zahlreiche ausgezeichnet klare Tafeln in Heliogravüre erläutern die Darstellung, die so ein lebendiges Bild der heutigen Münchener Kunst ergibt.

Die Kunst.

Das Novemberheft bringt nach einem Aufsatz über die Moderne Galerie in Wien einen über die vielbesprochene Sonderbundausstellung in Köln, bei dem die Auswahl der Illustrationen mit besonderer Sorgfalt getroffen ist. Es folgen die Plastiken von Anton Hanak, in dessen Werken ein großer strenger Stil mit dichterischer Konzeption sich verbindet und die Beschreibung des von Pankok erbauten Hauses Rosenfeld in Stuttgart.

Das Neue Hoftheater in Stuttgart

beschreibt das letzte Heft der Zeitschrift „Innendekoration" (A. Koch, Darmstadt). Es läßt die Fassaden und Innenräume, Interieurs und Einzelheiten in zahlreichen prächtigen Abbildungen sehen und erläutert sie mit sachlich klarem Wort.

Monatliche Beilage für

Literatur und Wissenschaft

des „Mannheimer General-Anzeiger" „Badische Neueste Nachrichten"

Nr. 10. Oktober 1912.

Inhalt: -m. Carl Albrecht Bernoullis Orpheus. — Dr. Karl Siebung, Artur Schnitzler. — Leila Samoach, Der junge Kainz. — Paula Scheidweiler, Neue Dichtungen. — Elisabeth Haeberle, Walter Bloems Neuer Roman: Volk wider Volk. — Rundschau.

Carl Albrecht Bernoullis Orpheus

Der griechische Mythos erlebt in unserer Dichtung eine Neublüte eigener Art. Ein Dichter, der die machtvolle Entbindung schaffender Kräfte, das Freiwerden aus uralten Gebundenheiten, das ganze herrliche heiße Leben, in dem wir mitten drinnen stehn, schon jetzt zusammenhält mit starker Hand, Spitteler, und wieder ein anderer, Hofmannsthal, der diesem Leben da, wo es leise wird, nachgeht bis in seine zärtlichsten Regungen, sie beschwören die Gestalten der alten Griechen als ihre berufenen Verkünder. Warum wohl? Vielleicht fühlen sie, daß sich auf keinem anderen Wege dem Leser so sicher und schnell nahekommen läßt, als durch diese lang vertrauten und gut beglaubigten Träger großer Geschicke und ewiger Menschheitswerte, und die eigentliche Arbeit im Rohstoff so ausgeschaltet wird. Ganz sicher aber aus der Erkenntnis, daß da noch lange nicht alles ausgedeutet ist, und daß eine jede Zeit und jede neue Kraft sich immer wieder mit diesen Form gewordenen Symbolen des Menschentums aufs neue abfinden muß und nicht ruht, bis ihr Leben aus jenen überkommenen reinen Formen mit verstärktem Nachdruck der Mitwelt entgegentritt. An sich ist jede solche Deutung erlaubt; es muß nur die rechte Kraft dahinter stehen, die überzeugt. Auch die Alten selbst hatten sich ja nicht mit einer einzigen begnügt. „Mir selbst ist die von mir vorgetragene Wahl und Auffassung des Stoffes aus der Kenntnis des modernen religionsgeschichtlichen Forschungsstandes erwachsen, der sich mit der herkömmlich-klassizistischen Götterwelt kaum mehr deckt," sagte C. A. Bernoulli.*) Bestimmend für seine Stoffwahl war der Umstand, daß das Altertum die Sage von Orpheus nicht als selbständig durchgearbeitetes Kunstwerk besaß, die Neuzeit nur einen Operntext daraus zu machen wußte. Sie wartete also noch auf ihren Dichter. Ob sie ihn in C. A. Bernoulli gefunden hat, mag der Leser entscheiden. Jedenfalls verdient ein solch ernsthafter Versuch, ein Höchstes zu erstreben, auch die Beachtung und gerechte Würdigung, wo ihm Gelingen noch nicht beschert ist.

Der schlanke braune Knabe Orpheus wächst in den menschlichen Niederungen auf, wo Angst, Aberglaube und Lebensdumpfheit daheim sind. Aus der Unterwelt stammt seine Mutter, sein Vater ist der „blanke Gott". Der erweckt in ihm und der jungen Hirtin Chloe die Sehnsucht nach der Höhe. Unter Faunen, Dryaden und Nymphen verbringen sie die Nacht im Walde; sie finden sich in Liebe, und ihr Sinn ist offen für die tausend Stimmen der Natur und für die sehnsuchtsvoll lockenden Klänge des Flötenliedes. Orpheus schnitzt sich aus Weiden die erste Hirtenpfeife und weckt nun alles, was an Harmlos-Frohem, Gütigem in der Natur schlummert. Die wilden Tiere legen sich ihm zu Füßen, die Menschen fühlen sich beglückt in der Nähe des sanften Hirten. Der „blanke Gott" aber, der nicht will, daß er sich an diese träumerisch-zerfließenden, ungegliederten Naturstimmen verliere, die ihm selbst nichts sagen, fertigt ihm mit Hilfe des Erdschmieds eine Leier, ein Werk des Menschengeistes und nur durch Menschengeist zu regieren. Gleich beim ersten Griff entschleiern sich vor Orpheus bisher ungeahnte Möglichkeiten und Höhen; die klare Form, das selbstgefügte Werk sucht er mit aller Kraft zu erringen, das Streben wird wach und erhebt ihn über die bloß-natürliche Zufriedenheit des Genießens.

„Im braunen Moor
Säuselte Rohr,
Bedächtig wählt ich eines und schnitts,
Blies an den eingekerbten Schlitz,
Flötend war ich ein Unschuldstor.

Die Töne, die genauen, der
Stahlsaite zeugt kein Blaswind.
Harfend ward ich ein Schauender.
Ich bin nicht blind —
Dinge kommen, die noch nicht sind.

Als Hirt ich war, da ging die Fuhr
Hart am Boden der Erde nur —
Und nun erschaut
Meine Seele die Morgenspur,
Gewölbt nach oben aufgebaut.

Als Hirt ich war, da war mein Los
Vom Hüttenzelt zum Himmelszelt
Anstaunen bloß —
Nun steht der Bogen starr und groß
Und füllt mein Glück die hohe Welt."

Zu dieser Höhe vermag ihm Chloe nicht zu folgen; klagend verliert sie sich in das nächtliche Reich der Waldesgeister. Auch die andern sehen in ihm einen Narren. Seine Herde wird ihm von Raubtieren zerrissen. Arm und bloß, nur auf das, was in ihm ist, gestellt, zieht er in die Welt.

Auf starker Veste herrscht nach Mutterrecht Eurydike, beschützt und umworben von den sieben Brüdern, denen sie freudlos sieben Söhne geboren hat. Mit goldenem Kammen und goldenem Lied kämmt und singt Orpheus die welk Gewordene jung und schön, und beide finden sich im reinsten Einklang. Eurydike flieht mit Orpheus, Brüder und Söhne in mörderischem Kampfe hinter sich lassend. Im lieblichen Hain führen sie das seligste Leben in inniger und völliger Hingabe an einander, gesteigert das eine durch das andere, und erreichen so den Höhepunkt des menschlichen Lebens. Der „blanke Gott" aber, der den Sohn einsam haben will, weil wahre und letzte Größe die Einsamkeit braucht, tötet Eurydike durch einen Pfeilschuß. Wider sein Erwarten läßt Orpheus die Getroffene nicht, sondern geleitet sie zur Unterwelt. Der Gott, betroffen von der Macht dieses ihm fremden Gefühles, folgt ihnen. Durch Schlammpfuhl, Gerichtsbank und Schrecken aller Art dringen sie in die Tiefe zu den Müttern (hier wirklich nur Mütter, ganz sinnlose und verschwenderische Fruchtbarkeit), deren eine Orpheus geboren. Eurydike reißt sich gewaltsam los von den schmeichlerischen Banden, die sie hier umstricken, und darf nun Orpheus folgen, wenn er bis zur Ankunft in der Oberwelt den Kopf nicht nach ihr wendet. Ihre süßen Klagen betören ihn noch im letzten Augenblick. Der Blanke rettet ihn ans Ufer, während Eurydike entschwindet. Doch in sanftem Weben fühlt Orpheus sie sich wieder nahen; in Aether zerflossen, geht sie ganz in den Geliebten ein und lebt herrlicher auf in seinem Lied, dem der wahre und höchste Inhalt nun geschenkt ist. Der blanke Gott besteigt den goldenen Sonnenwagen und ge-

*) Carl Albrecht Bernoulli: Orpheus. Ein Morgenlied in sieben Sängen. (Eugen Diederichs, Jena.) M. 6.— (7.—)

fellt sich fortab nur noch dem reinen Licht. Unten weben und wirken die Mütter, aber in der „menschlichen Mitte“, geboren aus der Dunkelheit des Naturwaltens und dem klaren Geisteslicht, lebt Orpheus, der Mensch, reicher und glücklicher als die über und unter ihm, ein erster froher Bekenner des Diesseits.

Die Haupthandlung umrankt mannigfaches Episodenwerk; das Ganze fügt sich zu einem Weltbilde von heute, wie es der Verfasser erschaut. An Spitteler gemahnt öfter die Wortbildung und das Ausspinnen der Gedanken und Bilder; nicht immer zu seinem Vorteil. Hinter diesem Fabulierer von Gottes Gnaden und der bildnerischen Kraft, die ihm zu Gebote steht, darf man da C. A. Bernoulli nennen? Den treuen Arbeiter, der als Erster strebte, den Reichtum der neuen religionsgeschichtlichen Erkenntnisse ins Leben zurückzuprojizieren und für seine Zeit zu gestalten, gewiß! Sein Vorwort zeigt den Verfasser vom eignen Vollbringen nicht bis in die Tiefen des Unbewußten überzeugt; zu feinnervig, zu erlesen, zu gescheit, um über das Wollen hinaus der Größe fähig zu sein. m.

Artur Schnitzler.

I. Der Dramatiker.

(Zur Neuausgabe seiner gesammelten dramatischen Dichtungen, die in vier Bänden bei S. Fischer in Berlin erschienen.)

Artur Schnitzler ist der Dichter der melancholischen Stepfis. Oesterreichs stagnierendes politisches Leben, Wiens altehrwürdige, aber mit Raffinement gesättigte Kultur, vielleicht auch ein aus Schnitzlers Herkommen resultierender semitischer Einschlag, das alles machte ihm zum Dichter der Lebensfreude, die immer in der verdrossenen Frage endet, wozu das alles? Das verdarb ihm den Geschmack und auch wohl den richtigen Chick für die normale bürgerliche Ehe, so daß er die Beziehungen zwischen Mann und Weib fast nur vom Standpunkt des sogenannten Verhältnisses aus betrachtet, das bringt ihn endlich zum Zweifel an Wert und Wirklichkeit des Daseins überhaupt. Sicher ist am Ende nur: daß wir leben und einmal sterben müssen. Um Leben und Tod bewegt sich Schnitzlers Schaffen. Den Beginn freilich bezeichnet die graziöse Leichtigkeit der sieben Einakter des „Anatol“, „böser Dinge hübsche Formeln“. Sehr hübsche Formeln. Aus dem Stil dieses Erstlingswerkes spricht eine erlesene Wortkunst, in selbstverständlicher Nonchalance gleitet Rede und Gegenrede dahin, ohne ein Zuviel, ohne Gemeinplatz und geistvoll auch im Gewöhnlichen. Anatol ist der philosophierende Lebemann, seine erotischen Genüsse und Abenteuer hinterlassen getäuschte Hoffnungen, Schmerzen und einen Rest jener nach Dauer im Wechsel tastenden Sehnsucht des besser gearteten Menschen. Und wenn somit in den Gesprächen zwischen Anatol, seinem blasierten Freunde Max und der jeweiligen Geliebten die Tatsachen an sich auch weiter nichts bedeuten als die herkömmlichen Banalitäten der Liebe, die Melancholie der Unzufriedenheit, die über dem Buche liegt, erhebt es hoch über die Chambre-separée-Erinnerungen verwandter Art und empfiehlt es für stille Stunden. Allerdings setzt es einen gewissen Grad des weltmännischen Empfindens voraus, über das Schnitzler selbst verfügt. Diese seine chevalereske Art zu denken berechtigten ihn, ein Buch wie den „Reigen“ zu schreiben, eine an zehn Menschenpaaren illustrierte Physiologie der Liebe in Dialogform, die, um einen Ausdruck Hebbels zu gebrauchen, den letzten zwischen den Geschlechtern angängigen Prozeß behandelt. Seiten sind über die Nachtseiten menschlichen Trieblebens treffendere Worte gesprochen worden. Der wissenschaftlich beobachtende Arzt und der die Seele durchschauende Dichter vereinigen sich hier, letzte Erkenntnisse zu fördern. In der „Liebelei“ gibt Schnitzler etwas spezifisch Wienerisches, aber dieses Trauerspiel des Mädels aus dem Volke versteht man auch, ohne von Wiener Leichtsinn und Sentimentalität etwas Besonderes zu wissen. Schnitzlers spätere Probleme sind, wie etwa das der reizvollen Künstlerkomödie „Zwischenspiel“ nicht greifbar genug, mitunter auch zu erklügelt, um Dauererfolge zu erzielen. So bietet auch das Verständnis seines großzügigen Werkes des Renaissancedramas „der Schleier der Beatrice“ mancherlei Schwierigkeiten. Auf die Renaissance sah sich Schnitzler als Dichter des Wien von heute, von dem vieles hinübergreift auf das Florenz oder Bologna des 16. Jahrhunderts, bei der Wahl eines geschichtlichen Stoffes naturgemäß verwiesen. Im Zeitkolorit ist das Stück von bewundernswerter Echtheit, aber die Art jener Beatrice Nardi, die in einer Nacht die Geliebte eines Dichters, die Gemahlin eines Herzogs, die Braut eines Handwerkers ist und alle zum Narren hält, um zuletzt an einem Dolchstoß zu sterben, und in der Schnitzler wohl den Geist jener Zeit in seiner Schönheit, Wandelbarkeit und seinem Lebenshunger darstellen wollte, diese Art kann man eben nur auf Treu und Glauben hinnehmen; sie überzeugt nicht. In einem zweiten historischen Stück dagegen, dem Einakter „Der grüne Kakadu“, gibt er ein Vorspiel zur französischen Revolution von packender Gewalt. Die wuchtige Gedrungenheit dieses in seinen Kontrasten genial gegebenen Stücks Geschichte hat Schnitzler nicht wieder erreicht. Das Nachdenkliche überwog fortan bei ihm. Mit dem den Kunstdünkel gewisser Literatenkreise persiflierenden Schwank „Literatur“ tat er noch einmal einen lustig flotten Wurf, in den anderen drei Stücken des Einakterzyklus „Lebendige Stunden“ vertiefte sich der melancholische Humor Anatols zur Trauer, und die Frage: Wozu das alles? wird zur resignierten Klage. „Wie armselig sind doch die Leute, die auch morgen noch leben müssen“, so klingt in der Tragikomödie „Die letzten Masken“ das Leben eines armen Journalisten aus, der vor seinem Tode im Spital einem Freunde ins Gesicht sagen will, daß er trotz seiner Erfolge nur ein niederträchtiger und lächerlicher Geselle war. Wie aber der mit der Sehnsucht des Hasses Herbeigewünschte ihm gegenübersitzt, in der Eitelkeit seines Nichts, dünkt's dem Sterbenden nicht mehr der Mühe wert, was will das alles dem Tode gegenüber! Hauptmann findet am Sarge des jungen Kramer ein Wort erlösender Liebe, Schnitzler im Angesicht des Todes ein Wort des Verzichts. Auf die Dauer hat er sich nicht damit beschieden. 1905 erschien sein Schauspiel „Der Ruf des Lebens“. Eine Tochter reicht ihrem bösartigen alten Vater, der ihr die Jugend vergiftete und sie in greisenhafter Selbstsucht vom Leben abschließt, den tödenden Trank. Mord und Buhlschaft liegen auf ihrem Wege, aber die Ereignisse werden zu Begriffen, zu leeren Worten vor der Sehnsucht zu leben trotz aller Schuld und der Gewißheit, daß die Sonne noch scheint. Schnitzler arbeitet hier mit Gefühlszusammenhängen, nicht mit logischen Gedankenreihen. Das Drama stellt einen elegischen Stimmungsdithyrambus dar und seine ins Poetische gehobene Prosa ist erfüllt von der Weichheit des Frühlings und durchleuchtet vom Gold der Sommersonne. — Viel umstritten wurde Schnitzlers 1904 erschienenes Schauspiel „Der einsame Weg“. In den Voraussetzungen anfechtbar, verdient es in seinem Grundgedanken, daß es heilgern Bande gibt als die oft nur zufälligen des Blutes, eine ernsthafte Würdigung, als echte Gabe dieser eigenartigen Dichterpersönlichkeit, für die der Mangel an Sensationserfolgen vielleicht am ehrendsten spricht. Dr. Erich Sieburg.

II. Der Erzähler.

(Zur Neuausgabe der erzählenden Schriften in drei Bänden durch S. Fischer, Berlin.)

Der Weg vom Dramatiker Schnitzler zum Erzähler geht aus von der reifen Kunst, die im „Schleier der Beatrice“ oder dem „Ruf des Lebens“ waltet. Mit dem „Schleier der Beatrice“ (1901) erschien „Frau Berta Garlan“; mit dem „Einsamen Weg“ die „Griechische Tänzerin“; später die „Dämmerseelen“, eine Novellensammlung, schließlich „Der Weg ins Freie“.

Die wundervoll ebenmäßige, weiche und milde Sprache des Dramatikers feiert hier Triumph: so fein ziseliert ist die Form dieser Bücher, so klingen Gefühl und Wort zur Einheit zusammen. Aus scharfer Beobachtung entstanden und reich an seelischem Gehalt, in stiller, weicher Güte der Darstellung gleiten sie oft schwermütig versonnen und in immer edlem Fluß dahin.

III. Das neueste Buch.

(Masken und Wunder; bei S. Fischer, Berlin.)

Ein geheimnisreicher Name für ein rätselvolles, ernstes und tiefes Buch! Von den Seelen merkwürdiger Menschen, zumal von Frauen, ist darin gehandelt — skeptisch und mit verhaltener Ironie, aber auch mit der seelischen Tiefe, die wunderliche Menschenschicksale in ihrem Wesen erfaßt und in den feinsten Gründen ihrer Existenz darlegt.

Wunderliche Irrgärten phantastischer Schicksale tun sich auf, wie das der Dionysia in der „Hirtenflöte“. Ein geistig ihr hoch überlegener Mann entlüftet sie aus der Beschränkung, die er ihr zuerst bereitet und in der es ihr versagt blieb, sich selbst zu finden, hinaus ins Grenzenlose, wo alles Lockung ist und sie sich von neuem selbst verliert, um nur das eine zu erkennen: daß sie vor den Masken und Wundern der Welt weniger graut als vor der steinernen Fratze der Weisheit ihres Gatten, der sie einst scheiden ließ, ohne einen Kampf aufzunehmen, der da noch nicht verloren war, der, erwürgt im kalten Krallengriff von Worten, des Lebens Fülle und das Hin- und Widerspiel

Leipzig). Einen Versuch zunächst wegen der Aufnahme der politischen Lyrik, deren Beurteilung heute noch auf unsicherem Boden steht, deren allgemeinere Kenntnis kaum vorausgesetzt werden kann und deren Wertschätzung durch weitere Kreise noch abzuwarten ist; einen Versuch auch, was die Uebersetzungen angeht, deren Virtuosität und meistens selbst Kunst unbestritten ist, die aber nur zum Teil zu berücksichtigen waren, weil ihr Inhalt das Bild des Mannes zu sehr erweitert hätte und zu unbestimmt hätte erscheinen lassen. Es ist also eine Frage der Zeit: ob der einst populäre Lyriker und charaktervolle politische Kämpfer erneutem Interesse und unbefangenem Verstehen begegnen wird. Was vom Herausgeber und Verlag geschehen konnte, ist geschehen: reichlich begleitende Erläuterungen vermitteln Geist und Stimmung der Tage, denen Freiligraths Dichtungen erwuchsen; die Entwicklung von Freiligraths Persönlichkeit im Zusammenhang mit der kulturellen, insbesondere politischen und sozialen Bewegungen seines Jahrhunderts. Der Erfolg soll dartun, ob diese Anlage zu erweitern und Freiligraths Werk in größerem Umfang darzubieten ist.

Eine Verbesserung der leichterlaßen Ausgaben erbringt die neue Ausgabe von Byrons Werken in demselben Verlag (4 Bände, jeder 2.40). Der alte Text der früheren Uebersetzungen ist kritisch durchgesehen; Erläuterungen, Biographie und Entwicklungsgang des Dichters sind berichtigt aus den neuesten Ergebnissen der reichen und vielfältigen Byronforschung; die Einleitungen zu den einzelnen Werken sind teils von Grund aus neu gestaltet, teils verbessert, sodaß die Ausgabe im ganzen als die beste deutsche Ausgabe der Werke von Byron zu gelten hat.

Mit verschiedenen Neuigkeiten tritt die Goldene Klassikerbibliothek (Bong u. Co., Berlin) heraus.

Bemerkenswert ist darunter zuerst die neue dreibändige Immermannausgabe, die W. Deetjen auf Grund der alten Hempelschen Ausgabe neu verantwortet hat. Der Herausgeber hat in einer Einführung Immermanns Bedeutung für die Literatur und das Wesen seiner Persönlichkeit bewertet und neue Liebe zu ihm dadurch geweckt. Denn Immermann, so sagt er, besaß ein reiches, starkes, vollschlagendes Herz, „vom Atem Gottes und göttlicher Notwendigkeiten durchweht und durchgeistet“; in seinem „immer liebend sich Bewährten“ ist er ein echt deutscher Künstler.“ Er hat auch in Einführungen zu den einzelnen Werken, zum Münchhausen, zu den Epigonen, zum Andreas Hofer, zu Merlin und zu dem märchenhaften Epos Schwanenritter sich bemüht, dem Leser den Geist dieser Werke vertraut zu machen und den Boden für das reine Verständnis für Immermanns gesunden Realismus und seine Liebe zu dem deutschen emporstrebenden Bürgertum, seine scharf geprägte persönliche Eigenart, ihren Kampf mit dem Ueberkommenen und ihr standhaftes Beharren zu bereiten, das erst den vollen Genuß gewährt.

Neuland betritt dieselbe Sammlung auch mit den Werken Hoffmanns von Fallersleben (in zwei Bänden herausgegeben von Augusta Bechler-Steinberg). Seine lyrischen Gedichte füllen den ersten starken Band; den zweiten Hoffmanns Autobiographie „mein Leben“, die Beichte seines langen Lebens und von starkem persönlichem und geschichtlichem Reiz, weil es in die bewegten Jahre der neueren europäischen Geschichte fiel.

Schließlich erscheinen hier neu die sämtlichen Werke der Annette von Droste-Hülshoff. Die große Dichterin — die größte aller dichtenden Frauen und fast sogar die einzige unter ihnen, die des Namens einer Dichterin wert ist — breitet in zwei Bänden die Summe ihres Lebens und Schaffens aus und weil dies so reich und ergiebig, so herrlich in seiner Gesamtheit ist durch die gewaltige schöpferische Kraft und die seelische Tiefe, die ihm eigen waren, mag man fortan hast zu den beliebt gewordenen Auswahlbänden, um sich ein volles Bild zu verschaffen, mit mehr Nutzen zu dieser Gesamtausgabe greifen.

Wohlfeile Ausgaben guter Bücher.

Wir verzeichnen diesmal, was die in diesen Blättern oft genannten und gewürdigten Sammlungen wohlfeiler Ausgaben guter Literaturwerke inzwischen neu brachten.

Hesses Volksbücherei (Leipzig, Hesse u. Becker; jede Nummer 20 Pfg.) legt W. Alexis' vaterländischen Roman „Der falsche Waldemar“ neu auf, in handlicher, gut lesbarer Ausgabe und mit einer Einführung, die Alexis als dichterische Persönlichkeit schildert, ihn aus der geschichtlichen Entwicklung bereit und diesen Roman als schlichtes, gedankenloses, echt deutsches Buch wertet. Eine weitere Nummer vereinigt zwei der phantastischen, im besten Sinne die Teilnahme spannenden Erzählungen Friedrich Gerstäckers. Neuere Erzählungen sind die „Berliner Schloß- und Stadtgeschichten aus drei Jahrhunderten“ von Ludwig Salomon, ein Roman von Max Kretzer „Der Millionenbauer“, Erzählungen von A. Trinius („der neue Messias“) und J. Havemann („Am Brunnen“). In das Gebiet des Heiteren führt ein Bändchen von Th. Pienbig „Im Ständehaus zu Ipehoe“.

Die literarischen Betrachtungen der Sammlung über moderne deutsche Lyriker setzen zwei Hefte fort, in deren einem F. Droop, Otto Julius Bierbaum zu Hand zahlreicher Proben aus seinen Werken würdigt, während A. Latwesen von O. Ernsts Persönlichkeit und Dichtung ein Bild entwirft.

Eine neue Bücherei eröffnet Albert Bonnier, Leipzig. Ihre Bändchen kosten 90 Pfg.; sehen aus wie die Schundliteratur aus vergangenen Tagen, beteiligen sich dadurch aber mit gutem Geschick an dem Kampf gegen die literarische Minderwertigkeit, die in den gleichermaßen ausgestatteten Heften sich breit macht. Denn in ihr bekommt man einen Hans Land, Karl Angengruber, A. v. Perfall, Maria Janitschek, Marie Bernhard, also gute Erzähler unserer Zeit. So mag man solchem Beginnen, der Schundliteratur im eignen Gewande Konkurrenz zu machen, nur vollen Erfolg wünschen.

Zu ähnlichen Mitteln greift jetzt auch der Hamburger Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung. Auch er gibt seinen neuesten Volksheften grelle Titelblätter und sucht nach jeweiligen Titeln, um dadurch auch die der Schundliteratur immer noch Verfallenen der guten Literatur zuzuführen. Adolf Bildbrandts „Der Mitschuldige“, Auguste Supper „Die Hexe von Heilbronn“ und ein Märchenbüchlein von Paula Dehmel dienen zunächst diesem Zweck.

Im übrigen geht dieser Verlag seine alte sichere Straße mit der jetzt auch äußerlich in guter geschmackvoller Leinwand sich präsentierenden Hausbücherei, zu der zwei neue wertvolle Nummern mit Ernst Wiehers „Die Schwestern“, Ernst Zahns „Der Schatten“ und einem ganz besonders reizvollen Sammelbuch deutscher Dichterworte über die deutschen Lande („Die deutschen Lande in der Dichtung“) mit Zeichnung des sinnigen W. Strich-Chapell und zahlreichen Photographien charaktervoller Landschaftsbilder großer Künstler geschmückt, gekommen sind, wobei auch jetzt wieder Gelegenheit genommen sei, auf diese, von rein gemeinnützigen Grundsätzen geleitete Sammlung überhaupt hinzuweisen.

Unter dem Namen „Meisternovellen neuerer Erzähler“ geben Hesse u. Becker (Leipzig) gut ausgestattete Sammelbände neuer Erzählungsliteratur heraus (jeder Band 2.50 ℳ), die auch erneuteren literarischen Ansprüchen gerecht werden, ohne dem Unterhaltungsbedürfnis sich zu verschließen. Erschienen sind acht in sich abgeschlossene Bände, deren achter soeben herauskam. Er bringt mit orientierender Einführung Novellen von Jensen, Fontane, F. von Saar; Stimmungsbilder von Hanemann, Dora Duncker, Strodtmann, Hermine Villinger, Wellershaus und Martha Renate Fischer. Stücke von Otto Schubin, Stern und E. von Wolzogen, vereinigt also Proben lang anerkannter, reifer Kunst mit Versuchen junger Talente.

Inselbücherei.

Rainer Maria Rilke, Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke. Miguel de Cervantes, Geschichte des Zigeunermädchens. Henry von der Velde, Aus Bismarck, Vier Reden zur äußeren Politik. Emile Verhaeren, Hymnen an das Leben. Friedrich der Große, Drei politische Schriften. Gottfried August Bürger, Wunderbare Reisen des Freiherrn von Münchhausen. Hugo von Hofmannsthal, Der Tod des Tizian — Idylle. Plato, Die Verteidigung des Sokrates — Kriton. Goethes Briefe an Auguste zu Stolberg. Jens Peter Jacobsen, Mogens. Gustave Flaubert, Die Sage von St. Julian dem Gastfreien. Leipzig, Inselverlag. Jeder Band 50 Pfg.

Das Bestreben des Inselverlags, erlesene Literatur in anziehendem Gewande darzubieten, um so neben dem Sinn für das künstlerisch Echte und Wertvolle auch das Verständnis für die bei und lange vernachlässigte buchtechnische Gediegenheit zu wecken und zu fördern, hat bereits köstliche Früchte gezeitigt. Leider ist der naturgemäß zumeist hohe Preis ihrer so überaus wünschenswerten allseitigen Verbreitung hinderlich. Erfreulicherweise hat sich der Verlag jetzt zur Herausgabe einer „Bücherei“ entschlossen, die in handlichen, in ihrer vornehmen Schlichtheit vorzüglich wirkenden, in sich abgeschlossenen Bändchen Meisterwerke der Weltliteratur auch den Minderbemittelten zugänglich machen will. Schon die Titel der bisher erschienenen zehn Nummern lassen den Reichtum des Gebotenen erweisen; Dichter und Philosophen, Künstler und Politiker kommen mit feinsinnig ausgewählten, zumeist größeren Werken des Verlags entnommenen Proben zu Wort. Bewährtes Altes wechselt mit zeitnahgewissen Neuem. Neben Plato, Cervantes, Friedrich dem Großen, Goethe, Jens Jacobsen, Verhaeren, van de Velde und Rilke. Mögen diese schmucken Bändchen ihre Mission, das Evangelium des Schönen und Edlen in die weitesten Kreise zu tragen, erfüllen. Dr. W. St.

Ausländische Literatur in schmalen, geschmackvoll ausgestatteten Heften bietet Alex. Dunckers Sammlung „Ausfremden Gärten“ (A. Duncker, Weimar). Sie enthält bis jetzt Gedichte von Li Tai-Po, dem größten Dichter der Chinesen, von O. Hauser übersetzt; Gedichte und Balladen von Swinburne; japanische Lieder, herausgegeben von Hans Bethge; Biblische Novellen aus Esther, Ruth, Judith; Gedichte der Hauptlyriker Serbiens; charakteristische Proben von P. Verlaines lyrischer Kunst, geben im ganzen also Gelegenheit, in guten, sorgfältigen, flüssigen Uebersetzungen sonst schwer zugängliche fremde Literatur kennen zu lernen (Preis des Heftes 60 Pfg.).

Meyers Volksbücher (Bibliographisches Institut, Leipzig) (jede Nummer 10 ℳ) bringen neu: Chaucer, Canterbury Geschichten (Nr. 1614—7); Benedix, die närrischen Verwandten (Nr. 1610—1611). Müller: Gutzkows Leben und Werke (Nr. 1601). Blasing: Oberlausitzer Geschichten. Mörike: Das Stuttgarter Hutzelmännchen. Ifland: Die Hagestolzen; Holtei: Schlesische Gedichte (1641—45). Witkowski: Lessings Leben und Werke. (1652—56).

Friedrich v. Schlegels Gedichte der alten und neuen Literatur.

Als F. v. Schlegels Verleger am 1. Sept. 1805 die zweite Auflage der Werke des großen Romantikers anzeigte, war sein Name, weit gekannt und viel gerühmt, noch lebendig als der des geistreichen Schriftstellers seiner Zeit und seines Kreises. Und der Verleger konnte darum sein Publikum daran erinnern, daß die Vorlesungen über die alte und neue Literatur, eines der Hauptwerke dieses Schriftstellers „in frischem Andenken des Vaterlandes“ fänden, daß der Eindruck vielen noch gewärtig sei, „den die Nachricht allgemein hervorbrachte: diese Vorlesungen seien durch den plötzlichen Tod des berühmten Schriftstellers unterbrochen worden.“

Heute hat der Name nur noch den Klang des Klassikers der deutschen Literatur. Keine lebendige Vorlesung verknüpft unsere Zeit mit seinen Werken als eben die der klassischen Geistung.

Und doch brauchte es nicht die unsägliche Not unserer deutschen Literatur, außer Scherer keine Literaturgeschichte zu besitzen, die den Ansprüchen weiter, in sich fertiger Menschen genügte, um den hohen Wert des Werkes zu ermessen, das im Neudruck jetzt vorliegt: der Geschichte der alten und neuen Literatur. (J. Habbel, Regensburg.)

Es vermag durch die Einseitigkeit (die zu oft eine Einseitigkeit Ilts seines großen Geistes für sich selbst zu sprechen — als ein unvergänglicher Schatz unserer Literatur.

Ein Neudruck bedeutet also keine literargeschichtlicher Liebhaberei, sondern die Ausgrabung eines Buches, das dem deutschen Volke vertraut zu sein sich verdient hat und sich noch weiter verdient machen möchte.

Alfred Bieles Deutsche Literaturgeschichte

die jetzt hebe u. anschaulichste volkstümlichelleberschau über die ganze Literatur hat sich trotz des starken Wettbewerbs mit den gutingeführten älteren Werken so schnell durchgesetzt, daß jetzt auch schon die vierte Auflage des zuletzt erschienenen dritten Bandes (Von Hebbel bis zur Gegenwart) vorliegt. (C. H. Beck, München, in Leinen 5.50 ℳ) Er

MARCHIVUM

ihn die übermächtig einstürmende Flut unvergeßlicher Erinnerungen und läßt ihn den tollen Rausch jener Jahre in seiner ganzen Süße noch einmal durchkosten. Den Ton wehmutsvoller und doch von den Flammen genossenen Glücks durchleuchteter Rückerinnerung weiß Rüttenauer geschickt zu treffen; weniger anschaulich wirkt die Gestalt des Vaters, dessen salbungsvolle Expektorationen selbst für einen Verfasser von einem halben Dutzend asketischer Erbauungsbücher reichlich banal und kraftlos scheinen. — Die herzerschütternde Tragödie eines durch die Willkür eines schuldbewußten Beamten zerstörten Manneslebens entrollt die Novelle „Der Schutzengel des Königs". — Den erheiternden Beschluß bildet die in nunterem leichtironischen Ton vorgetragene Geschichte von dem rüden Herzog von Crouy-Uetencourt, der sich für den Ritter Blaubart hielt, weil er einmal den schüchternsten Verehrer seines liebebedürftigen Weibchen meuchlings beseitigt hat. Dr. W. St.

A. France: Clio. Historische Miniaturen. München, R. Piper u. Co., 3 (4.50) Mark.

Anatole France gibt stets da sein Bestes, wo er, wie in dem vorliegenden Bande, seine liebenswürdige Kunst verständnisvoller Charakterisierung zur Wiederbelebung vergangener Kulturepochen verwendet. Unter Verzicht auf jede persönliche Stellungnahme läßt er eine markante Persönlichkeit, in der sich die Eigenart eines Zeitalters typisch widerspiegelt, durch rein objektive Selbstdarstellung bis in ihren innersten Wesenskern vor uns sich enthüllen. So gewähren diese sechs den verschiedensten Perioden der Menschheitsgeschichte (von griechischer Frühzeit bis zu Napoleon) entnommenen, graziös hingemalten Bilder erlesenen Genuß, in ihrem ganzen intimen Reiz werden sie sich freilich nur dem Geschichtskenner erschließen. Dr. W. St.

Georges Ohnet. Nieder mit Bonaparte. Roman. Deutsch von O. Lautenfach. Mit 14 Illustrationen. 258 S. Berlin 1911, Bong u. Co. 4 ℳ

Den historischen Untergrund bildet die im Dezember 1800 von royalistischen Parteigängern gegen Bonaparte angezettelte Verschwörung. Es ist dem als gewandten Erzähler auch bei uns längst wohlbekannten Verfasser gelungen, im Rahmen eines anziehenden, auf freier Erfindung beruhenden Romans die damals führenden Persönlichkeiten (die Verschworenen, Bonaparte, Fouché u. a.) lebensstreu zu schildern und zugleich das constularische Paris anschaulich vor uns wiedererstehen zu lassen. Die Uebersetzung liest sich gut.

Romane berühmter Männer und Frauen.

Die schnell bekannt gewordene Sammlung bringt nach einem Bande über Lady Hamilton und Lord Nelson ein ihrem Programm wieder glücklich angepaßtes Bild aus dem Frankreich des 17. Jahrhunderts. (Dora Dumler, ein Liebesidyll Ludwigs XIV. Berlin, Verlag Rich. Bong). In seinem Mittelpunkt stehen der Sonnenkönig und Louise de la Vallière, seine erste Geliebte. Aus zeitgenössischen Dokumenten und mit zeitgenössischen Illustrationen ausgestattet, läßt es Szenen aus dem Pariser Hofleben in der Zeit seines Glanzes heraufziehen. Es macht die geistige Atmosphäre lebendig, die den Hof des XIV. Ludwig erfüllte und zeigt eine Episode aus des Königs liebreichem Leben inmitten des ganzen Daseins jener glänzenden, hoffärtigen und geistig doch so regsamen, an Abenteuern und wechselreichen Schicksalen so übervollen und dadurch das Interesse immer wieder neu bannenden Zeit.

Walter Bloems neuer Roman: Volk wider Volk.

„Aux armes, citoyens! formez vos bataillons!
marchons, marchons! qu'un sang impur abreuve nos sillons!"

Diese jedes Gallers Blut zum Herzen jagenden, feurigen Strophen des französischen Nationalliedes sind es, welche die Grundnote zu Walter Bloems neuem Kriegsroman abgeben, der, von den Freunden Bloemscher Kunst schon lange mit Spannung erwartet, in diesen Tagen als zweiter Band seiner Kriegstrilogie über 1870 im Verlage von Grethlein u. Cie. in Leipzig erschienen ist. Das erste Buch „Das Eiserne Jahr" reicht bis zur Kapitulation Straßburgs, und wie dort das Lied von der „wunderschönen Stadt", das unsere Mütter uns so manchesmal — als wir für die Märchen schon zu groß wurden — im Dämmer der Kinderstube gesungen haben, für uns zum Erlebnis wird, daß wir es heute erst ganz verstehen und uns das Herz überquillt vor all dem Jammer um die Vielbegehrte, die Blutumfreite, wenn seine schwermütige Weise anhebt, so ist es hier die Marseillaise, die der Autor durch seine temperamentvollen Schilderungen französischen Wesens, französischer Glut und Begeisterung in uns zum Tönen bringt.

Die Schicksale im feindlichen Lager sind es vor allem, mit denen das Buch sich befaßt. Ausbruch der Revolution, Einschließung und Belagerung von Paris-Orléans und Beaune-la-Rolande. Auf deutscher Seite Metz und Champigny. Doch was sollen Namen und Daten? Daten und Namen waren es ja, was wir inklang vom großen Kriege wußten! Pflicht und Verdienst der Schule, denen sie gewissenhaft nachgekommen war. Auch daß Blut geflossen dabei, hat uns ein geschickter Episodenschilderer zuweilen erzählt. Doch heute, heute sind wir dabei! Mitten unter den Feind sehen wir uns gestellt, verfolgen lauernden Auges jede seiner Bewegungen, um angehaltenen Atems, mit fliegenden Pulsen mitzuerleben. Das ist Bloemsche Kunst. Nicht nur, daß er es unendlich reizvoll verstand, Wahrheit mit Dichtung zu mischen, erfahrene Menschenschicksale und historische Tatsächlichkeiten so fest miteinander zu verflechten, daß wir nicht wissen, was Bild und was Folie, aber daß er überhaupt keinen Gedanken und keine Zeit zu kritischer Zerstückelung aufkommen läßt und uns immer nur fortreißt, immer tiefer ins Gewühl der Schlachten zerrt und immer intensiver uns einfühlen läßt in die Seelen seiner Helden, der deutschen sowohl wie der französischen, ja namentlich der letzteren. Wir fühlen mit unserem Blut, dem Blute der Germanen, nicht nur eigenen Kampf und Niederlage und Sieg, sondern auch all die Wunden, die wir selbst geschlagen. Der Dichter Bloem wirkt mit der gleichen Unmittelbarkeit, mit welcher der Regisseur es vermag, den Bühnenkünstler für seine Rolle zu begeistern und ihr erst damit letzten Lebensodem einzuhauchen.

So ist uns einer genauen Kenntnis der Kriegsgeschichte und der gesamten geschilderten Oertlichkeit — der Verfasser hat ja bekanntlich einen Teil des Sommers 1911 in Frankreich zugebracht, um an Ort und Stelle sorgfältige Studien zu seinem Buche zu machen — im Bunde mit tiefem Verständnis für den Charakter des Galliers und einer eminent schöpferischen Phantasie die Vergangenheit für uns heißblühendes Leben geworden.

Und sind wir mit dem Buch zu Ende, und unsere wogenden Gefühle allmählich verebbt, dann sinnen wir wohl auch darüber nach, was der Autor damit wollte. War es die rein künstlerische Freude am schöpferischen Gestalten, die uns unsern deutschen Zola schenkte, oder hat der Dichter noch ein Anderes beabsichtigt? Die objektive Haltung und humane Gesinnung dem „Erbfeind" gegenüber im gegenseitigen Völkerringen, ist sie mehr als nur der Ausfluß vornehmer Denkungsart? Ist nicht gerade sie berufen, der heranwachsenden Generation diesseits und jenseits des Rheins zu schaffen, worum einsichtige Männer des Staats und der Schule sich schon immer bemühten, weswegen wir unsere Kinder mit denen der gesegneteren Gefilde Frankreichs und den tüchtigen Söhnen Albions austauschen? Daß eine umfassende kosmopolitische Bildung, eine kultivierte Toleranz gegen die Sprößlinge anderer Rassen, fremder Nationen unser eigen werde, daß wir unsere kulturellen und geistigen Werte freudig mit ihnen auswechseln lernen.

Und wenn das Buch nun gekauft wird und fiebernden Herzens gelesen, viele tausende Mal, dann möchten wir, daß es nicht deshalb geschehe, weil Krieg und Kriegsgeschrei eben gerade aktuell sind, sondern um seiner Friedensmission willen, die auch diejenigen anerkennen werden, die nicht in der restlosen Verlebendigung historischer Geschehnisse Bloems Künstler- und auch damit seine Kulturtat empfinden können.

Elisabeth Haeberle.

Rundschau.

Klassikerausgaben.

Der Tempelverlag, Leipzig, auf dessen schöne Ausgaben an dieser Stelle oft gewiesen wurde, hat uns Süddeutschen eine doppelte Freude gemacht: die eine mit einer Ausgabe Johann Peter Hebels; die andere durch die Aufnahme Mörikes in seine Reihe.

Hebel erhält damit die erste, seiner schlichten Größe wahrhaft würdige Ausgabe; philologisch zuverlässig ausgewählt, so daß ein vollkommen in sich abgerundetes Bild vom Wesen und Schaffen des Mannes sich ergibt. Niemannische Gedichte stehen im Anfang; im Mittelpunkt das Schatzkästlein; als Anhang treten Briefe Hebels und Worterklärungen hinzu. Damit ist also die Ausgabe geschaffen, die fortan in keinem süddeutschen Hause mehr fehlen dürfte.

Gleiches gilt von Mörikes Werken, die in hellblauem Leinen vorgelegt werden; auch sie gereinigt und philologisch genau; kunstvoll angeordnet und in dem klaren Druck prächtig sich darbietend.

Zum Gedächtnisjahr erschienen in demselben Verlag weiterhin Körners Werke in zwei Bänden. Sie bringen die Gedichte; Rosamunde und Prinz im ersten; die kleineren Dramen und die Erzählungen im zweiten, dazu Briefe Körners, die derartig ausgewählt sind, daß sie sich von selbst zum Gesamtbild der Persönlichkeit des Mannes zusammenschließen. (Jeder Band der Sammlung kostet in Leinen 3 ℳ; 3,75 ℳ in Halbleder, 12 ℳ in Ganzleder.)

Einen Versuch bedeutet die Herausgabe der Werke Freiligraths in Meyers Klassikerbibliothek (Bibliographisches Institut,

von Millionen Kräften im hohlen Spiegel von Formeln einfing. Oder er erzählt die Geschichte eines Junggesellens, der alle Frauen seiner Freunde besaß und erst mit einem Bekenntnis nach dem Tode die Maske abnimmt, die er so lange getragen; das merkwürdige Geschick eines Menschen, der zwischen zwei Frauen schwankt um über den Zwist seiner Seele nimmer Herr wird, dem die Geliebte der verflossenen Nacht traumhaft fern ist wie eine Verlassene, während die zweite blühend im Duft unermeßlicher Sehnsucht vor seiner Seele steht. Und er läßt alle diese Schicksale ausklingen in die von ihm so oft verkündete Lehre, daß wir spielen, in die Formel, daß Masken und unergründliche Wunder der Menschen Leben erfüllen. Denn so erklingt es seinem im Duft des Morgens mit frohem Herz und schlagenden Pulsen in die Welt ziehenden Jüngling aus einem geheimnisvollen Munde erschütternd zu: „Erkannt hat mich, den unsichtbaren Geist, kein Sterblicher noch; der Namen habe ich viele. Bestimmung nennen mich die Abergläubischen, die Toren Zufall und die Frommen Gott. Denen aber, die sich die Weisen dünken, bin ich die Kraft, die am Anfang aller Tage war und weiterwirkt unaufhaltsam in die Ewigkeit durch alles Geschehen." R. G.

Der junge Kainz.

(Der junge Kainz. Briefe an seine Eltern. Verlag S. Fischer, Berlin.)

Die Briefe des jungen Kainz an seine Eltern, von Arthur Eloesser vor kurzem herausgegeben, umfassen den Beginn seiner Bühnenlaufbahn, die er schon als 16jähriger Jüngling in Wien anfing, und spiegeln seine ersten Kämpfe, Siege, Erfolge bis zum Jahre 1882, wo er den ersten großen Erfolg in Berlin errang, der für seine Laufbahn entscheidend war. Einige der letzten Briefe sind aus Linderhof und aus der Schweiz an seine Mutter geschrieben, wo er mit König Ludwig von Bayern weilte. Das Entzückendste an ihnen ist die große zärtliche Liebe, die er zu seinen Eltern hegte und die er in jedem Briefe bekundet. Jeder schließt mit: „Millionen Küssen von Eurem Euch über alles liebenden Josef." Er erzählt ihnen alles, nimmt sich kein Blatt vor den Mund, schimpft, lobt, ist begeistert, ganz impulsiv, mit der Keckheit seiner 18 oder 19 Jahre und dem festen Glauben an sein Genie. Einmal schreibt er an seine Mutter: „Also keine Angst, solange der Himmel noch blau ist. Trau auf mein Talent". Aus Leipzig meldet er zwar gelegentlich eines Gastspiels „Hartmanns" vom Burgtheater: „Ach, könnte ich nur engagiert werden, nur als Statist, bloß auf ein Jahr". Aber er fügt selbst sogleich hinzu: „Na, das ist unmöglich." Und aus Marburg, wo er sich mit 17 Jahren erkühnt hatte, den Faust zu spielen, teilt er, siegesicher, wie einer, den Eltern mit: „Machs mir's einer nach, wenn ihr könnt, einer von den jetzigen jungen siebzehnjährigen Herrn, ohne alle Zustände zu kriegen."

Die Innigkeit dieses Verhältnisses kann man nicht besser belegen als durch die Trostworte, die Kainz bei des Vaters Tod der Mutter schreibt: „Besuchst Du das Grab meines lieben Vaters, so grüße ihn tausendmal von mir. Er wird Dich hören! Erzähle ihm, ich sei gefaßter als ich es war! Mein ganzes Streben sei, seinem Namen Ehre zu machen, wie er es getan hat. Er hat mir Dich hinterlassen im festen Vertrauen auf meine Liebe zu Dir und er hat sich darin nicht getäuscht, für Dich arbeite ich jetzt, für Dich hasche ich nach Ehre und Ruhm, für Dich lebe ich nur mehr von nun an. Als ich meine dornenvolle Laufbahn begann, da hab' ich mir geschworen, Ihr beide, die Ihr Euch Euer Leben lang nur geplagt und gesorgt habt, die ihr so viel Mühe mit mir gehabt, Ihr beide sollt Eure alten Tage in Ruhe und Frieden, in Glück verleben und zwar durch mich. Eines vom Kleebatt hat Gott abgerissen und Du sollst nun allein genießen, was ich versprochen habe. Genug der Worte, Taten sollen Dir meinen Entschluß beweisen."

Fortwährend bittet er die Eltern um Entschuldigung, wenn er ihnen nicht soviel Geld schicken kann, als er möchte. Er rechnet jeden Pfennig vor, den er ausgibt, denn sie hatten sich in Schulden gestürzt, um ihn ausbilden zu lassen und auszustaffieren. In einem Neujahrswunschbrief schreibt er einmal: „Gesundheit, langes Leben möge Gott Euch schenken und mir vergönne er Karriere zu machen, um Euere Schulden bezahlen zu können, mehr wünsche ich mir nicht, das ist mein Lebenszweck." Daraus versteht sich sein eigenes Streben, dem er in den Briefen so oft Ausdruck gibt: Bei dem Gastspiel der Meininger im April 1878 in Berlin spielte Kainz — als Zwanzigjähriger — den Kosinsky als Antrittsrolle und errang den Beifall der Berliner. Kainz berichtet natürlich freudig darüber, schreibt dann aber wörtlich: „Ich muß Euch gestehen, daß ich selbst mit meinem Kosinsky am wenigsten einverstanden bin. Es ist mir noch zu wenig leidenschaftliche Gewalt und zu viel getragene Deklamation drinnen. Ich habe den goldenen Mittelweg zwischen tobender wahrer Leidenschaft und großer Ruhe noch nicht so recht gefunden. Aber durch eifriges Studium komme ich ihm, wie ich fühle, täglich näher. Ich arbeite auch noch gerade in dieser Rolle zu sehr auf Applaus hin. . . Ich habe in meinen Leistungen noch lange nicht das Höchste erreicht, und was unter diesem liegt, ist Mittelmäßigkeit, und eine mittelmäßige Leistung ist langweiliger und entsetzlicher als die schlechteste."

Durch den Prinzen von Homburg, den er bald darauf spielen mußte, wollte er gut machen, was ihm in den Räubern noch nicht gelungen schien: „Ich werde den Berlinern einen Homburg sehen lassen, wie sie ihn so leicht nicht wieder sehen werden."

In der Tat weiß er über das Auftreten zu berichten: „Gestern: „Prinz von Homburg". Ich spielte wie Ihr wißt die Titelrolle. Das Haus war ausverkauft und das Publikum in furchtbar erregter Stimmung wegen eines Attentats, das Nachmittags auf den Kaiser verübt worden war. Chronegk ließ vor der Vorstellung auf der Bühne „Heil dir im Siegerkranze" spielen und nach Schluß dieser eigentümlichen Ouvertüre brach ein frenetischer Jubel im Publikum los. Die Vorstellung schlug mehr durch als die Räuber. Im ganzen wurde 15mal gerufen, von welchen ungefähr 12 Hervorrufe auf mich fielen . . . Chronegk weiß gar nicht was er mit mir anfangen soll. Er sagte mir riesige Complimente und meinte, er hätte noch nie in seinem Leben einen Schauspieler gefunden, der so viel Verve und Feuer hätte wie ich. Vater soll nun nicht nach Berlin kommen, denn den kriegen sie in der ersten Stunde so herum, daß er einfach auf weitere 50 Jahre einen Contract unterschreibt; nich lassen ihre Schmeichelelen kalt. Ich weiß, was ich von mir zu halten habe. Wie viel ich kann und wie so viel ich noch lernen muß."

Wenige Jahre später kommt, am 30. September 1883, der „sensationelle Erfolg" als Ferdinand in der Eröffnungsvorstellung des Deutschen Theaters. Sein rastloses Streben hatte ihm zu der Siegeslaufbahn geführt, die er zum Gipfel der neuen deutschen Schauspielkunst schreiten durfte.

Della Zampach.

Neue Dichtungen.

I.

Viktor Auburtin: Die Onyxschale. Albert Langen, München.

Feine kleine Nachdenklichkeiten schließen sich zusammen, um über den Alltag, über schmerzende Banalitäten und Unkulinie Gericht zu halten. Nicht verwundend und beleidigt nicht aufreizend, wie es also dauerhaften und gewichtigen Institutionen gegenüber in der Ordnung ist, sofern man nur als empfindsam beobachtender und registrierender Zeitgenosse den Dingen ins Gesicht schaut. Daß zuweilen eine linde Bitterkeit und Ungeduld sich aus der Reihe der gepflegten, schlicht ironisierenden oder knapp berichteten Impressionen löst, ist ebenfalls notwendig und verständlich, ist es wenigstens in manchen dieser kurzen Aufzeichnungen von Viktor Auburtin, der mehr denn einmal die Erinnerung an Peter Altenberg aufruft. Indessen wirkt Altenberg naiver, d. h. unmittelbarer durch die reine Form des Gegebenen, wo Viktor Auburtin reflektiert, durch irgendeine Ueberlegung, eine plötzliche Ideenverbindung auf vieles hingelenkt scheint und dafür erst seine Gleichnisse abstufend und orientierend setzt. Er ist kaum je einfach, rein an die Erscheinungen hingegeben. Aber er umkleidet Reflexionen, daß sie lebendig scheinen, Episoden des Lebens konzentrieren und im Spiegel zeigen.

F. Gräfin zu Reventlow: Von Paul zu Pedro. Amouresken. Albert Langen, München.

Dinge von flatterndem, lockerer Anmut, Einfälle und Launen kapriziös vorwitziger Art, noch stets geschmackvoll an der Grenze hinflitzend, dies ganze Material ein wenig undiszipliniert in Briefe gebracht, die eine amoureuse Frau an einen weitherzigen Freund — es wäre früher ein Abbé gewesen — richtet, das ungefähr bedeutet der Gräfin Reventlow Buch. Was mehr? Es ist nichts weiter aufzuzeigen. Ob gut ob schlecht? Man wird davon nicht sprechen. Es ist amüsant genug, um einmal schnell gelesen zu werden.

Max Brod: Jüdinnen. Roman. Axel Juncker, Berlin-Charlottenburg.

Max Brod, der Lyriker, hat sich im Ganzen selber um Einiges deklassiert, hat seinen Namen um das Zeichen einer Hoffnung, das um ihn stand, etwas betrogen. Das war betrüblich. Aber freilich, Max Brod ist kein Lyriker, ist es nicht als Teilnehmer am „Condor", wo manche seiner Genossen, Georg Heym vor allem, weit mehr Talent erweisen, war es nicht in einer früheren Periode. Daß er Romane schreiben kann, zu mindest Ansätze zeigt, einmal einen bemerkenswerten Klassenroman zu geben, ist eher festzulegen. An „Das tschechische Dienstmädchen" reihen sich nun die „Jüdinnen". Und eines ist da von Anfang sicher zu stellen. Max Brod blieb auf dem Weg zum Typus stehen und spezialisiert: Jüdinnen im Osten — in Prag, in Teplitz. Die Beschränkung schreitet fort. An einem Einzelfall wird demonstriert, werden Nachlässigkeiten, Verschlagenheit, Berechnung, Gutmütigkeiten eindringlich und genuessen aufgedeckt. Es wäre falsch angebracht, Gefühl zu zeigen, denn Gefühl erscheint gewissermaßen nur soweit, als Gelegenheit gegeben ist, es in eine hinterhältige und zweifelhafte Stellung zu rücken. Eine Konsequenz für den Einzelfall, auf den alles andere, Umgebung und Seele bezogen wird. Und darum faßt dieser Roman noch ein Schwanken vom Titel in sich, ein noch nicht Bezwungenes der Form. Der Einzelfall erweitert sich nicht. Er steht interessant als Einzelnes, Persönliches zur Schau und man beschäftigt sich damit, ohne zu erleben.

Josef Ruederer: Das Grab des Herrn Schefbeck. Eine Münchener Geschichte. Süddeutsche Monatshefte. München 1912.

Eine Simplizissimusgeschichte satirisch tragikomischen Inhalts. Eigentlich ist es sogar eine höchst traurige Angelegenheit, bedauerlich und schimpflich für das Andenken des einstigen Herrn Schefbeck, Wurstfabrikanten a. D. und kgl. bayer. Kommerzienrats. Denn es ist immerhin keine kleine Sache, aus einem, zum persönlichsten Gebrauch vordem erbauten, imposanten Grabmal herausgenommen und ganz gemein in Grab Nr. 224 transportiert zu werden, eben nur, weil die Finanzen des Herrn Schefbeck sich nicht in dem wünschenswerten Zustand präsentieren, als daß eine jugendliche Witwe Pietät üben müßte und den verstorbenen, unforglichen Ehegatten in seiner prunkenden Wohnstätte belassen. Dieses betrübende Vorkommnis ergötzlich zu berichten, übergab Ruederer dem seligen Herrn Schefbeck die Rolle des leidenden Beobachters und Erzählers, daß er mit dem ihm nun angemessenen Teil von Objektivität von einer höheren Warte diese Begebenheit voll Uebersicht und wohlgeordnet kund tue.

Paula Scheidweiler.

II.

Franz Karl Ginzkey: Der von der Vogelweide. (Bei L. Staackmann in Leipzig, gebunden 6 Mk.)

Hugo von Trimbergs Wort, das Walther von der Vogelweide vor dem Schicksal des Vergessenwerdens bewahren will, scheint in unserer Zeit keine Berechtigung mehr zu haben. Denn wo neben der verwirrenden Symbolik der Jüngstdeutschen die urfrische und naturwüchsige Dichtung eines Lienhard aufkommen und sich behaupten konnte, war für eine Schilderung Walthers von der Vogelweide der Platz von vornherein gesichert. Franz K. Ginzkey, der durch seine Geschichte einer stillen Frau und seine Balladen zuvor sich einen nicht eben großen Namen gemacht hatte, hat sie uns nun in seinem Roman gegeben und hat trotz des Beifalls der Menge, der ihm vorausging, einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Irgendwo heißt es in dem Buche, daß jeder den Riß fühlen mußte, der durch die Zeit sich zog: Ueberträgt man das Bild auf heute, so kann man sich des Gefühls nicht erwehren, als sei die Art von Dichtung, wie Lienhard und Ginzkey sie pflegen, eine Flucht vor unserem Zwiespalt hinter die Märchenschlösser mittelalterlicher Abgeschiedenheit. Doch dem, der mit dem Gedanken sich abgefunden hat, wird der Roman wirklich das sein, was er möchte: eine zarte Blume aus der verschlungenen Arabeske, unter der wir uns die mittelhochdeutsch redende Vergangenheit einmal vorstellen, das Idyll eines Sängers, der, in den Strömungen zweier Zeiten hin- und hergerissen, aus der Liebe seiner Jugend, die ihm in neuer Gestalt entgegentritt, ein Heiligtum zimmert, das in den Stürmen des Lebens einen Schimmer in seine Seele gießt. Und darüber hinaus wird mancher vielleicht darin noch den Abglanz einer Lebensweisheit finden, die in dem leisen Weh, das die überwundene Liebe zu einer verehrten Frau im Herzen erblühen läßt, die schönste Segnung und Kraft eines sich neigenden Lebens sieht und darum auch den Enterbten Tröstung schafft. Ein Buch, das solches zu vermitteln imstande ist, hat Anteil an unserer Zeit, selbst wenn sein Vorwurf so entfernt wie möglich liege.

H. F.

Neues von Otto Ernst.

Der Name Otto Ernst ist, sobald man ihn ausspricht, mit einem Bilde verbunden: mit dem Bilde einer sonnigen Mädchengestalt, die, den Glanz der Sonne in Haar und Gesicht, mit einem Strauß blühender Blumen in der Hand durch die Zimmertür tritt. Denn Otto Ernsts eigentliches Wesen ist die ewige Jugend. Er selbst hat in einer Skizze sich dahin ausgesprochen, wie es sein wird, wenn er 150 Jahre alt ist, und hat derart launig sich darüber ausgelassen, daß man ihm nicht einmal seine 50 Jahre glauben möchte. Und doch muß es wahr sein, daß er am 7. Oktober fünf Dezennien seit seiner Geburt zurückgelegt hat, denn er hat jene Geschichte von seinem hohen Alter mit anderen Erzählungen zu einem Bande verdichtet, den er als sein Geburtstagsbuch unter dem Titel Aus meinem Sommergarten bei L. Staackmann in Leipzig hat erscheinen lassen. Rote Rosen leuchten auf dem Einbande auf gelbem Grunde, und man meint, daß man wirklich in einen Garten tritt; in den Garten eines Fröhlichen, für den es keine Rätsel gibt und für den die Welt aus Lachen und Lustigsein und nicht aus einer Kette von Enttäuschungen besteht. Aber man erinnert sich seiner Tagebuchblätter „Ueberwunden", die er früher einmal herausgab, und die deutlich zeigten, daß auch in seiner Seele einmal Stürme getobt haben, für die Durchschnittsmenschen das Verständnis fehlt und für die nur der Tod eine Stimme der Erlösung hat. Man denkt an diese namenlos ergreifende Schulmeistertragödie und erfreut sich umso lieber und mit umso tieferem Eindringen an dem Blühen seines Gemütes, das wie ein Blühen der Rosen nach einer Sturmnacht ist; man lächelt wehmütig über die harmlose Satire, mit der er das Leben eines Fürsten und das Leben der „feinen" Menschen geißelt, man wird innerlich warm bei der Liebe, mit der er dem Irrgarten des Kinderlandes nachfolgt und die er sich bewahrt hat, wenn es gilt, Kinderfeste zu feiern. Und weil Ludwig Berwald für den künstlerischen Schmuck des Bandes in seiner Weise gesorgt hat, so wird das Verständnis und die Anteilnahme an diesem im edlen Sinne humorvollen Poeten wesentlich gefördert und leichter gemacht.

Für die, die noch tiefer in sein Leben eindringen wollen, ist noch ein anderes Buch da, das Ottomar Enking im gleichen Verlag zum 50. Geburtstag Otto Ernsts mit der Ueberschrift: Otto Ernst und sein Schaffen uns geschenkt hat. Das ganze Leben des Dichters wird seit seiner Geburt in Ottense, der Stadt mit den drei Gräbern, verfolgt und uns ein klares Bild von seiner Persönlichkeit und seinen Werken gegeben. Es mag gefährlich sein, über einen Künstler, der noch mitten im Schaffen steht, kritisch zu schreiben, aber daß Ottomar Enking es tut, gibt uns Gewähr für die künstlerische Reife und die zarte Scheu, mit der es geschieht.

H. F.

Alfred Polgar, Hiob. Ein Novellenband. A. Langen, München.

Schlecht verhehlter, durch dilettantische Unfähigkeit, einen angeschlagenen Stimmungsakkord programmatisch festzuhalten, verschuldeter Mangel an innerer Einheit entzieht so vielen modernen Novellensammlungen die ernsthafte künstlerische Daseinsberechtigung. Das vorliegende Bändchen trifft dieser Vorwurf erfreulicherweise nicht; hier bedeutet der Titel wirklich mehr als eine willkürlich aufgeklebte Marke, hier ward er zum schwermütig klagenden Leitmotiv, das voll unendlicher Traurigkeit heimlich alles Geschehen durchklingt. Was war für Hiob das schwerste Leid? Weder der Verlust von Hab und Gut, noch körperliches Ungemach, sondern die verständnislose Gleichgültigkeit des geliebten Weibes, das mit leichtfertiger Spottrede seinen Glauben, die starke Wurzel seines ganzen Seins, höhnte und so, statt dem Trübsalbeladenen lindernden Trost zu spenden, die grausame Gefühllosigkeit und egoistische Enge der Weibesnatur typisch offenbart. In diesem Hiobschicksal enthüllt sich nach Polgar allgemeines Manneslos. „Oberfläche ist des Weibes Gemüt". Mannesehre ist ihr ein Nichts, aushaltende Treue ein leeres Wort, Befriedigung seiner primitiven Instinkte sein einziges Ziel; es verbittert dem Mann die Gegenwart und vergiftet seine Vergangenheit. Ob er für sie frohnt und duldet, ob er für sie zum Verbrecher wird oder elendiglich zu Grunde geht, sie schreitet achtlos daran vorüber . . . nur in der selbstgenügsamen Einsamkeit erblüht dem Enttäuschten ein spätes Glück. Solch düstere Frauenverachtung durchglüht die wundervoll gesehenen, in ihrer realistischen Gegenständlichkeit zuweilen fast brutal wirkenden Szenen und leidenschaftlich sarkastischen Dialoge dieses Buches. Man fühlt sich an Strindberg und moderne Russen erinnert, nur manchmal gemahnt ein leis anklingender, melancholisch träumerischer Unterton, daß der Verfasser doch eigentlich in Anatols Stadt zu Hause ist. Allzu grimmer Haß zeugt nur zu oft von verhaltener Liebe; vielleicht wird auch aus Alfred Polgar noch ein „Frauenlob". Ein reifer, stilsicherer Künstler, ein Meister tief schürfender Seelenanalyse ist er schon jetzt, von dem wir noch manches Gute erwarten dürfen.

Dr. W. St.

III.

Murasaki Shikibu, die Abenteuer des Prinzen Genji (Genji Monogatari).

Ein altjapanischer Roman. Nach dem englischen Text des Kenchio Sayemotsu, übertragen von M. Müller-Jabusch, A. Langen, München. M. 6.

Unser Verhältnis zur japanischen Dichtung scheint sich in ähnlicher Weise zu entwickeln, wie vordem das zur bildenden Kunst. Die letztere zunächst in ihren modernen, in traditionellen Bahnen sich bewegenden Erzeugnissen zu uns herüberkam, denen erst allmählich die feinen echten Werke altjapanischer Meister nachfolgten, so lernten wir auch anfangs vornehmlich moderne Dichtungen kennen, in denen das aufstrebende Japan von heute für seine Ideen und Stimmungen Ausdruck suchte. Die ältere Literatur war bisher im wesentlichen nur bruchstückweise vertreten; jetzt ist uns eines der berühmtesten altjapanischen Prosabücher zugänglich geworden, die Abenteuer des Prinzen Genji, verfaßt von Murasaki Shikibu, einer Hofdame der Kaiserin Joto-mon-en. Zwar umfaßt die Uebertragung von den 54 Kapiteln des Originals nur 17, aber auch so ist es ein stattlicher Band geworden, der diesem Kronstück der klassischen japanischen Literatur auch im Abendlande manchen Freund erwerben dürfte.

Das Werk ist ungefähr um das Jahr 1000 entstanden, seine Verfasserin also eine Zeitgenossin unserer Hrosvitha von Gandersheim, mit der sie freilich — abgesehen von ihrer, die Durchschnittsbildung der damaligen Frauenwelt überragenden Gelehrsamkeit — ohne beiden Unrecht zu tun, nicht in Parallele gestellt werden darf. Ueberhaupt ist es eine mißliche Sache, die aus so völlig anders gearteten Voraussetzungen und Anschauungen erwachsenen Dichtungen des Ostens mit unsern westeuropäischen zu vergleichen; hier gilt, wenn je, die Forderung, das Kunstwerk aus sich selbst zu erklären. — Ein Doppeltes macht diesen Roman bedeutsam. Zunächst einmal beginnt mit ihm die eigentliche japanische Kunstprosa. Was vor ihm an erzählender Literatur vorhanden war, allerlei Fabeleien und Schwankgeschichten, gehörte zu jenen Volksdichtungen, wie sie alle Völker in der Frühzeit ihrer Kultur besitzen und als namenloses Gemeingut von Geschlecht zu Geschlecht forterben. Mit Murasaki Shikibu tritt zum erstenmal in Japan eine Dichterpersönlichkeit auf, die im Vollbewußtsein ihres Könnens mit einer bisher unbekannten Geschlossenheit der Komposition und Vertiefung der Charakterisierung ein von eigenartiger Auffassung von Welt und Menschen zeugendes Werk in reinstem Japanisch geschaffen hat. Der Roman als Kunstform war damit für Japan gefunden. Dazu kommt als zweites der Inhalt, der das Buch als wichtigstes Kulturdokument jener Blütezeit Altjapans, der sog. Heian-(Friedens-)zeit, erweist. Eine längst versunkene Welt taucht vor uns auf, eine Epoche feudaler Volkskultur, wie sie jedem Volk nur einmal beschieden zu sein scheint. Man hat mit gewissem Recht das Frankreich des 18. Jahrhunderts zum Vergleich herangezogen. Hier wie dort ein Höhepunkt intellektueller und materieller Entwicklung von ausgesprochen aristokratischem Charakter, hier wie dort scharf ausgeprägte Gegensätze zwischen der üppigen Lebenshaltung einer kleinen privilegierten Klasse und dem kläglichen Dasein der entrechteten Menge, hier wie dort selbstbewußtes Prunken mit äußeren kulturellen Errungenschaften und verhängnisvoller Mangel an innerer sittlicher Größe. Und doch bietet diese Zeit des heiteren, unbekümmerten Lebensgenusses und naiv fröhlicher Sinneslust, wie sie unser Roman in farbenreichen Lichtreflexen widerspiegelt, dem ästhetischen Betrachter ein ungemein reizvolles Bild.

Murasaki muß eine kluge, weltersahrene Frau gewesen sein, voll freudigen Stolzes auf den bunten Reichtum des vielgestaltigen Lebens, das sie umgab, voll lächelnden Verstehens für die Schwächen und Torheiten ihrer Zeit, voll intimen Gefühls für Stimmungen und Naturschönheiten. Von fleckenlosem Rufe inmitten eines schwelgerischen Hofes, fehlt ihr doch jedes moralische Pathos, jede satirische Tendenz, jede Absicht, ihr Werk durch die wohlfeilen Mittel eines Schlüsselromans pikant zu machen; sie fühlt sich als freischaffende Dichterin, deren Reich die Welt ist und die auch das Bedenkliche durch die Weihe ihrer Kunst zu adeln weiß. Ihr Buch überrascht durch einen ausgeprägten Sinn für das Reale und Tatsächliche, alle phantastischen und mystischen Elemente, alle Wunder, Zaubereien und übernatürlichen Begebenheiten, wodurch die orientalischen Dichtungen für uns oft so schwer genießbar werden, fehlen gänzlich. Alles vollzieht sich im vollen Licht der Wirklichkeit, im bunten Spiel menschlicher Leidenschaften. Den Inhalt bilden, wie schon der Titel andeutet, Hofgeschichten, vorzugsweise amoureuse Abenteuer des Prinzen Genji, die im Wechsel von flüchtiger Tändelei bis zu ernsthafter Herzensneigung die ganze ewig unveränderliche Skala der Liebe uns durchlaufen lassen. Die eingestreuten reizvollen lyrischen Gedichtchen geben dem farbenprächtigen Kulturbild den warmen Gefühlston des Menschlich-vertrauten. Das Werk besitzt in Japan klassische Giltigkeit. Berühmt ist vor allem das Gespräch über die Frauen im zweiten Kapitel und die rührende Gestalt der Murasaki der Dichtung ist für den Japaner der Idealtypus der Frau überhaupt. So bildet das Buch, ganz abgesehen von seinen bedeutenden literarischen Qualitäten, zugleich einen schätzenswerten Beitrag zur Kenntnis der uns noch immer so rätselvollen japanischen Seele. Durch die Beigabe einer trefflich orientierenden Einleitung und zahlreicher Anmerkungen hat der Uebersetzer die Lektüre in dankenswerter Weise erleichtert.

Dr. W. St

IV.

Benno Rüttenauer, Graf Roger, Rabutin.

Die Beichte eines Leichtfertigen. (Xenien-Verlag, Leipzig.)

Die durch bändereiche Memoiren, Briefsammlungen und ähnliche Dokumente intimer Meinungsäußerungen uns heute noch bis in ihre tiefinnersten Geheimnisse zugängliche Zeit des ancien régime bietet der literarischen Bearbeitung ein überaus ergiebiges, noch keineswegs erschöpftes Feld, voll seltsamer starkduftender und üppig wuchernder Gewächse. Freilich bedarf es um den Reichtum des verfügbaren Materials in den Rahmen einer künstlerisch geschlossenen und dabei menschlich anziehenden Handlung zu spannen, neben gründlichen historischen Kenntnissen einer wirkungssicheren dichterischer Gestaltungskraft und eines feinen Verständnis für den der Zeit eigentümlichen Gedanken- und Gefühlsrythmus. Diese durchaus nicht alltäglichen Tugenden eignen B. Rüttenauer, der sich bereits durch zwei der französischen Hofgeschichte entnommene Darstellungen vorteilhaft bekannt gemacht hat, in erfreulicher Stärke. Auch in dem vorliegenden Bande ist der an sich schon reizvolle Stoff mit Geschick und Erfolg psychologisch vertieft und ausgedeutet. Roger Rabutin, dem der Hauptteil des Buches gewidmet ist, war ein echtes Kind seines kampfes- und lebensfrohen Zeitalters. Mit sechzehn Jahren zieht er als Kommandant des väterlichen Regimentes ins Feld, mit jungfräulichem Degen und Leib, eine Eigenschaft, die beide nur allzuschnell einbüßen sollten; seiner militärischen Aufgabe zeigt er sich überraschend gut gewachsen, aber jugendlicher Leichtsinn stürzt ihn in allerlei Händel, die seiner Heldenlaufbahn ein frühes Ende bereiten und ihn wieder auf die Schulbank zurückführen. Kurze Zeit darauf steht er wieder an der Spitze eines Regiments, aufs neue beginnt ein ungebundenes, abenteuerreiches Treiben, das durch die Einkerkerung in die Bastille einen jähen Abschluß findet. Späterhin hat der allezeit lebensfrohe Graf mit Ehren seinem Vaterland gedient, ja der Marschallstab wäre ihm sicher gewesen, hätte nicht seine boshafte Histoire amoureuse des Gaules, in der er die Galanterien zweier bekannter Hofdamen dem öffentlichen Gespött preisgab, den Zorn des die äußere Form streng wahrenden Sonnenkönigs erregte, der den ahnungslosen Verfasser abermals in den verschwiegenen Mauern der Bastille verschwinden ließ. An diesem Zeitpunkt setzt Rüttenauer ein. Rabutin, durch die lange Haft, die er als allzuschwere Strafe für das harmlose Spiel seines Witzes empfindet, müde und mürbe gemacht, sehnt sich nach Freiheit, nach Menschen, nach dem bunten Leben da draußen, von dem ihn zürnender Herrscherwille ausschließt. So dünken ihm selbst die Besuche eines düsterblickenden, moralsauren Jesuitenpaters eine willkommene Unterbrechung drückender Eintönigkeit, ja die Freude, wenigstens auf Stunden ein menschliches Wesen um sich zu sehen, löst ihm die Zunge und er beginnt halb wider seinen Willen, die Sünden seiner leichtsinnigen Jugendtage zu beichten; von bußfertiger Reue verspürt er freilich wenig, mehr und mehr überwältigt

Aus dem Handwerker- und Gewerbeleben.

* Heidelberg, 5. Nov. Im Gasthof zum „Adler" in Ziegelhausen versammelten sich Sonntag nachmittag eine große Anzahl von Mitglieder badischer Gewerbe- und Handwerkervereine des Oberpfalzgaues. Herr Geh. Reg.-Rat Dr. Cron sprach über die vom Landesverband veranstalteten Vergünstigungen für die einzelnen angeschlossenen Vereine. Im Interesse des Handwerkes sei ein weiterer und innigerer Verband der Handwerker absolut notwendig. In der gleichen Weise spricht sich Herr Amtmann Müller (Heidelberg) aus. Der Jahres- und Kassenbericht konnte ein erfreuliches Wachsen des Verbandes und seiner Einrichtungen feststellen. Es gehören dem Verbande 49 Vereine mit mehr als 2000 Mitgliedern an. Herr Handwerkskammersekretär Hauß jun. (Mannheim) sprach nunmehr zunächst über die Mißstände im öffentlichen und privaten Submissionswesen. Es müsse die landesgesetzliche Regelung auch für das Submissionswesen der Kommunen eintreten. Die Mißstände im privaten Verdingungswesen könnten nur durch Selbsthilfe in Gestalt von Aufstellung und allgemeiner Verwendung von gerechten Normalverträgen im Vereine mit den deutschen Architekten abgestellt werden oder durch ein Reichsgesetz. Der zweite Teil des Referats behandelte den Arbeitertarifvertrag. Es sei notwendig, den Arbeiterverbänden gegenüber Arbeitgeberverbände zu gründen, während in den Verträgen neben der Arbeit und ihrem Entgelt auch von den Umständen die Rede sein müsse, unter denen die Arbeit geleistet werden solle, von der Aufsicht des Arbeitgebers, von der Qualität der Arbeitsmaterialien usw. Auch hier sei wiederum die reichsgesetzliche Regelung des Tarifvertrags der beste Weg zum Aufstieg. Reicher Beifall folgte den trefflichen Ausführungen. In der Diskussion wurde vornehmlich das Submissionswesen behandelt. Herr Schlossermeister Nikolaus, Vorsitzender der Handwerkskammer Mannheim, mahnte zur Einigkeit unter Hintansetzung aller einseitigen Interessen. Herr Drehermeister Bardes (Heidelberg) behandelt die Vergebung der Submissionen bei dem Neubau des Physikalischen Institutes in Heidelberg, wo bisher jedes Los nach auswärts gekommen sei, ohne jede Berücksichtigung der augenblicklichen Notlage des Heidelberger Bauhandwerkes. Nur ein Los im Werte von 3300 Mark sei an die Heidelberger Handwerkervereinigung von 40 Meistern gekommen! Man müsse unter den jetzigen Verhältnissen von einer Verelendung des Handwerkerstandes reden. Der Präsident des Landesverbandes, Herr Niederbühl, gibt zu, daß große Mißstände im Submissionswesen vorhanden seien, aber zum großen Teil seien die Handwerker selbst daran schuld. Mehr Vertrauen gegen die Organisationen sei notwendig, denn es kämen tatsächlich Fälle vor, wo Verträge und Submissionen gegen die guten Sitten verstoßen. Der größte Fehler aber sei es, wenn man einen roten Stimmzettel abgebe, nur um seiner Mißstimmung Ausdruck zu geben. Herr Geh. Regierungsrat Dr. Cron bemerkte, es müsse eine Zentralstelle für das staatl. Submissionswesen etwa wie in Sachsen auch für Baden geschaffen werden. Es sei auch für die Behörden außerordentlich schwierig, den weniger Bietenden zurückzuweisen, ohne sich den Vorwurf der Verschleuderung von öffentlichen Geldmitteln zuzuziehen. Zum Vorort für das Jahr 1913/14 wurde lt. „Heidelb. Ztg." Heidelberg einstimmig wiedergewählt; als Ort des nächsten Gautags Leimen gewählt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Darmstadt, 1. Nov. Der in Oberroden wohnhafte, in einer Offenbacher Gerberei beschäftigte Arbeiter W. besitzt 6 Kinder, dessen ältestes, Julianne mit Namen, sich vom Zuge hat überfahren lassen. Schon einige Zeit schwirrten in Oberroden Gerüchte über die Beziehungen des sehr hübschen und kräftig entwickelten Mädchens zu ihrem Vater. Durch die Ermittelungen des Vertreters der Staatsanwaltschaft wurde festgestellt, daß sich diese Gerüchte in vollstem Umfange bestätigen. Danach soll der Vater schon alsbald nach der seinerzeit erfolgten Tat in dröhnendem Tone erklärt haben: „Wenn du Mutter wirst, schneide ich dir den Hals ab!" Wie jetzt ermittelt wurde, war W. seit einiger Zeit manchmal dem Trunke ergeben. Die Familie ist sonst sehr achtbar. Der Sohn besucht das Priesterseminar, um katholischer Geistlicher zu werden. Unbegreiflich scheint weiter festgestellte Tatsache, daß der bestialische Vater sein eigenes Kind dazu drängte, sich das Leben zu nehmen, nachdem es ihm von der ihm bevorstehenden Schande Mitteilung gemacht hatte. Er erklärte seiner Tochter: Entweder mußt du, oder ich aus der Welt! Schließlich war das Mädchen dazu bereit, ins Wasser zu gehen oder sich überfahren zu lassen. Von dem Wasser hatte sie aber Furcht. Dadurch zog sich die Tat etwas hinaus. Das unglückliche Opfer hat Freundinnen erzählt, daß sie von dem Vater wiederholt gedrängt worden sei, wann sie endlich die Tat ausführe. Schließlich blieb ihr keine andere Wahl. Der unnatürliche Vater leugnet bis jetzt alle diese ihn belastenden Momente, doch werden diese durch verschiedene von einander ganz unabhängige Zeugen bestätigt. W. kam noch gestern in das hiesige Untersuchungsgefängnis, mußte aber heute der Sektion seiner Tochter in Oberroden beiwohnen, welche die Tatsache der Schwangerschaft ergeben hat.

Gerichtszeitung.

○ Freiburg i. Br., 4. Nov. Ein alter Fremdenlegionär, Xaver M. aus Gebweiler (Ob.-Elf.), kam am Samstag auf Krücken unter Begleitung eines reichsländischen Gendarmen in den Saal des Kriegsgerichtes der 29. Division und bat um ein gerechtes Urteil. 1866 in Gebweiler geboren, war er 1886 zum Heeresdienst ausgehoben worden, obgleich er, wie er bestimmt versichert, als Oesterreicher dem Bürgermeister gegenüber seine deutsche Reichsangehörigkeit bestritten habe. Bis zum Diensteintritt beurlaubt, ging er durch und trat in die Fremdenlegion ein, wohin ihm sein älterer Bruder vorangegangen war. Nach fünfjährigem Dienst dort trieb er sich in Amerika, den asiatischen Inseln, Italien, Frankreich, Belgien herum, bis er 1905 freiwillig sich stellte und trotz wiederholten Protestes von der Kreisdirektion für reichsangehörig erklärt wurde. 6 Monate Gefängnis, die er wegen unerlaubter Entfernung erhalten hatte, verbüßte er in Siegburg und diente seine Zeit beim Regiment Nr. 65 in Köln ab. Ein Unfall, der ihn zum Krüppel machte, sollte die Frage seiner Staatszugehörigkeit lösen. Auf Anfrage der deutschen Verwaltungsbehörde erklärte die österreichische Bezirkshauptmannschaft Bludenz ohne weiteres, M. sei österreichischer Staatsangehöriger geblieben, da die Naturalisationsgesuche des in Tschagguns geborenen Vaters von der französischen bezw. deutschen Regierung abgelehnt worden seien. Das Reichsmilitärgericht gab unter diesen Umständen seinem Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens statt. In der Sitzung wurde, wie die „Frbg. Ztg." meldet, der Mann nach Verlesung der österreichischen Urkunde auf Antrag des Anklägers von der Anklage wegen Fahnenflucht freigesprochen und das frühere Urteil aufgehoben; der Militärfiskus wurde für verpflichtet erklärt, ihn für unschuldig erlittene Strafhaft zu entschädigen.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Akademische Nachrichten.

Aus Karlsruhe wird uns berichtet: Die Großherzoglich technische Hochschule Karlsruhe hat dem Ingenieur Julius Bohlig sen. in Köln in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste im Maschinenbau, und dem Professor Ferd. Keller in Karlsruhe in Anerkennung seiner hervorragenden künstlerischen Leistungen die Würde eines Dr. ing. hon. c. verliehen.

Die Krisis am Berliner Komödienhause beendet.

Zwischen dem Vorsitzenden der Treuhänderkommission des Berliner Komödienhauses und dem Direktor Palfi als Besitzer dieses Hauses ist heute Vormittag ein Uebereinkommen getroffen worden, wonach Direktor Palfi damit einverstanden ist, daß die Treuhänderkommission die Leitung des Komödienhauses übernimmt.

Von Tag zu Tag.

— **Raubmord.** T. Lauenburg, 6. Nov. In der Nähe einer zum Kraftwerkbau gehörigen Italienerbaracke wurde ein junger Arbeiter (Italiener) seiner Barschaft, bestehend im kurz zuvor erhaltenen Zahltag, beraubt und ermordet aufgefunden. Es wurden bereits zahlreiche Verhaftungen unter Italienern vorgenommen; doch fehlen über die Täterschaft noch bestimmte Anhaltspunkte.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Greiz, 6. Nov. Anläßlich des 75jährigen Bestehens der Textilwarenfirma Friedrich Arnold in Greiz stifteten die Inhaber der Firma M. 100 000 für den Arbeiterunterstützungsfond und M. 100 000 für die Stadt Greiz.

Das Schreiben des Papstes über die christlichen Gewerkschaften.

* Frankfurt a. M., 6. Nov. Heute wird der „Frkft. Ztg." zufolge das erwartete Schreiben des Papstes über die christlichen Gewerkschaften veröffentlicht werden. Der Papst prüft die Verhältnisse der katholischen deutschen Arbeiter und lobt ihre Organisationen, bemerkt aber, daß sie die Weisungen Roms nicht vergessen dürften. Sie sollten nicht Arbeiter verschiedenen Glaubens aufnehmen, weil durch ein solches Eindringen die religiöse Disziplin geschädigt werde. Wenn aber Gründe ganz besonderer Art raten, in katholische Vereinigungen protestantische Arbeiter aufzunehmen, so werde man das als eine notwendige Ausnahme ansehen. Schließlich akzeptiert der Papst vollständig die Berliner (oder Breslauer) Richtung (tendenza breslaria) und vertraut den katholischen Bischöfen Deutschlands an, unter ihrer Verantwortung solche Ausnahmen zu erlauben, wobei sie aber darauf achten sollen, daß das Prinzip der Konfessionellität unberührt bleibe.

Der größte Diamant der Welt.

* London, 6. Nov. Wie die Johannisburger Rand Daily Mail meldet, wurde ein Diamant von 1649 Karat gefunden. Dieser Stein ist nach der Zerspaltung des Cullinan der größte Diamant der Welt. (Frkft. Ztg.)

Wilsons Wahl.

w. Newyork, 6. Nov., morgens 5 Uhr. Wilson hat anscheinend in Juva gesiegt, Roosevelt in Süd-Dakota, Tafft in Wyorning; Wilson erhielt 408 Elektoralstimmen, Roosevelt 104, Tafft 11.

Berliner Drahtbericht.

□ Berlin, 6. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Der Kommandant von Berlin, Generalleutnant, General a la suite v. Boehn, der den Prinzen Heinrich v. Preußen zur Beisetzung des Kaisers von Japan nach Tokio begleitete, wird nach seiner Rückkehr von seinem Posten enthoben und statt des Generals der Infanterie Freiherrn v. Medem, der in den Ruhestand zu treten beabsichtigt, zum Chef der Landgendarmerie ernannt werden. Man nimmt in militärischen Kreisen an, daß der Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade, Generalmajor Graf v. Rödern als künftiger Kommandant von Berlin anzusehen ist.

Der Aufstand in Liberia.

□ Berlin, 6. Nov. (Von uns. Berl. Bur.) Zum Schutze der Deutschen, die durch den Aufstand in Liberia bedroht sind, wird ein deutsches Kriegsschiff dorthin entsandt werden. Voraussichtlich kommt dafür das Kanonenboot „Panther" in Betracht, das sich zurzeit in Duala befindet, also ganz in der Nähe, sodaß es vielleicht schon morgen oder spätestens übermorgen in Monrovia eintreffen könnte. Der „Panther" hat eine Besatzung von etwa 100 Mann. Er hat bekanntlich im vorigen Jahre bei der Marokkoaffäre vor Agadir Dienst geleistet.

Der Balkankrieg.

Nochmals Sozialismus und Krieg.

Die Mannheimer „Volksstimme" hält uns eine Vorlesung über die französischen Parteien. Der Zweck ist, nachzuweisen, daß die Sozialistischen Republikaner, deren Kundgebung für eine Politik der nationalen Verteidigung wir hier besprochen haben, nicht identisch seien mit den französischen Sozialdemokraten. Die ersteren gehörten der bürgerlichen Linken an. Nach dieser Klassifizierung ist dann freilich die Kundgebung der sozialistischen Republikaner für die deutsche Sozialdemokratie leicht abgetan. Aber nicht so leicht für uns. Der mitgeteilte Wortlaut der Resolution der Sozialistischen Republikaner beweist, daß es sich um eine Kundgebung sozialistischer Arbeiter handelt, der Eingang lautet: Die Partei der Sozialistischen Republikaner kann nicht vergessen, daß das Einvernehmen der Arbeiter aller Länder eine der Bedingungen des moralischen, sozialen und politischen Fortschrittes ist. Das ist für uns das entscheidende Moment, nicht die Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit dieser sozialistischen Arbeiterpartei zur Internationale. Nach dieser weiteren Ideengemeinschaft und sozialen Schichtung, wenn auch nicht nach der engeren organisatorischen Zusamengehörigkeit können wir die Sozialistischen Republikaner durchaus als Genossen der deutschen Sozialdemokraten ansprechen. Und diese sozialistische Arbeiterpartei, die zwar der Regierungsmehrheit angehört, aber nicht als Bestandteil einer bürgerlichen Linken anzusehen ist, hat ebensowohl für ein Einvernehmen der Arbeiter aller Länder und für eine friedliche Politik wie für eine Politik der Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit gegen jeden Angriff sich ausgesprochen. Wir aber können nicht umhin, ihren deutschen Gesinnungsverwandten diese Haltung französischer Sozialisten und Arbeiter nochmals zur Nachahmung zu empfehlen, genau wie wir ihnen nochmals den weiten Blick Lassalles für die Probleme der Weltpolitik empfehlen. Es gibt in Frankreich eine Partei sozialistischer Arbeiter, es hat in Deutschland einen großen Sozialdemokraten gegeben, die glauben und glaubten, daß der Völkerkampf mit der abstrakten und utopischen Formel: Krieg dem Kriege nicht zu entscheiden und zu überwinden ist.

Kaiser Franz Josef über den Krieg auf dem Balkan.

w. Budapest, 6. Nov. Aus Anlaß des heutigen Empfanges der Delegationen beantwortete Kaiser Franz Josef die Ansprache der Präsidenten folgendermaßen:

Mit aufrichtiger Befriedigung und wärmsten Dank nehme ich die Versicherung Ihrer treuen Ergebenheit entgegen. Seit dem Zusammentritt der letzten Delegationen sind ernste kriegerische Verwickelungen auf der Balkanhalbinsel ausgebrochen, welche eine erhöhte Wachsamkeit gebieten. Im Hinblick darauf, daß bedeutende Interessen der Monarchie durch den Konflikt berührt werden können, erscheint die baldige Wiederkehr geordneter politischer und kommerzieller Verhältnisse im nahen Orient dringend wünschenswert.

Meine Regierung wird bereit sein, im Einverständnis mit den verbündeten Kabinetten in einem geeigneten Moment an der auf die Wiederherstellung des Friedens abzielenden Aktion der Großmächte teilzunehmen. In der letzten Delegationssession wurden mit einer dankenswerten Opferwilligkeit für Heer und Marine außerordentliche Kredite bewilligt, wodurch die Schlagfertigkeit unserer Armee eine erfreuliche Stärkung erfuhr.

Das laufende Erfordernis meiner Kriegsverwaltung bewegt sich in normalen Grenzen. Nur zur Lösung der Unteroffiziersfrage, welche die notwendige Ergänzung des durch das neue Wehrsystem bedingten organisatorischen Ausbaues der Armee und der Flotte darstellt, wurde ein Mehrbetrag angesprochen.

Die Verhältnisse in Bosnien und der Herzegowina sind dank der Loyalität und patriotischen Haltung der Bevölkerung in einer ruhigen Entwicklung begriffen. Ein reichhaltiges legislatives Arbeitsprogramm wird dem Lande Gelegenheit geben, den kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt der beiden Länder zu fördern.

Ich bin überzeugt, daß Sie an die Prüfung der Ihnen zugehenden Vorlagen mit bewährter Einsicht und pflichtgetreuem Eifer herantreten werden und wünsche Ihrer Arbeit einen gedeihlichen Erfolg. Ich heiße Sie herzlichst willkommen.

*

□ Berlin, 6. Nov. Aus Sofia wird telegraphiert: 14 Aeroplane sind nach Adrianopel geschickt worden. Die bisherigen bulgarischen Verluste an Toten und Verwundeten sind mäßig und betragen nicht einmal 7 Prozent des Effektivbestandes.

w. Malta, 6. Nov. Die Linienschiffe King Edward VII., Zealandia, Hindusta und Africa erhielten Befehl, sich nach dem Orient zu begeben anstatt nach Malta zu kommen. Die Linienschiffe Hibernia, Britannia und Kommonwealth bleiben in Malta und warten Befehle ab. Die Kreuzer Grood, Hope und Dartmouth begeben sich in die türkischen Häfen, um Flüchtlinge aufzunehmen.

Stets willkommen-
Eine Tasse Van Houten
Van Houtens Cacao zeichnet sich nicht allein durch Reinheit, Aroma u. wunderbaren Wohlgeschmack aus, sondern ist leicht verdaulich, nahrhaft und ohne schädlichen Einfluss auf die Nerven. Stets in geschloss. Büchsen, niemals lose zu haben. Nur eine Qualität, die beste!
11949

Dr. Thompson's Seifenpulver
führt den Schwan als Schutzmarke
weil es die Wäsche schwanenweiß macht.
Zum Ersatz der Rasenbleiche
nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel
„Seifix" bleicht selbsttätig!

Drucksache Dr. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H., E 6, 2.

Volkswirtschaft.

Rheinische Automobil-Gesellschaft A.-G., Mannheim.

In der heute stattgehabten Aufsichtsratssitzung der Rheinischen Automobil-Gesellschaft wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Konto für das am 30. September ds. Js. zu Ende gegangene Geschäftsjahr vorgelegt. Nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen beträgt der **Reingewinn** M. 667 708.40 (im Vorjahre M. 410 121.40, aus welchem der General-Versammlung die Verteilung einer **Dividende von 15 Prozent** (im Vorj. 13 Prozent) vorgeschlagen werden soll. Auf neue Rechnung werden ca. M. 130 000 (im Vorj. 39 200.75) vorgetragen. Außerdem wurde beschlossen, der Generalversammlung die **Erhöhung des Aktienkapitals** um M. 500 000 auf 2½ Millionen Mark vorzuschlagen.

Postbestellung in Mannheim-Käfertal.

Aus Nummer 1 des 2. Jahrgangs der der Berichte der Handelskammer für den Kreis Mannheim:

Eine in Käfertal ansässige Firma hat, Vorkehrungen dafür zu treffen, daß die Industrieansiedelungen in der Nähe der preußisch-hessischen Eisenbahnlinie Mannheim—Frankfurt zum Postbezirk Mannheim geschlagen würden, damit sich eine raschere Zustellung ermöglichen lasse. Die Oberpostdirektion Karlsruhe glaubte, an der durch die Bahnlinie gegebenen Abgrenzung im Interesse der Einheitlichkeit und der Uebersichtlichkeit festhalten zu sollen.

Die Zuteilung der Käfertaler Fabriken zum Bestellbezirk des Postamts Mannheim 1 (Stadtquadrat O 2) würde übrigens einen wesentlichen Vorteil nicht bringen, weil die Entfernung der Fabriken vom Postamt 1 bedeutend größer als vom Postamt Mannheim-Käfertal und die Fabriken infolgedessen, wenn auch die einzelnen Bestellungen in Mannheim etwas früher als in Käferthal beginnen, ihre Sendungen im allgemeinen nicht eher als jetzt erhalten würden. Erfolgte die Bestellung von Mannheim 1, so würden überdies die von den Absendern nach Mannheim-Käfertal adressierten Sendungen künftig die gleichen Verzögerungen erleiden, wie es jetzt bei den unrichtig nach Mannheim adressierten Sendungen vorkommt. Es wären auch dann Beschwerden zu erwarten.

Um Verzögerungen in der Ueberkunft fern zu halten, empfiehlt es sich nach Mitteilung der Oberpostdirektion, daß die betreffenden Fabriken auf eine genaue Adressierung der für sie bestimmten Postsendungen bei den Absendern hinwirken.

Den Wünschen wegen frühzeitigerer Zustellung der norddeutschen Post würde dadurch Rechnung getragen werden, daß vom 1. **November** ab die zweite Bestellung statt um 12 V. schon um 10¾ V. beginnt. Außerdem wird durch Einführung von Briefposten von Mannheim nach Käfertal mit Zug 35 — ab 10.5 V. — erreicht, daß die in der Zeit von 7—9 V. in Mannheim eingehende Hauptpost aus Norddeutschland in Käfertal ungefähr zur selben Zeit wie in Mannheim abgetragen wird. Gleichzeitig wird der Anfang der 3. Bestellung von 4¾ N. auf 2 N. verlegt, so daß sämtliche Fabriken, auch solche, die schon frühzeitig schließen, noch vor Geschäftsschluß eine Nachmittagsbestellung erhalten.

Auf Veranlassung der Firma übermittelte die Kammer deren Antwort nochmals der Oberpostdirektion.

*

Fernsprechverkehr mit Meckesheim.

Aus Nummer 1 des 2. Jahrgangs der der Berichte der Handelskammer für den Kreis Mannheim:

Im Oktober 1909 und Ende Oktober 1911 gingen Beschwerden über die Verzögerungen im Fernsprechverkehr zwischen Mannheim und Meckesheim, für deren Beseitigung das Telegraphenamt besorgt zu sein versprach, ein. Neuerdings sind nun trotz der damals gegebenen Zusicherungen nach einer vorübergehenden kurzen Besserung die Verhältnisse noch immer die gleichen wie früher, eine Wartezeit von 30 bis 40 Minuten sei die Regel, häufig bedürfe es aber noch längerer Zeit, bis die Verbindung hergestellt sei. Die Kammer hat das Telegraphenamt um Prüfung der Angelegenheit, um Mitteilung, worauf die Verzögerungen zurückzuführen sind und um Abhilfe; andernfalls wolle sie bei der Oberpostdirektion Karlsruhe beziehentlich beim Reichspostamt vorstellig werden. Das Telegraphenamt versprach genaueste Beaufsichtigung des Personals und erwartete von der in den nächsten Tagen ihrer Vollendung entgegengehenden neuen unmittelbaren Verbindungsleitung Mannheim-Neckargemünd auch für Meckesheim eine Verbesserung der Geschäftsabwicklung.

Georgs-Marien-Bergwerks- und Hütten-Verein, A.-G. in Osnabrück.

Ueber die Aussichten des Unternehmens berichtete in der Generalversammlung Generaldirektor Geheimrat **Haarmann** wie folgt: Das laufende Jahr könne nur im Zusammenhang mit dem vorangegangenen Jahre betrachtet werden. Mit einer gewissen Befriedigung blicke die Verwaltung auf den Abschluß zurück, aber nicht nur mit dem Gefühle, daß man jetzt die Hände in den Schoß legen könne. Man habe vielmehr das Bewußtsein, daß alle die großen Anstrengungen, die in den vergangenen Jahren in geldlicher und technischer Beziehung gemacht worden sind, ihre Früchte getragen haben. Diese Besserung sei auf die Leistungsfähigkeit der technischen Einrichtungen zurückzuführen. Die jetzt herrschende Konjunktur sei eigener Art. Sie zeichne sich im allgemeinen durch einen außerordentlich großen Beschäftigungsgrad aus, während die Preise nicht in gleichem Umfange folgten und vor allem eine sprunghafte Steigerung der Preise nicht stattfinde, wie es bei fast allen Hochkonjunkturen in früheren Jahren zu bemerken gewesen ist. Wenn die Ursache für die jetzige Preisgestaltung auch wohl in erster Linie auf die regulierende Tätigkeit der Syndikate zurückzuführen sei, so sei doch darauf zu verweisen, daß die politischen Verhältnisse nicht außer acht gelassen werden dürfen, die ganz zweifellos im vergangenen Jahre darauf hingewirkt hätten, daß bei der Preisgestaltung das spekulative Moment nicht in den Vordergrund getreten sei. Die Balkanwirren würden auf das Geschäft des Georg-Marien-Vereins keinen Einfluß haben, sofern der Krieg lokalisiert bleibe. Die geschäftliche Lage sei durchaus gesund. In den ersten drei Monaten des neuen Jahres sei ein wesentlich **günstigeres Ergebnis** erzielt worden als in der gleichen Zeit des Vorjahres, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die ersten drei Monate des vergangenen Geschäftsjahres nicht so besonders günstig gewesen sind. Es sei ein außerordentlich reicher Auftragsbestand in allen Abteilungen vorhanden, und wenn nicht ganz besondere Verhältnisse eintreten, so könne man dem weiteren Verlaufe des Geschäftsjahres mit Zuversicht entgegensehen.

L. A. Riedinger, Maschinen- und Bronzewarenfabrik, Aktiengesellschaft, Augsburg.

Das abgelaufene Jahr hat im allgemeinen den Erwartungen der Verwaltung entsprochen. Die Werkstätten waren nach dem Geschäftsbericht in allen Abteilungen voll beschäftigt. Die **Produktion** erreichte die bisher größte Höhe. Es wurden für rund 5.9 Mill. M. (i. V. gegen 4.7 Mill. M.) zur Ablieferung gebracht. Dazu haben speziell die Erweiterungen und bessere Ausgestaltung der Fabrikationseinrichtungen, insbesondere auch die Aufstellung weiterer Spezialmaschinen beigetragen. Den gestiegenen Löhnen, Rohmaterial-Preisen, Steuern und sonstigen Lasten folgten die Verkaufspreise jedoch nicht im gleichen Maße. Die Gesellschaft ist deshalb bemüht, durch weitere Aufstellung von Spezialmaschinen und sonstige Betriebsverbesserungen einen Ausgleich zu schaffen. Der Bruttogewinn stieg von 1 643 005 M. auf 1 944 967 M. Davon erforderten Hypotheken- und Obligationszinsen 29 755 (32 902) M., Fabrikations- und Handlungsunkosten 1 194 126 (1 009 955) M., Abschreibungen 142 797 (143 156) M., Zuweisung zur Reserve 39 126 (26 650) M. Der **Reingewinn** des Berichtsjahres beträgt 539 160 M. (430 330 M.), wozu noch 221 983 (157 487) M. Vortrag und 116 (1931) M. Eingang für abgeschriebene Forderungen treten. Ueber die vorgeschlagene Verteilung, speziell die Ausschüttung von **8 Prozent Dividende** (i. V. 7 Prozent für die Vorzugs- und 5 Prozent für die Stammaktien) berichteten wir bereits. Der vorliegende Auftragsbestand beträgt bis zur Abfassung des Berichtes 6.1 Mill. Mark gegen 4.7 Mill. Mark zur gleichen Zeit im Vorjahre. Diese Steigerung der vorliegenden Aufträge sichere auch für das laufende Geschäftsjahr eine flotte Beschäftigung. Die neuesten politischen Ereignisse berühren lt. „M. N. N." die geschäftlichen Beziehungen wenig. Das derzeitige Engagement in den Balkanländern ist relativ gering und erstreckt sich in der Hauptsache auf rumänische Staatsgeschäfte, so daß Verluste nicht zu befürchten seien.

Bonner Aktienbrauerei. Der Aufsichtsrat wird der auf den 29. November einzuberufenden Hauptversammlung 6 Prozent Dividende, wie in den letzten Jahren, vorschlagen.

Der Verein „Securitas", Organisation von Industrie und Großhandel, Sitz: **Hamburg**, demnächst Zweigstellen in Berlin und Frankfurt a. M., bedeutet für die in der Firmenbezeichnung benannte Geschäftswelt **ganz Deutschlands** einen ebenso neuartigen wie wertvollen Zusammenschluß auf wirtschaftlichem Gebiete, welcher von Hamburger Kaufleuten ins Leben gerufen ist. Hauptzweck dieses Vereins ist, seine Mitglieder in einer Weise, wie sie bisher annähernd zuverlässig nicht vorhanden war, gegen Verluste, welche durch Kreditgewährung entstehen, zu schützen. **Ohne** Kapitaleinlage zu leisten, und ohne irgend ein Risiko zu übernehmen, wird jedes Mitglied in gleicher Höhe am Gewinn beteiligt sein. An Firmen der Industrie und des Großhandels versendet auf schriftlichen Wunsch nach Einsendung von 10 Pfg. in Briefmarken gratis und franko ausführliche Beschreibung der Organisation der Verein „Securitas", Organisation von Industrie und Großhandel, Hamburg 1, Schauenburgerstr. 55 (bei der Börse).

Berliner A.-G. für Eisengießerei und Maschinenfabrikation. Bei der ungünstigen Lage des Baugewerbes und der Beunruhigung des Grundstückamarktes durch die neuen Steuern hat sich, wie der Geschäftsbericht für 1911/12 ausführt, noch immer kein Käufer für die Grundstücke der Gesellschaft gefunden; man bleibe bemüht, den Verkauf herbeizuführen. In der Bilanz erscheinen diese Immobilien mit 1 781 001 M. Im übrigen beurteilt der Bericht die Aussichten günstig. Der Auftragsbestand sei größer als im Vorjahre, sowohl in der Eisengießerei wie in der Maschinenfabrik sei man besser beschäftigt und zum Teil auch zu höheren Preisen, so daß, wenn diese Beschäftigung anhält und die Verkaufspreise den noch im Steigen begriffenen Rohmaterialien und Halbfabrikaten sich anpassen lassen, die Aussichten günstiger erscheinen. Ueber das Berichtsjahr wird dagegen ausgeführt, es zeige kein wesentlich verändertes Bild. Röhren größerer Ausdehnung wurden beinahe gar nicht verlangt. Gegen Ende des Geschäftsjahres trat dann ein so starker Bedarf in Muffenröhren kleineren Umfangs ein, daß er nicht immer befriedigt werden konnte. Infolgedessen waren auch bessere Preise zu erzielen, wovon man allerdings nur für neue Aufträge einen Nutzen ziehen konnte, da die mit den Behörden laufenden Jahresabschlüsse noch zu niedrigeren Preisen getätigt sind. Aus dem Reingewinn von 98 542 M. (100 383 M.) wird eine Dividende von 4 Prozent (w. i. V.) vorgeschlagen. In der Bilanz erscheinen Anzahlungen auf übernommene Aufträge und Rückzahlungen mit 140 456 M. (112 965 M.).

Der Direktor der russischen Kreditkanzlei auf Reisen. Exzellenz Dawydow, der Direktor der russischen Kreditkanzlei, wird dieser Tage im Auftrage des russischen Ministerpräsidenten in **Berlin** eintreffen, um, wie offiziell angegeben, den Berliner Geldmarkt durch persönliche Fühlungnahme mit den Leitern der führenden Banken Deutschlands zu studieren. Es ist wahrscheinlich, daß durch diese Reise die Gerüchte, denen zufolge die russische Regierung eine neue Anleihe aufzunehmen plane, von neuem aufleben werden, insbesondere, wenn bekannt wird, daß sich Exzellenz Dawydow auch nach Paris begeben werde. Es sei daher schon hier daran erinnert, daß der Leiter der russischen Finanzen die Möglichkeit der Aufnahme energisch dementiert, und daß der freie Bestand der russischen Reichskasse trotz bedeutender ständigen außerordentlichen Ausgaben sich immer noch auf einer imposanten Höhe erhält. Am 8. Oktober a. St. d. J. hat er nahezu 394 000 000 Rbl. betragen.

Konkurse.

Freiburg. Schlossermeister August Ludwig Bockenheimer. Konkursverwalter Rechtsagent Karl Kuhn in Freiburg. A.: 23. Nov. Pr.: 30. November.

Neustadt i. B. Eisenwarenhändler Heinrich Walz in Löffingen. K.: Kaufmann Karl Müller in Neustadt. A.: 30. Nov. Pr. 11. Dezbr.

Darmstadt. J. G. Jacob jun. A.-T.: 20. Nov. P.-T.: 26. November.

Wiesbaden. Karl Kirchner, Viktualienhandlung. A.-T.: 1. Dez., P.-T.: 21. Dezbr.

Schw. Gmünd. Rahel Kunzmann, Ehefrau des Metzgerm. Kunzmann, A.-T.: 22. Novbr. P.-T.: 30. Nov.

Mülhausen (Els.) Joh. Cristoffoli, Bauunternehmer. A.-T.: 18. November, Pr.-T. 2. Dez.

Augsburg Benedikt Höhenberger, Inh. e. Warengeschäfts. A.-T.: 12. Nov. Pr.-T.: 29. November.

Friedberg (Bayern). Peter Fasold, Zimmermeister †. A.-T.: 10. Nov. P.-T.: 27. Nov.

München. Hugo Winter, Möbelhändler, Inh. d. Fa. L. Geiger, Nachf. A.-T.: 28. Nov. P.-T.: 19. Dez. — Fanny Müller, Inh. der Fa. Seher u. Co., Zigarrenhandlung. A.-T.: 23. November, P.-T. 4. Dezbr. — Franz Schönauer jun., Quetschwerkbesitzer. A.-T.: 23. Nov., P.-T.: 3. Dezember.

Mannheimer Effektenbörse.

An der heutigen Börse stellten sich: Frankona 1060 G., Continentale Versicherungs-Aktien 845 G. und Mannheimer Versicherungs-Aktien 885 G. 890 B. Badische Brauerei-Aktien waren zu 69 Prozent am Markte, ebenso Durlacher Hof-Aktien zu 240 Prozent.

Telegraphische Handelsberichte.

Von der Frankfurter Börse. Vom 7. ds. gelangen vn Siemens Schuckert Berlin, Prosp. 90, 4½proz. Teilschuldverschreibungen, Ausgabe 1912, untilgbar bis 1918, zur Notierung. Lieferung per Kasse in definitiven Stücken. Zinsen vom 1. Sept. 1912.

Neueste Dividenden-Ausschüttungen.

Augsburg, 6. Nov. Die Aktienbrauerei zum Hasen vorm. J. M. Rösch in Augsburg schlägt lt. Frkf. Ztg. aus einem Reingewinn von M. 231 195 (273 969) eine Dividende von wiederum 7.5 Prozent vor.

☐ **Berlin**, 6 Novbr. Die Westdeutsche Jutespinnerei und Weberei wird voraussichtlich 7 Prozent (5 Prozent) Dividende beantragen.

Zahlungsschwierigkeiten.

Berlin, 6. Nov. Die Tuchfirma Idel u. Josepovici in Jassy sucht laut Frankf. Ztg. um ein Moratorium nach.

*

Zahlungseinstellung der Weingroßkellerei Emil Deutsch, Neustadt.

* **Neustadt** a. Hdt., 6. Nov. Die Weingroßkellerei Emil **Deutsch** in Neustadt a. d. Hdt. läßt der „Frkf. Ztg." zufolge, ihren Gläubigern mitteilen, daß sie **ihre Zahlungen eingestellt** habe, nachdem sie durch Einziehung ihrer Bankverbindungen nicht mehr in der Lage sei, ihren laufenden Verpflichtungen nachzukommen. Eine außergerichtliche Liquidation wird angestrebt.

Personalien.

* **Frankfurt** a. M., 6. Nov. Aus Essen wird der „Frkf. Ztg. geschrieben: Wie man hört, wird Herr Fritz **Herbst**, zur Zeit Direktor der Bergisch-Märkischen Bank in Aachen, demnächst in den Vorstand des Essener Bankvereins eintreten.

Elektrische Licht- und Kraftanlage A.-G., Berlin.

* **Berlin**, 6. Nov. Der **Reingewinn** beträgt 2 580 696 ℳ (2 309 472 ℳ). Die Dividende wird mit 7½ Prozent (7 Prozent) ausgeschüttet. Ueber die **Aussichten** teilt der Vorstand mit, daß die fortdauernde Entwickelung der nahestehenden Unternehmungen und Beteiligungen die Gesellschaft zu der Erwartung berechtigen, auch für das neue Geschäftsjahr ein befriedigendes Ergebnis aufweisen zu können.

Telegraphische Börsenberichte.

Frankfurt a. M., 6. Nov. (Tel.) Fondsbörse. Die Börse zeigte heute ein wesentlich ruhigeres Aussehen als in den letzten Tagen. Die politische Lage wurde zwar wieder diskutiert und die Frage, welchen Verlauf die Meinungsverschiedenheiten unter den Großmächten nehmen werden, ist in den Vordergrund getreten, machte aber wenig Eindruck. Das Exposé des Grafen Berchthold wurde von der Börse gut aufgenommen, ebenso fand die Wahl Wilsons zum Präsidenten der Vereinigten Staaten zunächst günstige Aufnahme. Die schwankende Haltung des Londoner Marktes entsprach nicht den Wünschen der Spekulation. Die von Amerika abhängigen Werte lagen fester, aber ungleichmäßig. Lombarden und Staatsbahnen höher bezahlt. Schantung und Orientbahn anziehend. Schiffahrtsaktien erfreuten sich ebenfalls guter Nachfrage. Gerade jetzt wurden Nordd. Lloyd lebhaft gehandelt. Am Montanmarkte wurde der Kohlen- und Roheisenmarkt von Düsseldorf beachtet, welcher eine lebhafte Bewegung auf diesem Gebiete brachte. Bei fester Tendenz zeichneten sich besonders Phönix Bergbau, Bochumer und Gelsenkirchener aus. Elektrizitätswerke etwas reger gehandelt unter Bevorzugung von Edison, Schuckert und Accumulatoren Berlin. Die von Wien abhängigen Bankaktien zogen an. Auch wurden von heimischen Banken Diskonto Commandit, Deutsche Bank und Handelsgesellschaft lebhafter gehandelt. Am Kassamarkt der Dividendenwerte war die Haltung wesentlich günstig. Mit Kursniveau gehen zum größten Teil chemische Werte und Maschinenfabrik hervor. Am Kassamarkt der Rentenwerte trat erfreulicherweise etwas Befestigung ein. 3½proz. Reichsanleihe und 3prozentige preußische Konsols ½ Prozent niedriger. Die übrigen heimischen Anleihen konnten sich befestigen. Balkanwerte ruhig. Türkenlose fester. Das Kursniveau erfuhr auch im weitern Verlauf keine wesentliche Veränderung. Die Nachbörse blieb ruhig aber fest. Es notierten: Kreditaktien 189.50, Diskonto-Commandit 182⅝, Paketfahrt 151⅞ à ..., Staatsbahn 143¼, Lombarden 18⅝, Phönix Bergbau 273 à 273.50 à 272.75.

* **Berlin**, 6. Nov. Fondsbörse. Die gestrige Nervosität war heute verschwunden. Unter dem Eindruck der Darlegungen des Grafen Berchtold in der österreichischen Delegation, sowie auf das neue ... suchen der Türkei um Friedensvermittlung griff eine zuversichtlichere Beurteilung der politischen Lage Platz. Es kam noch hinzu, daß durch die Wahl des Präsidenten Wilson die Ungewißheit beendet ist. Die Börse beurteilte die Wahl Wilsons überwiegend in günstigem Sinne. Die Spekulation schritt unter diesen Umständen zu Deckungen und Rückkäufen auf der ganzen Linie, wodurch eine kräftige Hebung des Kursniveaus bewirkt wurde. Die führenden Montan-, Schiffahrts- und Elektrowerte gewannen fast durchweg 2 Prozent, vereinzelt auch 3 Prozent, Hansa sogar über 6 Prozent. Um durchschnittlich 1 Prozent vermochten die leitenden Banken ihren Kursstand aufzubessern. Deutsche Bank gewann über 2 Prozent. Russische Banken zogen gleichfalls kräftig an. Canada und Orient besserten sich um 2½ Prozent. Am Ultimomarkte kam die freundliche Beurteilung der Lage vornehmlich den 1909er Russen mit ½ Prozent Besserung zugute. Die so kräftig gebesserten Anfangskurse vermochten sich aber später nicht ganz zu behaupten. Es traten vielmehr einige Schwankungen ein, und das Kursniveau senkte sich, wenn auch nicht bedeutend, nach unten. Das anfänglich lebhafte Geschäft mußte später wieder einer ziemlichen Zurückhaltung weichen. Tägliches Geld 4 Prozent und darunter. Bei der Seehandlung war Geld für ... Tage und bis Ende November erhältlich. Noch in der 2. Börsenstunde befestigte sich die Tendenz von neuem und die anfänglichen Kursnotizen konnten so ziemlich wieder erreicht werden. Die Festigkeit hielt auch in der 3. Stunde vor, zumal auch in der ungarischen Thronrede die Absicht auf die Erhaltung des Friedens kräftig betont sein soll. Der Kassamarkt für Industriepapiere lag fest bei stillem Geschäft. Die gestrigen Einbußen konnten zum Teil wieder hereingebracht werden.

* **Berlin**, 6. Nov. Produktenbörse. Die festeren Meldungen veranlaßten den Getreidemarkt zu stärkerer Ermattung. Weizen und Hafer verloren 1½, Roggen bis 2¼ ℳ, obgleich die Inlandszufuhr sehr gering ist. Mais lag ruhig. Rüböl mußte unter Realisationen nachgeben. Wetter schön.

Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen

vom 5. November.

Angekommen die Dampfer: „Prinz Eitel Friedrich" am 6., 11 Uhr vorm. in Hiogo (Kobe); „Yorck" am 2., 7 Uhr nachm. in Shanghai; „Prinzeß Alice" am 2., 7 Uhr nachm. in Colombo; „Crefeld" am 3. nachm. in Santos; „Franken" am 3., 10 Uhr vorm. in Antwerpen; „Aachen" am 4., 8 Uhr vorm. in Antwerpen; „Gießen" am 3., 12 Uhr vorm. in Bahia. — Abgegangen die Dampfer: „Prinz Heinrich" am 4., 4 Uhr nachm. in Alexandrien; „York" am 4., 2 Uhr nachm. in Shanghai; „Coburg" am 3., 4 Uhr nachm. in Corunna; „Kleist" am 4., 8 Uhr vorm. in Antwerpen; „Göben" am 4., 2 Uhr vorm. in Gibraltar; „Kaiser Wilh. d. Gr." am 4., 1 Uhr vorm. in Plymouth. — Passiert die Dampfer: „Gr. Kurfürst" am 4., 8 Uhr vorm. Scilly; „Halle" am 4., 7 Uhr vorm. St. Vincent; „Alster" am 4., 11 Uhr vorm. Lizard; „Barbarossa" am 4., 11 Uhr vorm. Dover.

Mitgeteilt von:
Bang u. Diesfeld, Generalvertreter in **Mannheim**.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Julius Witte;
für Lokales, Provinzielles und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder;
für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher;
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Bioson ein vorzüglicher Kraftspender für alle, die sich abgespannt, nervös, marode fühlen oder nach schwerer Krankheit der Kräftigung bedürfen. Das echte Bioson, hergestellt unter Benutzung des Reichspatentes 171871, ist erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien, die Dose (ca. ⅓ Kilo) M. ...

Der Brunnengeist

einer Mineralquelle kann nicht wirksamer sein, als die aus derselben gewonnenen, festen Bestandteile. Diese Ingredienzen i. fester Form verreicht sind Dr. Schutt's echte Sodener Mineral-Pastillen u. Quellensalze der Heilquelle No 12 zu Bad Soden a. T. Unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Schachtel 85 Pfg. in Apoth. u. Drog. Vorsicht beim Einkauf, es existieren viele Nachahmungen.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten".

Mannheimer Effekten-Börse.

Obligationen.

Pfandbriefe.	
4½ Rh. Hyp.-Bank unkündbr 1922	97.— bz
3½ Rh. Hyp.-B. versch.	87.10 bz
3½ „ „ Komm.	87.10 bz
Städte-Anleihen.	
3½ Freiburg i. B.	89.50 B
3½ Heidelbg. v. J. 1903	89.80 B
4 Karlsruhe v. J. 1907	98.60 B
3 Karlsruhe v. J. 1896	86.—
3½ Lahr v. Jahre 1902	90.50 G
4½ Ludwigshafen	102.— G
4 „ v. 1905	97.50 G
3½ „	88.60 G
4 Mannh. Oblig. 1912	98.50 B
4 „ „ 1907	98.50 B
4 „ „ 1908	98.50 B
4 „ „ 1901	97.50 B
3½ „ „ 1885	88.60 G
3½ „ „ 1888	88.— G
3½ „ „ 1895	90.— G
3½ „ „ 1898	88.80 G
3½ „ „ 1904	88.50 B
3½ „ „ 1905	88.80 G
3½ Pirmas. unkb. 1905	90.—
3½ Wiesloch v. J. 1905	91.50 G
Eisenbahn-Oblig.	
4½ Oberrh. Eisb.-Ges.	97.— B
Industrie-Oblig.	
4½ A.-G. f. Seilindustr. rückzahlbar 105½	103.30 G
4½ Bad. A.-G. f. Rheinschiff. u. Seetransp.	98.— G
4½ Bd. Anil.- u. Sodafb.	102.50 G
4½ Bad. Anil.- u. Sodafabrik Serie B	103.90 bz
4 Br. Kleinlein, Hdlb.	99.— G
5 Bürg. Brauh., Bonn	102.— B
4½ Gew. Griesz. Nobra rückzahlbar 102½	100.20 G
4½ Heddernh. Kupferw.	102.— G
4 Herrenmühle Genz	98.— G
4½ Kosth. Cell.- u. Papf.	99.50 G
4½ Mannheim. Dampfschleppschiffahrt	96.— B
4½ Mannh. Lagerhaus-Gesellschaft	97.— G
4½ Oberrh. Elektrizit.-Werke Karlsruhe	—.—
4½ Pf. Cham.- u. Tonwerk-A.-G., Eisenb.	101.50 G
4½ Pfälz. Mühlenwk.	99.50 G
4½ Schuckert-Obligat.	99.60 B
4½ Russ. A.-G. Zellstofffabrik Waldhof bei Pernau in Livland	99.30 B
4½ H. Schlinck & Cie.	100.— G
4½ Speyr. Brauh. A.-G.	97.— B
4½ Speyrer Ziegelw.	99.— B
4½ Südd. Drahtindustr. A.G.	100.50 G
4½ Tonw. Offstein A.G. Dr. H. Lossen, Worms	—.—
4½ Zellstoffb. Waldhof	100.— G
4½ Zellstoffabr. Waldhof 1908	101.— B

Aktien.

	Brief	Geld
Banken.		
Badische Bank	—.—	127.50
Pfälzische Bank	—.—	126.50
Pfälz. Hypoth.-Bk.	—.—	192.50
Rhein. Credit-Bank	—.—	133.—
Rhein. Hyp.-Bank	—.—	195.—
Süddeutsche Bank	—.—	114.75
Südd. Disc.-Ges.	—.—	115.50
Bahnen.		
Heilbr. Strassenb.	—.—	70.—
Chem. Industr.		
Bad. Anil.- u. Sodaf.	—.—	515.—
Chem. Fbr. Goldenb.	—.—	240.50
Chem. Fbr. Gernsh.	—.—	180.—
Verein chem. Fabr.	—.—	339.75
Verein D. Oelfabr.	170.—	—.—
Westereg. A.-W. St.	—.—	209.—
„ „ Vz.	—.—	101.50
Brauereien.		
Badische Brauerei	69.—	—.—
Durl. Hof vm. Hagen	240.—	—.—
Eichbaum-Brauer.	—.—	155.75
Br. Ganter, Freibg.	97.—	96.—
Kleinlein, Heidelb.	—.—	202.—
Mannh. Messerschm.	75.—	—.—
Ludwh. Aktienbr.	—.—	—.—
Mannh. Aktienbr.	—.—	148.—
Brauerei Sinner	—.—	214.—
Br. Schrödl, Hdlbg.	—.—	183.—
„ Schwartz, Spey.	—.—	124.50
„ S. Weltz, „	80.—	—.—
„ z. Storch, „	—.—	—.—
„ Werger, Worms	—.—	—.—
Pfälz. Presshefen- und Spritfabrik	182.—	—.—
Transport u. Versicherung.		
B. A.-G. f. Rheinsch. u. Seetransport	—.—	65.—
Mh. Dampfschlepp.	—.—	46.—
Mannh. Lagerhaus	—.—	101.—
Frankonia Rück- u. Mitvers. vm. Bad. Rück- u. Mitvers.	—.—	1160
Fr. Transp.-Unf. u. Glas-Vers.-Ges.	—.—	2365
Bad. Assekuranz	1950	1925
Continental Vers.	—.—	645.—
Mannh. Versicher.	890.—	885.—
Oberrh. Vers.-Ges.	—.—	1135
Württ. Trsp.-Vers.	700.—	—.—
Industrie.		
A.-G. f. Seilindustr.	—.—	122.—
Dingler'sche Maschinenfabrik	106.—	—.—
Emailw. Maikamm.	—.—	103.—
Ettlinger Spinnerei	—.—	102.—
H. Fuchs Wg. Hdlbg.	—.—	149.—
Hüttenh. Spinnerei	30.—	—.—
Heddernh. Kupfw. u. Südd. Kabw. Frkf.	—.—	117.50
Karlsr. Maschbau	156.—	—.—
Nähmf. Haid & Neu	—.—	290.—
Kosth. Cell.- u. Papf.	—.—	161.50
Rh. Gummi- u. Asb.	152.—	150.—
Maschfbr. Badenia	—.—	180.—
Oberrh. Elektrizit.	—.—	30.—
Pfälz. Mühlenwk.	—.—	—.—
Pf. Nähm. u. Fahrrf.	—.—	185.—
Portl.-Zem. Hdlbg.	—.—	148.—
Rh. Schuckert-G.	—.—	135.50
H. Schlinck & Cie.	—.—	220.—
Südd. Drahtind.	132.—	—.—
Ver. Frk. Ziegelw.	—.—	—.—
„ Speyr. „	—.—	—.—
Würzmühle Neust.	—.—	—.—
Zellstoffb. Waldhof	—.—	229.—
Zuckerf. Waghäus.	—.—	200.50
Zuckerf. Frankent.	—.—	395.—

Frankfurter Effekten-Börse.

Frankfurt a. M., 6. Nov. (Anfangskurse). Kreditaktien 189½, Diskonto-Commandit 182⅞, Darmstädter 120.—, Dresdner Bank 152.—, Handelsgesellschaft 164.—, Deutsche Bank 248⅝, Staatsbahn 142½, Lombarden 18½, Bochumer 219¾, Gelsenkirchen 190½, Laurahütte —.—, Ungar —.—. Tendenz fest.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Comp.

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Schlusskurse.

Wechsel.

	6.	5.		6.	5.
Amsterdam kurz	169.72	169.67	Check Paris	81.45	81.475
Belgien „	81.066	81.05	Paris kurz	81.433	81.40
Italien „	80.50	80.50	Schweiz. Plätze „	81.05	81.10
Check London „	20.54	20.545	Wien „	84.765	84.703
London „	20.495	20.485	Napoleonsd'or	16.23	16.24
„ lang	—.—	—.—	Privatdiskonto	4⅝	4 13/16

Staatspapiere. A. Deutsche.

	6.	5.
4 Deutsch. R.-A.	100.50	100.40
3½ „ „	88.20	88.45
3 „ „	77.70	77.60
4 pr. kons. St.-A.	100.45	100.60
3½ „ „	88.20	88.40
3 „ „	77.60	77.60
4 Bad. St.-Anl. 1901	99.40	99.40
4 „ „ 1908/09	99.55	99.60
4½ bad. St.-A. 1911	100.10	99.90
3 „ „ 1896	82.—	81.75
3½ bd. St.-O. (ab.) fl	95.50	95.50
3½ „ „ M.	92.80	92.70
3½ „ „ 1900	89.25	89.30
3½ „ „ 1904	87.80	87.70
3½ „ „ 1907	87.80	87.70
4 bayr. Eb.-A. b. 1915	99.80	99.70
4 „ „ 1918	99.90	99.80
3½ do. u. Allg. Anl.	88.90	88.85
3 do. E.-B.-Obl.	77.20	77.30
4½ Pfälz. E.-B.-Pr.	99.20	99.—
3½ Pfälz. E.-B.-Pr.	88.75	88.95
3½ Pf. Konv. 1895	93.20	91.50
4 Hessen von 1900	99.65	98.75
3 Hessen	76.70	76.55
3 Sachsen	78.80	78.60
4 Württemb. 1910	100.50	100.50
4 Mannh. 1907-1912	—.—	—.—
4 „ 1908-1913	—.—	—.—
4 Rh. Stadt-A. 1909	—.—	—.—
3½ Rh. St.-A. 1905	—.—	—.—
B. Ausländische.		
5 Arg. f. Gold-A. 1887	—.—	—.—
5 Chinesen 1896	99.80	99.50
4½ „ 1898	92.38	92.50
4½ Japaner I	93.05	92.83
5 Mex. äuss. 89/90	90.70	90.80
3 Mexikan. Innere	—.—	—.—
5 Bulgaren	99.20	99.10
3½ Italien. Rente	—.—	—.—
4½ Oest. Silberr.	88.20	88.20
4½ „ Papierr.	87.50	87.40
4 „ Goldrt.	92.05	92.—
3 Portug. Serie I	62.60	62.40
3 „ „ III	65.25	65.24
4½ neue Russ. 1905	100.10	100.10
4 Russen von 1880	88.—	87.70
4 Türk. kv. un. 1903	76.—	75.50
4 „ unif.	82.40	82.20
4 Ung. Goldrente	87.40	87.40
4 „ Kronenrt.	84.15	84.10
Verzinsliche Lose.		
4 Bad. Prämien	170.45	171.—
4 Oesterr. 1860	175.80	175.—
Türkische	153.45	154.40
Unverzinsliche Lose.		
Augsburger	—.—	—.—
Freiburger	—.—	—.—

Bank- und Versicherungs-Aktien.

	6.	5.
Badische Bank	127.—	127.—
Berg- u. Metallbk.	134.50	134.60
Berl. Handels-Ges.	164½	163⅞
Com.- u. Disk.-Bk.	—.—	—.—
Darmstädter Bank	119½	119⅝
Deutsche Bank	249⅝	245½
Deutschasiat. Bank	130.60	131.30
Deutsche Eff.-Bank	114.—	114.—
Disconto-Comm.	182⅞	181.—
Dresdner Bank	151⅞	151¼
Metallbank und Metall.-G.	134.50	134.60
Eisenb.-Rentbank	176½	176½
Frankf. Hypoth.-Bk.	210.—	210.—
Frkf. Hyp.-Credits.	158.80	158.—
Nationalbank	120¼	120.—
Oesterr.-Ungar. Bk.	—.—	—.—
Oesterr. Länderbk.	122.—	121.50
„ Kred.-Anst.	188½	188¼
Pfälzische Bank	126.50	126.50
Pfälz. Hyp.-Bank	190.50	190.50
Preuss. Hyp.-Bank	115.30	115.50
Deutsche Reichsbk.	131.75	131.35
Rhein. Kreditbank	133.—	133.50
Rhein. Hypothek.-Bank Mannheim	193.50	194.—
Schaaffh. Bankver.	117.—	116.75
Wiener Bankver.	127¼	127¼
Südd. Diskont	114.30	114.—
Bank Ottomane	127.—	127.—

Aktien industrieller Unternehmungen

	6.	5.
Aluminium Neuh.	247.—	—.—
Aschbg. Buntpapfb.	175.—	172.—
„ Maschpapf.	128.50	129.—
N. Bad. A.-G. Berlin	104.—	105.—
Südd. Immob.-Ges.	58.00	56.80
Grün & Bilfinger	117.—	117.—
Wayss & Freytag	143.70	143.60
Eichbaum Mannh.	103.—	103.—
Frkf. (Henninger)	117.75	118½
do. Pr.-Aktien	120.—	120.—
Herkules (Cassel)	—.—	162.—
Mannheim. Akt.-Br.	147.—	147.50
Parkakt. Zweibr.	88.—	88.—
Tucher Freih. v.	—.—	255.—
Weltz, Sonne, Spey.	75.—	75.—
Biel-u. Silb. Braub.	—.—	116½
Bad. Anilinfabrik	517½	515½
Cementw. Heidelb.	147.10	147.70
Cementf. Karlstadt	119.—	119.—
Chem. Werke Albert	455.—	455.—
Ch. Gernsh. Heubr.	—.—	174.—
Chem. Fabr. Griesh.	248.50	245½
D. Gold- u. Silb. S.-A.	645.—	642.75
Farbwerke Höchst	621.—	615.—
V. chem. Fbr. Mannh.	337.—	337.—
Holzverk.-Industr.	316.—	312.50
Rütgerswerke	185.90	186.65
Ultramarinfbr., V.	221.50	221.50
Wegelin Russfabr.	221.—	221.—
Südd. Drahtind. Mh.	—.—	—.—
Akkum.-Fbr. Berl.	514.—	511.80
Elektr.-Ges. Allg.	253.90	251.—
Bergmann-Werke	124.—	124.—
Brown, Boveri & Co.	141.90	140.30
Deutsch-Uebs. (Bl.)	158.—	155.70
Lahmeyer	119.50	119½
El.-Ges. Schuckert	146½	145.—
Rhein. Schuck.-G.	135.25	135.35
Siemens & Halske	221.75	220.—
Voigt & Haeffner	—.—	—.—
Bummi Peter	101.—	103.—
Heddernh. Kupferw.	117.—	117.—
Elkirch. Mühlenw. Strassburg	121.—	121.—
Kunstseidfbr. Frkf.	109.50	103.50
Lederw. St. Ingbert	45.00	45.60
Spicharz Lederw.	—.—	—.—
Ludwigsh. Walzm.	165.—	165.—
Adlerfahrr. Kleyer	562.30	555½
Maschfabr. Hilpert	99.—	99.—
Badenia (Weinh.)	174.50	174.50
Dürrkopp	459.—	461.—
Daimler Motoren	300.50	297.—
Eis.-, Fahr.- u. Autw.	124.—	125.20
Maschfbr. Gritzner	282.—	282.—
Karlsr. Maschfbr.	162.70	163.—
Mannesmannrwk.	212.—	210.—
Masch.- Armf. Klein	150.90	151.—
Pf. Nähm. u. Fahrrfb. Gebr. Kayser	175.30	170.—
Schnellprf. Frankth.	280½	290.—
Schraubspf. Kram.	—.—	—.—
Ver. D. Oelfabriken	166.—	166.—
Pf. Pulvf. St. Ingbert	—.—	—.—
Schlinck & Co.	218.—	218.—
Ver. Fränk. Schuhf.	120.—	120.—
Schuhf. Herz. Frkf.	135.—	135.—
Seilindustrie Wolff	115.50	115½
D'woll. Lamperth.	—.—	—.—
Ettlingen	—.—	—.—
Kammg. Kaiserslautern	—.—	—.—
Waggonfabr. Fuchs	148.—	149.95
Zellstoffb. Waldhof	230.50	229.80
Bad. Zuckerfabrik	201¼	200.50
Frankenth. Zuckfb.	396.—	395.—

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten.

	6.	5.		6.	5.
Südd. Eisenb.-Ges.	125½	125¼	Oest. Meridionalb.	115½	116½
Hamburger Packet	151⅞	149¼	Baltimore u. Ohio	105⅞	105.—
Norddeutsch. Lloyd	119½	117.—	Schantung E.-B. Aktien	124⅞	122½
Oest.-Ung. Staatsb.	143½	142.—	Prince Henry	152.—	152.—
Oest. Südb. Lomb.	18¾	18½			

Bergwerksaktien.

	6.	5.		6.	5.
Aum.-Friede (Br.)	174½	172½	Harpener Bergbau	184½	182.—
Bochumer Bergb.	220.—	217.—	Hessen. Bergbau	—.—	—.—
Buderus	113½	113½	Kaliw. Aschersleb.	—.—	—.—
Concord. Bergb.-G.	310.60	313.—	Kaliw. Westeregeln	208.50	209.—
Deutsch. Luxembg.	171⅝	169.—	Oberschl. Eisenind.	83½	83.50
Eschweiler Bergw.	158.—	158.—	Phönix	272½	268½
Friedrichsh. Bergb.	173.—	173.50	Ver. Kön.- u. Laurah.	165¼	164.—
Gelsenkirchener	191.—	183.—	Gewerksch. Rossl.	—.—	—.—

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

	6.	5.
4 Frkf. Hyp.-B. S. 14	97.—	97.—
4 do. S. 20	98.90	98.50
4 do. S. 21	98.—	98.—
4 do. S. 16 u. 17	97.30	97.20
4 do. S. 18	97.—	97.—
3½ do. S. 12, 13 und 15	88.—	88.—
3½ do. S. 19	89.50	89.50
3½ do. Kommun.-Obl. S. 1	97.—	97.—
4 do. Hyp.-Kr.-V. S. 15-19, 21-27, 31, 32-42	96.60	98.—
4 do. S. 43	97.80	98.—
4 do. S. 46	97.30	96.90
4 do. S. 47	97.80	98.—
4 do. S. 48	98.—	98.30
4 do. S. 49	98.—	98.30
4 do. S. 50	98.—	98.20
4 do. S. 51	98.20	98.50
3½ do. S. 44	—.—	91.—
3½ do. S. 28-30 und 32 (tilgb.)	88.50	89.—
3½ do. S. 45 (tilgb.)	88.50	89.—
3½ Pfälz. Hyp.-Bk.	87.20	87.20
4 do. do.	98.50	98.50
4 do. 1917	98.50	98.50
4 do. 1920	98.50	98.50
4 do. 1922	99.30	99.30
4 Pr. Centr.-Boden-Credit-G. v. 1890	96.—	96.—
4 do. 1899, 1901 und 1903	96.10	96.10
4 do. v. 1906	96.20	96.20
4 do. v. 1907	96.40	96.40
4 do. v. 1909	97.—	97.—
4 do. v. 1910	97.—	97.—
4 Pr. Centr.-Kom. von 1901	98.20	98.20
4 Pr. Centr.-Kom. von 1908	98.20	98.20
4½ Pr. Hyp. A.-B. abgest.	—.—	—.—
4 do. abgest.	95.—	96.—
3½ do. abgest.	85.50	86.50
4 do. v. 1904	96.—	96.—
4 do. v. 1905	96.20	96.20
4 do. v. 1907	96.50	96.50
4½ Pr. Pfdbr. 18, 19 und 22	96.10	96.10
4½ do. E. 25	96.30	96.30
4½ do. E. 27	97.20	97.20
4½ do. E. 28	97.50	97.50
4½ Pr. Pfdbr.-Bk.-E. 29	97.60	97.60
4½ do. E. 30 u. 31	98.30	98.30
3½ do. E. 26	90.50	90.50
3½ do. E. 23	90.50	90.50
3½ do. Kleinb. v. 1904	94.30	94.30
4½ Rh. Hyp. Bank-Pfdb. kb. a. 1902-07	97.—	97.—
4½ do. kdb. ab 1912	97.—	97.—
4½ do. unk. b. 1917	97.10	97.10
4½ do. „ 1919	97.10	97.10
4½ do. „ 1921	98.50	98.50
3½ do.	87.10	87.10
3½ do. 1914	87.10	87.10
3½ do. C.-O.	87.10	87.10
2½ Ital. staatl. gar. E. B.	—.—	—.—
Oberrh. Vers.-Ges.	1132	1132
Mannh. Vers.-G.-A.	885.—	885.—
Oberrh. Eisenb.-G.	—.—	—.—
Mannh. Stadtanl.	—.—	—.—
Bayer. Staatsanl.	100.60	100.60

Nachbörse. Kreditaktien 189½, Diskonto-Commandit 182⅞, Staatsbahn 143½, Lombarden 18½.

Ausländische Effekten-Börsen.

Londoner Effektenbörse.

London, 6. Nov. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

	6.	5.		6.	5.
2½ Consols	74¼	73½	Premier	12.—	11¾
3 Reichsanleihe	76.—	76.—	Randmines	6¼	6½
4 Argen	83.—	83.—	Atchison comm.	110⅞	110⅝
4 Italiener	96.—	96.—	Canadian	270¾	268¾
4 Japaner	82½	82½	Baltimore	109.—	108¾
3 Mexikaner	30½	30¼	Chicago Milwauke	116.—	114.—
4 Spanier	89.—	89.—	Denvers com.	22½	21¾
Ottomanbank	15½	15½	Erie com.	36.—	35¾
Amalgamated	87⅛	85¾	Grand Trunk ord.	27¼	26¼
Anaconda	9.—	8¾	Gr. Trunk III pref	52.—	52.—
Rio Tinto	73.—	72.—	Louisville	162½	162¼
Central Mining	9⅛	8¾	Missouri Kansas	29½	29.—
Chartered	25⅞	25¼	Ontario	36¼	36.—
De Beers	20.—	19⅞	Rock Island	27.—	23¾
Eastrand	2⅞	2¾	Southern Pacific	114.—	113.—
Godeld	1½	1½	Southern Railway	30½	30½
Goldfields	3⅛	3½	Union com.	176⅝	175¼
Jagersfontein	6⅛	6¼	Steels com.	79½	78¼
Modderfontein	12½	11⅞	Tendenz: fest.		

Pariser Effekten-Börse.

Paris, 6. Nov. Anfangskurse.

	6.	5.		6.	5.
3½ Rente	89.25	89.25	Debeers	507.—	496.—
Spanier	90.75	90.75	Eastrand	68.—	68.—
Türkische Lose	—.—	—.—	Goldfield	87.—	88.—
Banque Ottomane	639.—	637.—	Randmines	160.—	158.—
Rio Tinto	1890	1865	Tendenz: fest.		
Chartered	33.—	33.—			

Wiener Effekten-Börse.

Wien, 6. Nov. Vorm. 10 Uhr.

	6.	5.		6.	5.
Kreditaktien	605.50	602.50	Oest. Papierrente	87.60	87.85
Länderbank	481.—	481.50	„ Silberrente	87.90	88.15
Wien. Bankverein	—.—	—.—	Ungar. Goldrente	104.—	104.15
Staatsbahnen	674.—	673.—	„ Kronenrt.	84.75	84.50
Lombarden	104.50	113.70	Alpine Montan	931.—	935.—
Marknoten	117.85	117.85	Skoda	734.—	777.—
Wechsel Paris	95.97	95.96	Tendenz: fest.		
Oest. Kronenrente	85.05	85.10			

Wien, 6. Nov. Nachm. 1.50 Uhr.

	6.	5.		6.	5.
Kreditaktien	601.50	605.50	Oest. Papierrente	87.60	87.87
Oesterreich-Ung.	2148	2145	„ Silberrente	87.90	88.65
Bau u. Betr. A.-G.	—.—	—.—	„ Goldrente	108.40	108.20
Unionbank	572.—	571.—	Ungar. Goldrente	103.00	104.10
Ungar. Kredit	786.—	781.—	„ Kronenrt.	84.55	84.40
Wien. Bankverein	502.—	500.—	Wch. Frankf. vista	117.90	117.87
Länderbank	483.—	482.—	„ London „	242.10	242.20
Türkische Lose	212.—	212.—	„ Paris „	95.—	95.88
Alpine	931.—	962.—	„ Amsterd. „	200.20	200.15
Tabakaktien	—.—	—.—	Napoleon	19.22	19.20
Nordwestbahn	—.—	—.—	Marknoten	117.90	117.87
Holzverkohlung	—.—	—.—	Ultimo-Noten	117.95	117.93
Staatsbahn	672.50	608.70	Skoda	750.50	744.50
Lombarden	101.—	103.—	Tendenz: ruhig.		
Buschtherad B.	940.—	940.—			

Berliner Effekten-Börse.

Berlin, 6. Nov. (Anfangs-Kurse.)

	6.	5.		6.	5.
Kreditaktien	190.—	188.50	Laurahütte	165⅞	163.75
Disconto-Komm.	182.50	181.37	Phönix	273.—	270.—
Staatsbahnen	—.—	—.—	Harpener	184⅞	181.25
Lombarden	18.75	18.25	Tend.: fest.		
Bochumer	229⅝	217½			

Berlin, 6. Nov. (Schlusskurse.)

	6.	5.		6.	5.
Wechsel auf Amsterdam kurz	—.—	169.65	Anilin Treptow	417.50	406.—
Wechsel London	20.535	20.54	Aranbg. Bergwksg.	411.50	404.20
Wechsel Paris	81.42	81.45	Bergmann Elektr.	123.80	123.90
Wechs. a. Wien kurz	85.—	84.77	Bochumer	220.—	216.25
4½ Reichsanleihe	100.50	100.50	Brown, Boveri & Co.	142.60	140.70
3½% Reichsanl.	88.50	88.40	Bruchsal. Maschfb.	325.70	323.70
3% Reichsanleihe	77.90	77.60	Chem. Albert	452.—	450.20
4% Consols	100.50	100.90	Consolidation f. V.	—.—	—.—
3½% „	88.50	88.40	Daimler	302.60	295.—
3% „	77.90	77.60	Deutsch-Luxembg.	170⅞	168.25
4% Bad. v. 1901	—.—	99.10	Dortmunder	—.—	—.—
4% „ „ 1908/09	99.25	99.20	Dynamit-Trust	174.75	174½
3½ „ convert.	—.—	—.—	Deutsch-Uebersee	158.—	156.40
3½ „ v. 1902/07	87.30	—.—	D. Gasglühl. Auer	602.—	594.20
3½% Bayern	87.20	86.90	D. Waffen u. Mun.	516.—	510.—
3½% Hessen	85.20	86.60	D. Steinzeugwerke	235.—	236.—
3% Hessen	76.30	76.20	Elberfeld. Farben	517.—	515.—
3% Sachsen	78.20	78.70	Essen. Kreditanst.	159.90	159.90
4½% Argent. v. 1897	—.—	—.—	Facon Mannstädt	144.70	143.70
5 Chinesen v. 1896	98.40	99.30	Faber Bleistiftfbr.	—.—	—.—
4½ Japaner	93.10	93.40	Felten & Guillaume	147.50	147.30
4% Italiener	—.—	97.80	Gritzner Maschin.	281.20	281.20
Mannh. Stadtanl.	97.50	97.80	Gr. Berl. Strassenb.	176.10	175.—
4 Oest. Goldrente	91.70	92.10	Gelsenkirchner	190½	187.60
3 Portug. unif. S.3	65.30	65.40	Harpener	184.—	181.75
5 Rumänen v. 1903	99.—	98.60	Höchster Farbwk.	622.70	614.—
4% Russ. Anl. 1902	88.10	87.50	Hohenlohewerke	175.—	178.—
4 Türken unif.	82.60	82.—	Kaliw. Aschersleb.	158.20	158.60
Türk. 400 Frc.-Lose	152.00	152.10	Kölner Bergwerk	502.20	500.—
4½ Bagdadbahn	79.75	79.25	Cellulose Kosth.	179.50	172.50
Oest. Kreditaktien	189.50	186.75	Lahmeyer	117.70	117.70
4½ Ung. Goldrente	87.20	87.10	Laurahütte	165⅞	163.—
4% „ Kronenr.	84.—	84.—	Licht und Kraft	131.50	130.50
Berl. Handels-Ges.	164½	162½	Lothringer Cement	121.50	121.—
Darmstädter Bank	120.—	119.40	Ludw. Loewe & Co.	314.—	310.—
Deutsch-Asiat. Bk.	130.70	131.20	Mannesmannröhr.	213.20	210.—
Deutsche Bank	248.75	243.75	Oberschl. Eisb.-Bd.	86.20	84.60
Disconto-Komm.	182.25	180.75	Orenstein & Koppel	204.—	201.10
Dresdner Bank	151⅞	150⅝	Phönix	272.90	268.—
Reichsbank	132.—	131.70	Rhein. Stahlwerke	159.—	157.50
Rhein. Kreditbank	132.50	133.—	Rombacher Hütte	170.70	168.—
Russenbank	150.10	147.50	Rütgerswerken	187.70	186.—
Schaaffh. Bankv.	117.—	116.90	Schuckert	147.—	144.20
Südd. Disc.-G. A.-G.	113.70	113.70	Siemens & Halske	222.20	220.—
Staatsbahn	—.—	142⅞	Sinner-Brauerei	206.—	206.20
Lombarden	18⅞	18.—	Stettiner Vulkan	191.50	190.70
Baltimore u. Ohio	106.25	105.—	Tonwar. Wiesloch	115.70	115.70
Canada Pacific	264.—	260½	Ver. Glanzst. Elberf.	539.50	540.—
Hamburger Packet	150.70	148.50	Ver. Köln-Rottweil.	312.70	310.20
Hansa	285.10	278.70	Westeregeln	209.—	206.10
Norddeutsch. Lloyd	119.90	116.50	Wstf. Dr. Langendr.	133.30	131.—
Adlerwerk Kleyer	564.—	630.50	Witten. Stahlröhr.	200.—	195.—
Allgem. Elektr.-G.	232.70	230.80	Zellstoff Waldhof	229.70	229.30
Aluminium	246.70	244.30	Otavi	109.20	108.20
Anilin	516.40	512.—	South West-Afrika	135.10	127.10
			Vogtl. Maschinfbk.	615.—	—.—

Privatdiskont 4⅝%.

W. Berlin, 6. Nov. (Telegr.) Nachbörse.

	6.	5.		6.	5.
Kredit-Aktien	190½	189½	Staatsbahn	—.—	143.—
Diskonto-Komm.	182¾	181.—	Lombarden	18¾	18½

Produkten-Börsen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 6. Okt. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Preise in Mark per 100 kg frei Berlin netto Kasse.

	6.	5.		6.	5.
Weizen Dezember	207.25	208.75	Mais Dezember	—.—	—.—
Mai	211.75	213.25	Mai	—.—	149.75
Juli	—.—	—.—		—.—	—.—
			Rüböl November	—.—	—.—
Roggen Dezember	177.75	178.50	Dezember	68.20	68.20
Mai	179.—	180.25	Mai	65.10	65.40
Juli	—.—	—.—		—.—	—.—
			Spiritus 70er loco	—.—	—.—
Hafer Dezember	180.25	180.75	Weizenmehl	28.75	28.75
Mai	178.50	179.25	Roggenmehl	24.—	24.10

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 6. Nov. Getreidemarkt. (Telegramm.)

	6. per 50 kg			5. per 50 kg		
Weizen per Okt.	—.—	—.—	stetig	—.—	—.—	willig
„ „ April	11.76	—.—		11.74	—.—	
„ „ Mai	—.—	—.—		—.—	—.—	
Roggen per Okt.	—.—	—.—	stetig	—.—	—.—	willig
„ „ April	10.41	—.—		10.38	—.—	
Hafer per Okt.	—.—	—.—	stetig	—.—	—.—	willig
„ „ April	10.87	—.—		11.02	—.—	
Mais per Septbr.	—.—	—.—	ruhig	—.—	—.—	willig
„ „ Mai	7.92	—.—		7.91	—.—	
Kohlraps	—.—	—.—		—.—	—.—	

Wetter: Bewölkt.

Liverpooler Produktenbörse.

Liverpool, 6. Okt. (Anfangskurse.)

	6.	5.	Differ.
Weizen Roter Winter stetig			
per Dezember	7/6¾	7/6½	—/¼
per März	7/6¾	7/6½	—/¼
Mais La Plata stetig			
per Dezember	5/0¼	5/0¼	—
per Januar	5/0½	5/0½	—

Amsterdamer Produktenbörse.

Amsterdam, 6. Okt. (Schlusskurse.)

	6.	5.		6.	5.
Rüböl loco	34½	—.—	Leinöl loco	31¼	—.—
November	33¼	—.—	November	30.—	30.—
Nov.-Dezbr.	—.—	—.—	Novemb.-Dez.	29.—	29.—
Rüböl Tendenz matt.			Januar-April	28⅞	28¾
Kaffee loco	54.—	54.—	Tendenz stetig.		

Pariser Produktenbörse.

	6.	5.		6.	5.
Hafer November	23.13	23.05	Rüböl Dezember	71¼	71½
Dezember	22.65	22.80	März-Juni	69¼	69¼
Jan.-April	21.45	21.50	Mai-Aug.	68.—	68¼
März-Juni	22.10	21.55	Spiritus Novemb.	48.—	47.—
Roggen November	21.30	21.40	Dezbr.	47¼	46¾
Dezember	21.30	21.30	Jan.-Apr.	47¾	47¼
Jan.-April	21.25	21.25	Mai-Aug.	48¾	48¼
März-Juni	21.25	21.25	Leinöl November	66¼	66¼
Weizen November	27.05	27.65	Dezember	65¼	65¼
Dezember	27.60	27.40	März-Juni	63¾	63¼
Jan.-April	27.30	27.20	Mai-Aug.	63.—	63.—
März-Juni	27.25	27.15	Rohzucker 88° loco	26¾	26¾
Mehl November	37.50	36.95	Zucker November	30¼	30¼
Dezember	36.65	36.40	Dezember	30¼	30⅛
Januar-April	37.25	35.85	Jan.-April	31¼	31.—
März-Juni	36.—	35.75	März-Juni	31¼	31⅛
Rüböl November	71¾	71½	Talg	83.—	83.—

Antwerpen,

6. Novbr. 1912. (Anfang)

	6.	5.
Weizen ruhig		
per Dezember	21.20	21.22
per März	20.37	20.95
per Mai	—.—	20.65
Gerste		
per Dezember	17.02	17.80
per März	17.22	17.20
per Mai	—.—	—.—

Anfangskurse.

Getreide.

Antwerpen, 6. Nov. (Telegr.) Weizen per Dez. 21.22, März 20.95, Mai 20.65, amerikanischer Weizen 22½, Gerste 18¾.

Zucker.

Magdeburg, 6. Nov. Zuckerbericht. Kornzucker 88% o. S. 9.10—9.22, Nachprodukte 75% ohne Sack 7.35—7.55, stetig. — Brodraffinade I. ohne Fass 19.25—19.37, Krystallzucker I. mit Sack 00.00—00.00, gemahlene Raffinade mit Sack 19.00—19.12, gemahlene Melis mit Sack 18.50—18.62, ruhig aber stetig.

Magdeburg, 6. Nov. (Telegr.) Rohzucker 1. Produkt transito frei an Bord Hamburg per Nov. 9.52½ G., 9.55.— B., per Dez. 9.62½ G., 9.65.— B., per Jan.-März 9.82½ G., 9.87½ B., per Mai 10.10.— G., 10.12½ B., per Aug. 10.32½ G., 10.35.— B., per Okt.-Dez. 10.00.— G., 10.05.— B.

Tendenz: fehlt. Kalt, heiter.

Hamburg, 6. Nov. (Telegr.) Zucker per Nov. 9.52½, per Dez. 9.62½, Jan.-März 9.87½, Mai 10.10.—, Aug. 10.30.—, Okt.-Dez. 10.00.—, ruhig.

Kaffee.

Antwerpen, 6. Nov. (Telegr.) Kaffee Santos good average per Dez. 85½, März 85½, Mai 85¼, Juli 85¼.

Hamburg, 6. Nov. (Telegr.) Kaffee good average Santos per Dez. 69.—, März 68½, Mai 69½, Sept. 69¼, stetig.

Schmalz.

Antwerpen, 6. Nov. (Telegr.) Amerikanisches Schweineschmalz 139.—.

Salpeter.

Antwerpen, 6. Nov. (Telegr.) Salpeter dispon. 27.90, Febr.-März 28.45.

Wolle.

Antwerpen, 6. Nov. (Telegr.) Deutsche La Plata-Kammzugwolle per Dez. 5.72, März 5.75, Mai 5.75, Juli 5.75.

Häute.

Antwerpen, 6. Nov. (Telegr.) Häute 2170 Stück verkauft.

Baumwolle und Petroleum.

Bremen, 6. Nov. (Telegr.) Baumwolle 62¾, stetig.

Antwerpen, 6. Nov. (Telegr.) Petroleum Raff. disponibel per Nov. 23½, Dez. 23½, Jan.-März 24.—

Eisen und Metalle.

London, 6. Nov., 1 Uhr. Anfang. Kupfer stetig 76¼, 3 Monate 76½, — Zinn stetig per Kasse 229½, 3 Monate 228½, — Blei spanisch faul 18.—, englisch 18¼. Zink träge 27½, spezial 28.—

Glasgow, 6. Nov. Cleveland Roheisen Middlesborough Warrants (Eröffnung) per Kasse 66 sh. 01½ d. Geld, 3 Monate 67 sh. 5½ d. Geld, matt.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adr.: Margold. Fernspr.: Nr. 56, 1637, 6438

6. November 1912. Provisionsfrei!

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:	Verkäufer %	Käufer %
Atlas-Lebensversich.-Gesellsch., Ludwigshafen	M. 420	—
Badische Feuerversicherungs-Bank	M. 230	M. 210
Baumwollspinnerei Speyer Stamm-Aktien	30 zfr.	—
„ „ Vorzugs-Aktien	82	—
Benz & Co., Mannheim	—	231
Bruchsaler Brauerei-Gesellschaft	62 zfr.	—
Bürgerbräu, Ludwigshafen	—	258
Comp. française des Phosph. de l'Oceanie	fs. —	—
Deutsche Celluloidfabrik, Leipzig	—	250
Deutsche Südseephosphat A.-G.	182	177 zfr.
Europa, Rückvers., Berlin	M. 850	—
Erste Deutsche Ramiegesellsch., Emmendingen	382	—
Erste Oesterreich. Glanzstoffabriken	168	—
Fahr Gebr., A.-G., Pirmasens	64	—
Fünk, Eisen- u. Broncegiesserei, Mannheim	54 zfr.	—
Forsayth G. m. b. H.	—	146
Herrenmühle vorm. Genz, Heidelberg	86	—
Kinematografie u. Filmverleih., Straßburg	172	—
Kühnle, Kopp u. Kausch A.-G., Frankenthal	135	130
Lichtspieltheater A.-G., Straßburg	105	—
London u. Provincial Electric Theatres Ltd.	—	16/6
Maschinenfabrik Werry	117	—
Neckarsulmer Fahrradwerke Stamm-Aktien	118	116
Oesterr. Petroleum-Ind. „Oplag"	K. 3150	K. 3075
Pacific Phosphate Shares alte shares	L. 5.—	—
„ „ „ junge „	L. 2½	L. 2⅛
Preussische Rückversicherung	M. 380	—
Rheinau Terrain-Gesellschaft	—	125 zfr.
Rheinische Autom.-Gesellsch. A.-G., Mannheim	265	—
Rheinische Metallwarenfabrik, Genußsch.	M. 240	—
Rheinschiff.-A.-G. vorm. Fendel, Mannheim	—	115
Schlosshotel Heidelberg	47 zfr.	45 zfr.
Stahlwerk Mannheim	112	—
Süddeutsche Jute-Industrie, Mannheim	106	103
Süddeutsche Kabel, Mannheim, Genußsch.	M. 165	—
Unionwerke A.-G., Fabrik f. Brauerei-Einricht.	197	—
Unionbrauerei Karlsruhe	66	—
Union, Projektionsgesellschaft, Frankfurt	250	245
Vita Lebensversich.-Gesellschaft, Mannheim	M. —	M. 536
Waggonfabrik Rastatt	—	73
Weissenhofterrain A.-G., Stuttgart	92 zfr.	—
Westdeutsche Eisenwerke Kray	156	—
Zschocke-Werke, Kaiserslautern	158	154

L. Weil & Reinhardt, Mannheim

Spezialabteilung für Feld- und Industrie-Bahnen.

Schienen, Weichen, Schwellen

Anlage completter Industrie-Bahnen und Anschluss-Geleise. 25196

Gg. Scharrer

Rathaus (früh. Kaufh.) Paradeplatz-Ecke.

Beste u. billigste Bezugsquelle in echt. handgeklöppelt. Leinenspitzen u. Einsätzen f. Wäsche, Decken, Leib- u. Bettwäsche passend. Größte Auswahl in fein. Schweiz. Stickereien für Wäsche. Alle Sorten in Garrnand in vorgezeichnet, geklöppelt, filiert, gestickt, z. zusammenstz. v. Decken, Kissen und Läufer. Sämtl. Decken, Läufer, Kissen werd. in feinst. Ausführung montiert u. Spitzen u. Einsätze dazu genau in die Ecken abgepaßt. Empfehle meine Spezial-Glacehandschuhe garant. nur prima Ziegenleder Mk. 2.50.—, sowie meine echten handgestrickten Seidenhandschuhe; an denselben werden defekt gewordene Finger wieder angestrickt. 27707

F. Grohe

K 2. 12. Tel. 436

BRIKETTS UNION

RUHR-

Fettnusskohlen

Fettschrot.

Brechkoks.

BRENNHOLZ.

E 4, 13 **Börsen-Café** E 4, 13

im Börsengebäude

◆ Elegantestes Familien-Café Mannheims ◆

Donnerstag, den 7. November

Rich. Wagner-Abend

vom Philharm. Solistenorchester.

Direktion: Alex. Hautsch. 27786

Eintritt frei

Frauenleiden

arznei- und operationslose Beratung und Behandlung nach Thure-Brandt.

Natur- und Lichtheil-Verfahren schwedische Heilgymnastik.

24366 Frau Dir. Hch. Schäfer

Schülerin von Dr. med. Thure-Brandt.

Mannheim nur N 3, 3 Mannheim.

Sprechstunden: 2½—5 Uhr nur Wochentags.

Auf Teilzahlung

ohne Preisaufschlag u. unter strengster Diskretion liefert ein grosses reelles Spezial-Teppich- u. Linoleum-Haus in Mannheim seine Artikel Teppiche, Bettvorlagen, Gardinen, Stores, Leinengarnituren, Tischdecken, Schlafdecken, Diwandecken, Reisedecken, Tüll- u. Erbstülldecken, Felle und Linoleum. Verlangen Sie Muster gratis und franko. Gefl. Offert. u. Nr. 26288 an die Expedition des Mannh. General-Anzeiger, Mannheim E 6, 2

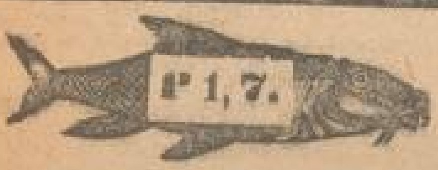
Speisekartoffeln!

Ein Posten prima Odenwälder Speisekartoffeln wird zentnerweise zu 27705

Mk. 2.75

per Zentner einschließlich Sack abgegeben.

Getreidebureau, Binnenhafenstr. 9.



Peter Deuss, P 1, 7

Empfehle in bester lebendfrischer Ware besonders preiswert:

Grosser Schellfisch ...... Pfd. 35 Pfg.
Merlan u. kleiner Schellfisch Pfd. 20 Pfg.
Ferner:
Grosser Angelschellfisch .. Pfd. 40 Pfg.
Bester weisser Kabeljau .. Pfd. 40 Pfg.
Tafelhecht 35 Pfg. Heilbutt 60 Pfg.
Limandes, Zungen 60 Pfg.
Silberlachs, beste Qualität .. Pfd. 25 Pfg.
" ausgeschnitten Pfd. 30 Pfg.
usw. usw.
Täglich frische Räucherwaren sowie alle Fischmarinaden
Fst. Gewürz-Salzgurken 100 Stück 2 Mk.
Essiggurken .... 100 Stück 1.50 Mk.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 7. Nov. 1912, nachm. 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern, u. zwar bestimmt: 76033

60 Flaschen Weißwein, 45 L. u. 75,2 L. Weißwein, erforderlichenfalls außerdem Möbel u. Sonstiges.

Mannheim, 6. Nov. 1912.

Süssen, Gerichtsvollzieh.

Gebr. Klavier, sehr gut erhalten, billig zu verk. 76762 L 10, 7, part.

Handwagen billig abzugeben. Metz, Dalbergstr. 8, Jungbusch. 8177

Mannheim Planken O 4, 6 RUDOLF MOSSE Annoncen-Annahme für sämtliche Zeitungen

Zu besetzen: General-Agentur für d. Großh. Baden (Mannheim od. Karlsruhe) Feuer- ein. deutsch. Vers.-Akt.-Gesell. mit Nebenbr. (E. D. u. B.) Höchste Prov., Bürozuschuß, Reiseverg. Tücht. kautionsf. Gen.-Agt. od. Insp. wollen Bew. m. lückenl. Lebensl. unter Aufg. v. Ref. einr. unt. U. Z. 6819 an Rudolf Mosse, Halle a. S. 1698

D. FRENZ

Annoncen-Expedition Mannheim N 2, 10 Planken. Telephon 82.

Werkstätte

Q 3, 18 helle Werkstätte od. Lagerraum zu vermieten. 8162

Fabrikanwesen

für eine kleinere chemische Fabrik geeignet, in Nähe Mannheim zu kaufen oder zu mieten gesucht. Off. erbeten unter U. 8869 an D. Frenz, Mannheim.

Zar Ferdinand

muß doch eine gute Nase haben, denn er hat längst schon gerochen, dass in der Türkei so manches faul ist. Viele Leute mögen fragen, woher er wohl die Energie hat, um so tapfer vorzugehen? Sehr einfach, König Ferdinand sagte sich, daß hier die

Erste Mannheimer Herren-Kleider-Reparatur-, Bügel- u. Reinigungs-Anstalt

„Blitz"

durch immerwährende Tatkraft aus kleinsten Anfängen hervorgegangen, heute auf so imponierender Höhe steht. 27785

Unsere Spezialitäten sind;

Abt. I. Aufbügeln und Reparieren von Herren-Kleidern
Abt. II. Damen-Kostüme werden tadellos aufgebügelt u. gefüttert
Abt. III Abänderungen v. Herren-Kleidern u. Auffüttern derselben
Abt. IV Reinigen von Anzügen, Paletots und Hosen.
Abt. V. Aufsetzen von Samtkragen u. Seidenrevers auf Paletots.

F 2, 4a früher Marktplatz **Blitz** Telephon 3809.

Kostenlose Abholung und Zustellung der Kleider.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Das in Mannheim-Käfertal, Ladenburgerstraße Nr. 20, belegene, nachstehend beschriebene Grundstück soll am

Freitag, 15. Nov. 1912, vormittags 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Notariat in dessen Diensträumen Q 6, 1, II. Stock, in Mannheim öffentlich versteigert werden.

Akteneinsicht und Auskunft unentgeltlich bei dem Notariat.

Grundbuch Band 77, Heft 1, Lgb.-Nr. 6495, 6 ar 30 qm, nämlich 5 ar 97 qm Hofraite und 1 ar 33 qm Hausgarten.

Auf der Hofraite steht ein zweistöckiges Wohnhaus mit Durchfahrt, einem einstöckigen Wohnhaus mit Aborteanbau, einem einstöckigen Oekonomieanbau mit Remise und einstöckigem Werkstättquerbau mit Unterstock. 27710

Schätzung 19000 Mk.

Mannheim, 2. Nov. 1912.

Grohh. Notariat 8 als Vollstreckungsgericht.

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Das in Mannheim, Waldhofstraße Nr. 18, belegene, nachstehend beschriebene Grundstück soll am 27711

Dienstag, 12. Nov. 1912, vormittags 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Notariat in dessen Diensträumen Q 6, 1, II. Stock, in Mannheim öffentlich versteigert werden.

Akteneinsicht und Auskunft unentgeltlich bei dem Notariat.

Grundbuch Band 408, Heft 27, Lgb.-Nr. 8000, 6 ar 86 qm Hofraite, worauf steht: 27711

Ein unterkellertes vierstöckiges Wohn- und Geschäftshaus mit Dachwohnung, I., II. und III. Teil, solchem Seitenbau links, I. Teil vierstöckig, II. und III. Teil fünfstöckig und vierstöckigem unterkellertem Wohnhausquerbau mit Gaupen.

Schätzung 88000 ℳ

Mannheim, 29. Okt. 1912.

Grohh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 7. Nov. 1912, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Klavier, Möbel und Sonstiges. 76024

Mannheim, 6. Nov. 1912.

Zollinger, Gerichtsvollzieher.

Schön. Ausziehtisch nebst 6 Stühlen, eichen, Bett, Sofa u. Tisch, wenig gebr., w. Aufg. d. Haush. zu verk. 75826 G 7, 35, 1. St.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 7. Nov. 1912 nachmittags 12½ Uhr werde ich in Waldhof vor dem Schulhaus gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 76014

1 Schreibtisch, 1 Bücherschrank, 1 kompl. Bett, 1 Spiegelschrank, 1 Waschkommode und Sonstiges.

Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.

Mannheim, 6. Nov. 1912.

Klee, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 7. Nov. 1912 nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung i. Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Möbel und Sonstiges.

Mannheim, 6. Nov. 1912.

Sith, Gerichtsvollzieher.

Arbeitsvergebung.

Für den Publikumsraum der neuen städtischen Sparkasse A 1, Nr. 2 und 3 wird das 1226

Schmiedeiserne Oberlicht

für lichtlose Eindeckung samt Drahtglaslieferung etc. etc. zur Ausführung öffentlich ausgeschrieben.

Bedingungen und Formulare sind bei unterzeichneter Stelle erhältlich, woselbst auch Zeichnungen aufliegen und Auskunft erteilt wird.

Angebote hierauf wollen verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens Mittwoch, 13. November, vormittags 9 Uhr bei genannter Stelle eingereicht werden, woselbst die Oeffnung der Offerten im Gegensatz etwa erschienener Bewerber erfolgt. Zuschlagsfrist beträgt 4 Wochen.

Die Bauleitung des Sparkassenbaues: Wilhelm Bergbold, Architekt, Große Merzelstraße 11.

Haasenstein & Vogler A.-G. Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt Mannheim P 2, 1 Tel. 469

Stellensuchende

und solche, die

Berufswechsel

beabsichtigen, können sich durch Uebernahme d. Vertretung ersten Hauses sichere u. gutbezahlte Existenz erwerben. Kein Kapital erforderlich, dagegen Fleiss, Energie und Geschäftsgewandtheit. Gutbeleumundete Herren, die mit dem z. Zt. in Mannheim weilenden Direktor persönlich unterhandeln können, wollen sich sofort melden unter C. 1252 an Haasenstein & Vogler, A.-G. Mannheim. 9811

Geldverkehr

Hypothekengeld I. u. II. St. vermitt., Restkfsch., Wechs. übern. geg. bar Büro Benz Oppenheimer, E 3, 17. Tel. 938. (Rückporto). 1156

mit den reizenden, praktischen und brauchbaren Geschenkbeilagen können Sie nur in obiger Packung bekommen.

Alleiniger Fabrikant auch der so beliebten Schuhcrème „Nigrin":

Carl Gentner, Fabrik chem.-techn. Prod., Göppingen.

Schöne Lokalitäten

an Vereine, Gesellschaften u. s. w. zu vermieten. Auch f. Bureau geeign.

Restaurant z. Oper C 3, 21—22

Frau geht waschen und putzen. Q 4, 4, 4. St.

Kinder-Kleider-Schneiderin

welche erste Schnitte besitzt und erste Zuschneide-Akademie Berlin besuchte nimmt noch Kunden an. Mässige Preise. Stoffe werden angenommen.

Atelier f. Mädchengarderobe G 7, 13. parterre Telephon 5119.

Lager fertiger Blusenkleider

Frische **Trinkeier** 11 Pfg.

Frische **Landeier** 9 Pfg.

Frische 75940 **Kochcier** 8 Pfg.

Kleine Kalkeier 6 Pfg.

Eiergroßhandel G 2, 3 am Markt.

כשר

Empfehle fortwährend prima 76020

Stopfgänse

ganz und zerlegt, sowie Gänsefett und Lebern.

Metzgerei Oppenheimer F 4, 5 Telephon 2121.

Entlaufen

ist schwarz-weißer deutscher Fox, mit Stumpfschwanz, auf den Namen Harms od. Heinz hörend. Bes. Kennzeichen: Etwas vorst. Rippe. Vor Ankauf wird gewarnt. Näh. Lange Rötterstr. 1, 2 Tr. lks. 27787

Heirat

Streng Reell!

Dame 39 J., v. großer, vornehmer Ersch. mit eleg. Ausstattung u. eim. Verm. sucht die Bekch. eines geb. gebildet. Herrn zw. Heirat. Off. u. 8202 a. d. Exp. d. Bl.

Ankauf

Getragene Kleider

Schuhe, Stiefel, Möbel usw. kauft 75084 S 2, 11. B. Schwarz Tel. 1265

Getragene Kleider, Stiefel, Möbel

kauft zu höchsten Preisen Bula, Dalbergstr. 8.

Zu verkaufen

Weit unter Preis

2 schwere Bettstellen nußbaum mit Aufsatz, wenig gebraucht, zu verkaufen. 76016

Landes Söhne, Q 5, 4

10 Diwan

wegen Raummangel aus eigener Werkstatt billig zu verkaufen

E. Pistiner

Möbelhaus, Q 5, 17. Telephon 4582. Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet. 75996

Herrenzimmer

dunkel Eiche, reiche vornehme erstkl. Ausführg. bei 10jäh. Garant., wirklich preiswert zu verk. — Angenehme günstige Kaufgelegenheit. 75118 H. Schwalbach, Söhne, Mannheim, B 7, 4, Magaz.

Gelegenheitskauf

in besseren Lederwaren aus einer Konkursmasse.

Ein großer Posten Damentaschen, Reisetaschen, Necessairs u. s. w. Ferner für Schneider und Putzmacherinnen Besätze, Spitzen, Chiffon, Tülle, Schleier, Seiden- und Samtbänder in allen Breiten u. Farben, Seide- und Samt-Reste, Hut-Flügel u. s. w. an Private auch an Wiederverkäufer spottb. abzugeb.

L 13, 24 part. a. Bahnhof.

1 Blumentisch voller Pflanzen für 5 Mark franko

garantiert frostsichere Verpackung u. Versand überallhin

in dekorativen u. blühenden Topfpflanzen, nur um den Kundenkreis zu erweitern, gebe nachstehende Kollektion so billig ab: 1 prachtvolle Topfrose mit Namen, im Topfe kultiviert für den Winterflor, feinste Sorte, starke Pflanze, 1 Azalee, 1 Hortensie, 1 Cineraria, f. Sorte, 1 feinste Topfprimel, 1 großbl. Chrysanthemum (Winter-Aster) 1 Alpenveilchen voller Knospen, 1 fleißendes Topfnelke, 1 Veilchentopf, blüht auch im Winter, 1 feinen schöne Blattstange, auch f. dunkle Zimmer, 1 Fuchsie und 1 granatrotblühend Begonie (beides Neuheiten und Winterblüher), 1 Palme, großes, hübsch. Exemplar, alles in Töpfen mit Ra., dazu 15 Blumenzwiebeln für den Winterflor mit Treibereianweisung, bestehend aus Hyazinthen für Topf- und Wassertreiberei, Tulpen, Krokus, Treib-Narzissen, Scilla u. s. w. Zusamm. 31 Pflanzen, alle mit Namen für nur 5 M. Bei vorherig. Einsendung des Betrages 1 Exemplar einer auffallenden Pflanzengattung gratis, franko und emballagefrei. 1 Kulturanweisung wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Paul Fruth, Exportgärtnerei Zachan i. Pomm. 76021

Speise-Kartoffeln

gelbfleischige „Industrie", feinste Tafelkartoffeln, die sich bis Juli nachh. halt. mit feinst. Geschmack hält, Mk. 2.90 per Ctr. franko Keller, fuhrenweise billiger. Muster werden auf dem Hauptmarkt an meinem Blumenstand an der Breite Straße abgegeben. 76015

Schowalter, Rosenhof Ladenburg.

Ant. Schrank dkl. Eiche 2 mtr. hr. tadell. erhalten ca. 190 Jahre alt, 1 Eimer Schränkch. reich eingel. ant. Pendüle u. div. alte Zinnsachen zu verkaufen. 75116 H. Schwalbach Söhne Mannheim B 7, 4 Magazin.

Piano 150, 225 M. Zimmer, Jungbusch 8928

Trauringe

D. R. P. — ohne Lötfuge, kaufen Sie nach Gewicht am billigsten bei 15576

C. Fesenmeyer, P 1, 3, Breitestra e.

Jedes Brautpaar erhält eine geschnitzte Schwarzwälder Uhr gratis.

A. Jander

P 2, 14 Planken P 2, 14 gegenüber der Hauptpost.

Hand-Druckereien

i. Selbstdrucken v. Preisen, Schaufenst.-Auszeichnungen.

1 Lüster (Elektr. Gas) sowie Gasherd mit ... billig zu verkaufen. ... Anzuseh. Friedrich ...straße 14, 2 Treppen.

Schreibmaschine gebr., tadellos funktionierend, offeriert billig. 27...

Ph. Grüß, Hansahaus

Zu verkaufen

1 Gehrock-Anzug, 1 Frack-Anzug. F 7, 1, 3 Tr. 8165

Mastgänse כשר geteilt, ... zergestellt ... Brust ic., Gänseschlegel werden billig verkauft, solange Vorrat reicht.

Wagner, G 6, 18 und auf dem Markt.

Ein schöner schottischer **Schäferhund** vorzüglich. Begleiter und Wachhund, in gute Hände billig abzugeb. C 1, 12, ... 8199

Liegenschaften

Rentables Haus mit **Bäckerei** neu eingerichtet, in sehr guter Lage zu verkaufen. Off. u. 8070 an die Exped.

Kl. Villa nächst Wasserturm per Frühjahr zu vermieten. Preis ca. Mk. 4000. Anfragen unt. B. P. 40138 an die Exped. ds. Blattes.

Stellen finden

Junger Mann für alle vorkommenden Bureau-Arbeiten zur vorübergehend. Beschäftigung gesucht. Offerten mit Gehaltsanspruch u. Zeugnisabschriften unt. Nr. 7601 an die Exped. d. Bl. erb.

Weg. Erkrankung meines jetzig. Mädchens suche für sofort od. später ein jüng. kräftiges Mädchen. 7598

Frau Dammiller, Stephanienpromenade 4.

Zuverläss. jung. Mädchen von früh bis nachmittags od. unabhängige Frau für Monatsdienst ges. 7600 Kl. Merzelstr. 6, 2 Treppen.

Keller

Großer geräumiger **Weinkeller** mit schönem Hof, auch zu jedem anderen Zweck geeignet, nebst Büros mit od. ohne Fahrzeugen und Mobiliar zu verm. Offert. u. Nr. 40159 an die Exped.

Zu vermieten

L 4, 11 Zim., Alkov u. Küche, an ruhige Leute z. verm. Näh. 3. St. 40217

P 5, 23 (Durlacher Hof)

7 Zimmer-Wohnung mit Zubehör, auch als Bureau-Räume sehr geeignet, alsbald zu verm. Die Wohnung wird vollständig renoviert u. können eventl. Wünsche jetzt noch berücksichtigt werden. Näheres Bureau Bauder im 2. Stock. 8294

Oststadt, Schöne Ost- und Südlage, Prachtv. Wohnung von 5 Zimmer, alle nach der Straße, gr. Diele, Bad, Speisekam., Mansarde ic., elektr. Licht, Warmwasserheizung per sofort od. spät. zu verm. Näh. T 6, 21 II. Tel. 1794. 40209

Parterre-Wohnung

Schöne große 4 Zimmer u. Küche in gutem ruhigen Hause sofort zu vermieten, evtl. auch als Büro. 8201 Näh. Pflügersgrundstr. 18, II.

Riedstr. 8, Waldhof 2 Zim. u. Küche zu vm. Näh. Stamitzstr. 16, part.

Möbl. Zimmer

L 4, 11 möbl. Wohn- u. Schlaf-Zim. zu verm. Näh. 3. Stock.

R 7, 7 1 Tr., möbl. Zim. mit sep. Eingang sofort zu vermieten. 8203

Möbl. Balkonzimmer an ein. bess. Hrn. sof. zu vm. Max Josefstr. 24, 4. St. r. 27739